4443
IV

Oberschlesische Volksstimme

Aelteste in deutscher Sprache herausgegebene katholische Zeitung des oberschlesischen Industriebezirks
verbunden mit „Beuthener Volkszeitung“ und „Kattowitzer Volkszeitung“.

Im oberschlesischen Industrie-Bezirk

Der **Bezugspreis** beträgt bei den Postanstalten, unseren Agenturen und Kolporteuren vierteljährlich 3.60 Mk., zweimonatlich 2.40 Mk., monatlich 1.20 Mk. Gratisbeilagen: Täglich: „Volksfreund“ Unterhaltungsbeilage; Sonntags: „Der oberschlesische Sonntagsbote“, religiöse Wochenschrift, ferner „Der Kinderfreund“; Vierzehntägig: „Der ärztliche Ratgeber“; Vierzehntägig: „Haus- und Landwirtschaftlicher Ratgeber“ · jährlich: 1 Wandkalender.

Fortes in fide!

Verlag und Zwillings-Rotationsdruck von Friedrich Feldhuß in Gleiwitz.

Anzeigen
kosten 80 Pfg. für die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) 75 Pfg. **Beilagengebühr:** 6 Mk. pro Tausend. **Anzeigenannahme:** Große Anzeigen abends vor dem Erscheinungstage, kleine und dringende Anzeigen bis 9 Uhr morgens. **Schluß der Redaktion** um 9 Uhr vormittags. Briefe sind zu adressieren an die Redaktion bezw. Geschäftsstelle der „Oberschlesischen Volksstimme“ in Gleiwitz.

weitestverbreitete katholische Zeitung.

Gleiwitz: Kirchplatz Nr. 4, Fernspr. 136 und 1076, **Beuthen, Kosel, Groß-Strehlitz, Hindenburg:** Dorotheenstr. 4, Fernspr. 1029, **Kattowitz, Königshütte, Pleß, Rybnik, Tarnowitz, Oppeln.**
Bei etwaiger Beitreibung von Anzeigengebühren durch gerichtliche Mitwirkung, bei Akkorden oder im Konkurs fällt jede Rabattbewilligung fort.

Nr. 147. Sonnabend, den 29. Juni 1918. **44. Jahrgang.**

Neuer Fliegerangriff auf Paris.

Reise des Grafen Hertling ins Hauptquartier.

WTB. **Berlin**, 27. Juni.

Der **Reichskanzler** begibt sich nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ am 30. d. M. für einige Zeit in das Große Hauptquartier. Wie das Blatt hört, war der Termin bereits vor längerer Zeit festgesetzt.

Abendbericht der obersten Heeresleitung.

WTB. **Berlin**, 27. Juni abends. Amtlich.
Von den Kampffronten nichts Neues.

Neuer Luftangriff auf Paris.

WTB. **Paris**, 27. Juni.

Reuter. Amtlich. Gestern abend wurden mehrere Gruppen feindlicher Flugzeuge in Richtung Paris gemeldet. Um 11 Uhr 16 Minuten wurde alarmiert. Die Abwehr trat in Tätigkeit und es wurde ein heftiges Sperrfeuer abgegeben. Durch Abwurf einiger Bomben wurde Materialschaden verursacht. Der Alarm wurde um 12 Uhr 35 Minuten aufgehoben.

Französische Städte unter deutschem Feuer.

WTB. Berlin, 27. Juni.

Am 26. Juni wurden Estree-St. Denis und Margny mit schwerstem deutschen Flachfeuer beschossen.

Oesterreich-ungar. Kriegsbericht.

WTB. **Wien**, 27. Juni.

Amtlich wird verlautbart: Bei Bozzo,cca, im Etschtale und auf dem Zugna scheiterten italienische Erkundungsvorstöße. Der heiß umstrittene Col del Rosso, am 15. Juni von der ruhmreichen Kaleweißdivision im Sturme genommen und seither in schwersten Kämpfen siegreich behauptet, wurde gestern Vormittag nach schwerstem Trommelfeuer abermals durch starke Kräfte angegriffen. Es war für den Feind ein vergebliches Beginnen, seine Kampftüchtigkeit mit der unserer Salzburger, Kärtner und Ober- und Niederösterreicher zu messen, an deren Tapferkeit alle Angriffe zerschellten. Die jungen Regimenter 107 und 114, von der Artillerie in allen Gefechtsphasen mustergiltig unterstützt, haben sich eine Geisses mit ihren altbewährten Sturmtruppen, den 59ern, den 7ern, den 14ern und den 49ern gezeigt. Der Feind erlitt schwere Einbuße an Toten und Verwundeten und ließ zahlreiche Gefangene in unserer Hand. Bei Ponte di Piave versuchte der Italiener in Booten unser Ufer zu gewinnen; er wurde zusammengeschossen.

Der Chef des Generalstabes.

WTB. Wien, 27. Juni.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die schweren Kämpfe auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden östlich der Brenta dauerten am 24. Juni noch bis in die Dunkelheit fort. Um jeden Preis wollte der Gegner seine am 15. Juni verlorenen Stellungen wiedergewinnen. Heftige, stellenweise zum Trommelfeuer gesteigerte Artillerietätigkeit leitete seine Aktionen ein, die überall erfolglos blieben. Am Col del Rosso wis das Infanterie-Regiment Nr. 114 zwei starke feindliche Angriffe ab. Am Monte Asolone, wo der Feind in den Abendstunden zum siebenten Male gegen unsere Linien vorstürmte, warf ihn ein Gegenstoß unserer Reserven unter schwersten Verlusten restlos zurück. An den anderen Abschnitten der Gebirgsfront konnten unsere Feldwachen nach erfolgreichem Kampfe merklich vorgeschoben werden. Im Laufe der Nacht brachen mehrere feindliche Vorstöße beiderseits der Brenta schon im Abwehrfeuer zusammen. In diesen Kämpfen machten wir einige Hundert Gefangene. Infolge der erlittenen außerordentlichen Verluste wiederholte der Gegner am 25. Juni seine Angriffe nicht.

Vor einem neuen österreichischen Vorstoß.

WTB. **Bern**, 27. Juni.

Barzini meldet dem Corriere della Sera von der italienischen Front, daß die kleinen italienischen Vorstöße im Gebirge an den letzten Tagen hauptsächlich unternommen wurden, um festzustellen, ob die Schlagkraft und Moral des österreichischen Heeres durch den Piaverückzug erschüttert seien. Dies müsse nunmehr verneint und deshalb über kurz oder lang mit einem neuen österreichischen Vorstoß gerechnet werden.

WTB. Rotterdam, 27. Juni.

Laut Nieuwe Rotterdamschen Courant schreibt Manchester Guardian, es wäre unsinnig, jetzt von den Italienern einen großen Vormarsch über die Piave zu erwarten. Der Rückzug der österreichischen Armee nach der Alpenlinie sei keine Flucht gewesen. Für die Italiener würde es schwierig sein, einen raschen Vormarsch größeren Stils über den Fluß zu unternehmen. Man dürfe seine Erwartungen nicht zu hoch spannen.

Foch in englischer Ungnade.

⊡ **Zürich**, 27. Juni.

Die **Stimmung der englischen Presse** gegen den Generalissimus Foch beginnt nach einer Londoner Meldung der „Zürcher Morgenzeitung“ **gänzlich umzuschlagen.** An Stelle der früheren Lobeshymnen auf die militärischen Fähigkeiten des Oberbefehlshabers der Ententearmee mehren sich die englischen Stimmen, die ihm auf Grund der jüngsten Vorgänge an der Westfront **Mangel an Initiative** vorwerfen.

Das Gerücht vom Zarenmorde

Stockholm, 27. Juni.

Die Meldung der russischen Zeitung Vjek, der Exzar Nikolaus sei in Jekatarinburg in seiner Wohnung anläßlich der Annäherung tschechisch-slowakischer Truppen durch Rote Gardisten erschossen worden, wird in einem hier eingetroffenen Telegramm aus Helsingfors als Räubergeschichte ohne tatsächliche Grundlage bezeichnet.

⊡ **Darmstadt**, 27. Juni.

Der russische Kommissar für das Auswärtige, **Tschitscherin**, hat soeben nach **Darmstadt** telegraphisch berichtet, daß der Zar ermordet worden sei.

Das großherzogliche Hofmarschallamt in Darmstadt teilt der „Nat.-Ztg.“ auf eine Anfrage mit, daß ihm von dem Eintreffen eines Telegramms, das positiv die Ermordung des Zaren bestätigt, **nicht bekannt** wäre. Auch die hessische Gesandtschaft in Berlin meint, daß wohl ein Irrtum oder ein Mißverständnis zu der Meldung Anlaß gegeben hat. Der hessische Hof ist wohl von Rußland aus von den Gerüchten über eine Ermordung des Zaren drahtlich verständigt worden, und das Bekanntwerden des Telegramms dürfte zu dieser Nachricht Anlaß gegebn haben. Auch bei der hiesigen **russischen Gesandtschaft** liegt bis zur Stunde **keine positive Nachricht** vor.

Kerenski — der kommende Mann?

Zürich, 27. Juni.

Die Züricher Morgenzeitung erfährt, daß die gegenrevolutionäre Bewegung in Rußland sich täglich verschärfe und man mit einem **Sturze der Bolschewiki** rechnen müsse. Allgemein bezeichnet man **Kerenski** als den kommenden Mann.

Eine nordrussische Republik von Englands Gnaden.

⊡ **Zürich**, 27. Juni.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ **meldet von der russischen Grenze: Es steht die Gründung einer neuen selbständigen nordrussischen Republik bevor, die den Namen Eismeerrepublik tragen soll und mit der Kolabalbinsel vereint wird, England scheint dabei die Hand im Spiele zu haben. Die englische Regierung hat wenigstens im voraus erklärt, daß sie nichts gegen den formellen Anschluß der neuen russischen Republik an den russischen Bundesstaat einzuwenden habe, aber als Bedingung die Erklärung derselben verlange, daß die neue Republik ein Wirtschaftsbündnis mit England schließe und das England für die Verteidigung zu Lande und zur See sorgen werde.**

Letzte Sonderdepeschen.

Neue U-Boot-Erfolge.

WTB. **Berlin**, 27. Juni.

Das unter dem Kommando des Kapitänleutnant Jesa stehende U-Boot hat in der Irischen See und deren Zufahrtstraßen drei besonders wertvolle Dampfer von je 5000 bis 6000 Brutto-Registertonnen Größe versenkt. Zwei dieser Dampfer wurden aus starken nach England einlaufenden Geleitzügen herausgeschossen.

Im Ganzen nach neu eingegangenen Meldungen unserer U-Boote:

20 000 Brutto-Reg.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 27. Juni.

Wie ein U-Boot jetzt nur in seltenen Fällen Namen und Ladung eines versenkten Schiffes feststellen kann, so ist es ihm infolge der zunehmende nfeindlichen Gegenwirkung auch fast nie möglich eine annähernde Schätzung [illegible] transporter eingetretenen Menschenverluste vorzunehmen. Kürzlich aber trieben in einer Nacht an der Küste von Tripolis die Leichen von 113 italienischen Soldaten an, die zweifellos mit einem versenkten Truppenschiff untergingen. Ueber die Verluste des in der Nacht vom 10. zum 11. Mai torpedierten französischen Truppentransportdampfers „Santa Anna“ teilt jetzt Havas unter dem 21. Juni mit, daß von 2150 an Bord befindlichen Soldaten und eingeborenen Arbeitern nur 1513 gerettet wurden, der Verlust also 637 Mann trägt.

Die Amerikaner wollen den Rhein überschreiten.

TU. Amsterdam, 28. Juni.

Nach einer Reutermeldung erfährt die Morningpost aus Washington: Das Zurückweichen der Oesterreicher an der Piave und der Stillstand des Kampfes an der Westfront wird hier nicht in der Weise betrachtet, wie man es wohl erwartet hatte, Amerika werde weiter alle seine Kräfte anspannen. Niemand erwarte den Frieden noch in diesem Jahre, obwohl der Beginn einer Friedensoffensive als sicher angenommen wird. In politischen Kreisen glaubt man, daß der Krieg noch bis zum Jahre 1920 dauern könne. Nach einem anderen Telegramm der Morningpost erklärten Mitglieder der Senatskommission, aus den Artillerievorbereitungen Amerikas schließen zu dürfen, daß Amerika beabsichtige, den Rhein zu überschreiten.

Günstige Ernteergebnisse in Ungarn

EK. **Bukarest**, 28. Juni.

In den meisten Gegenden Ungarns ist jetzt mit dem **Schnitt des Getreides** begonnen worden. Die Ernteergebnisse scheinen sich weit günstiger zu gestalten als im Vorjahr, da die Anbaufläche erheblich größer und die Beschaffenheit des Getreides merklich besser ist als im vergangenen Jahr.

Ungeheures Explosionsunglück in Kiew.

Basel, 28. Juni.

Havas berichtet aus Moskau: Eine Explosion in [illegible] und Pulvervorräte zerstörte. 200 Häuser flogen in die Luft. Infolge der Katastrophe wurde der Belagerungszustand verhängt. Frankf. Ztg.

England für ein militärisches Eingreifen in Rußland

≋ **Stockholm**, 27. Juni.

Aus Helsingfors wird gemeldet: Die englische Gesandtschaft in Moskau bestätigt, daß England ein bewaffnetes Eingreifen in Rußland beschlossen habe, während die Vereinigten Staaten die Ausübung eines friedlichen Druckes wünschen.

Ein russischer Admiral zum Tode verurteilt.

Stockholm, 27. Juni.

Aus Helsingfors wird gemeldet: Der frühere Oberbefehlshaber der russischen Ostseeflotte Schtschastny sei durch ein revolutionäres Gericht wegen gegenrevolutionärer Umtriebe in der Marine zum Tode verurteilt und hingerichtet worden.

Die Kämpfe mit den Tschecho-Slovaken.

WTB. **Stockholm**, 27. Juni.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur nehmen die Tschecho-Slowaken in der Richtung Ufa-Miaß eine Neugruppierung ihrer Streitkräfte vor. Die Sowjettruppen treffen Anstalten zur Verteidigung von Petrosowodsk. Eine tschecho-slowakische Abteilung bemächtigte sich des Bahnhofes Nowo-Sergiewski. Nach dem letzten Bericht der Oberbefehlshaber der Roten Garden an der Front Ural-Sibirien-Werzin haben diese den Güterbahnhof Seßnan an der Wolga und Rozbianka genommen.

Rumänischer Amnestieerlaß für die deutschen Staatsangehörigen.

WTB. Bukarest, 27. Juni.

Das rumänische Amtsblatt veröffentlicht einen [illegible] König Ferdinand unterzeichneten Amnestie-Erlaß. Es werden alle deutschen Staatsangehörigen, die wegen Vergehens zu Gunsten ihres Vaterlandes oder wegen Verstoßes gegen die Ausnahmegesetze für feindliche Staatsangehörige gerichtlich verfolgt werden, begnadigt. Allen deutschen Staatsangehörigen, die wegen der obigen Vergehen bereits verurteilt sind, wird die Strafe erlassen, ebenso allen denjenigen Deutschen, die sich während der Internierung eine Verurteilung zugezogen haben.

Der Siegeswille der englischen Arbeiter.

WTB. **London**, 27. Juni.

Die Jahresversammlung der Arbeiterpartei wurde gestern in der Haupthalle von Westminster eröffnet. Es waren mehr als 1000 Abgeordnete erschienen, eine Zahl, die die früheren Jahre weit übertrifft. Außer den englischen Abgeordneten folgten mehrere hervorragende ausländische Arbeiterführer der Einladung der Arbeiterpartei. Unter ihnen befindn sich **Hialm Branting**, der Führer der schwedischen Sozialdemokratie, Albert Thomas, der frühere französische **Munitionsminister**, ferner belgische Minister und der Vorsitzende des internationalen Büros Vandervelde, der Sekretär des interationalen sozialistischen Büros Camille Huysmans, der Führer der französischen Mehrheitssozialisten Longuet und der Führer der französischen Minderheitssozialisten Renaudel. Den Vorsitz führte **Purdy** von der Werkarbeitervereinigung. In der Eröffnungsansprache sagte dieser u. a.: Alle Hoffnung auf die Schaffnung besserer sozialer und beruflicher Lebensbedingungen nach dem Krieg hat den Sieg **zur Voraussetzung** (allgemeiner Beifall). Ich sage das nicht aus Rachsucht, sondern weil die Arbeiterschaft der ganzen Erde für die Vernichtung des Militarismus und des Weltherrschaftsstrebens, die die Politik der Mittelmächte seit Generationen beherrschen, alles zu gewinnen hat. Die Rußland und Rumänien auferlegten Friedensbedingungen warfen ein helles Licht auf die Friedensbedingungen, die uns unsere Feinde im Falle ihres Sieges stellen würden. Wir können und wollen solche Bedingungen nicht annehmen. Die Gewerkschaften und die Arbeiterbewegung wollen nur einen endgiltigen Frieden. Ihre Kriegsziele zeigen, für was sie unbeugsam kämpfen. Die von der Arbeiterschaft festgesetzten Grundsätze lassen kein Zugeständnis zu. Sie stellen Grundsätze dar, durch die nach der Ueberzeugung der Arbeiter ein aufrichtiger **Weltfrieden** gesichert werden kann. Zur Frage des **Burgfriedens** sagte Arthur Henderson: Zum ersten Mal ist der Burgfrieden am 28. August 1914 auf vier Monate geschlossen und dann wiederholt bis Ende 1916 erneuert worden. Der Vorschlag, den Burgfrieden für beendet zu erklären, erfuhr keinerlei Widerstand von der Regierung. Diese ersuchte lediglich um eine klare Aeußerung der Konferenz über diesen Punkt. Es sei keinesfalls Wunsch der Arbeiter, die Regierung auszuschalten, wenn sie diese nicht durch ein richtiges Arbeiterkabinett ersetzen könnten.

Während der folgenden **Diskussion** griff der Präsident des Bergarbeiter-Verbandes, Smillie, die Regierung heftig an, weil sie den Gästen der Arbeiterpartei die Erlaubnis, nach England zu kommen, **verweigert** hat. Der Redner sagte, die Arbeiterpartei nicht so stark, wie sie sein würde, wenn keines Mitglieder in der Regierung säße.

Kerenski in London.

WTB. London, 27. Juni. Reuter.

Kerenski erschien heute Nachmittag auf der **Arbeiterkonferenz** und wurde von Henderson der Versammlung vorgestellt und mit lebhaftem Beifall empfangen. Er sagte: Ich betrachte den Empfang, der mir zuteil geworden ist, nicht als Sympathiekundgebung für mich, sondern für die russische Demokratie, die für das uns allen so teure Ideal kämpft. Ich komme direkt aus Moskau und halte es für meine Pflicht als Staatsmann und Sozialist, dem englischen Volke und den Völkern der ganzen Welt mitzuteilen, daß das russische Volk und die russische Demokratie **gegen die Tyrannei** kämpfen werden. Das russische Volk kann nicht gebrochen, es kann nicht unterdrückt werden. Ich glaube ja, ich bin dessen sicher, daß das **russische Volk** sich Ihnen **bald für die große Sache der Freiheit anschließen wird.** Als Kerenski seine Rede beendet hatte, fragte ein Delegierter, als **wessen Delegierter Kerenski** spreche und fügte hinzu: Wenn Kerenski hat kommen können, weshalb durfte **Troelstra nicht** kommen? Der Vorsitzende erklärte, daß eine solche Frage gegenüber einem Manne wie Kerenski nicht nur eine Beleidigung, sondern sogar eine **große Beleidigung** sei. Es entstand **ein großer Tumult.** Endlich wurde fast einstimmig beschlossen, daß der Delegierte, der die Störung verursachte, weggehen müßte.

Kleine Kriegsnachrichten.

⊡ **Bukarest**, 27. Juni. Wie bereits früher gemeldet, haben **Take Jonescu** und eine Anzahl seiner Freunde die Erlaubnis erhalten, **durch das besetzte Gebiet Rumäniens und durch Ungarn und Oesterreich nach der Schweiz** zu reisen. Ein Sonderzug, mit dem auch der italienische und der serbische Gesandte fahren werden, geht morgen von Jassy ab.

WTB. **Krisstiania**, 27. Juni. **Der deutsche Gesandte** Admiral von Hintze reiste gestern morgen nach Berlin ab.

WTB. **London**, 27. Juni. Reuter **Kerenski** wohnte heute der Arbeiterkonferenz in London bei und hielt eine Rede, in der er erklärte, daß das russische Volk gegen die Tyrannei kämpfe.

Deutsches Reich.

Krisis im Auswärtigen Amte?

* Aus Berlin geht der Schles. Ztg. folgende Zuschrift über die Lage der Krisis zu:

Herrn von Kühlmanns Stellung an der Spitze des Auswärtigen Amtes ist nach den Reichstagsverhandlungen dieser Woche **unhaltbar** geworden. Denn mit seiner schwarzseherischen Montag-Rede hat der Staatssekretär nicht nur den Reichstag vor den Kopf gestoßen, sondern auch den Widerspruch des Reichskanzlers in der diplomatisch-kollegialen Form, die dem Grafen Hertling eigen ist, auf sich gezogen. Die Folge dieses Eingreifens seines Vorgesetzten war ein Auslegungsversuch auf Seiten des Herrn von Kühlmann, ein Beginnen, auf das im einzelnen nicht eingegangen werden braucht, weil die Gleichmäßigkeit des „Mißverständnisses" rechts und links beweist, daß Kühlmanns Ausführungen über die Unmöglichkeit einer militärischen Entscheidung so pessimistisch aufgefaßt werden mußten, wie sie aufgefaßt worden sind. Ein Leiter des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten, dem dergleichen im entscheidenden Abschnitt des Krieges widerfährt, kann unmöglich auf seinem Posten bleiben. Nur äußere Gründe, die auf der parlamentarischen Geschäftslage und auf dem Prozeß beruhen, der wegen Beleidigung des Staatssekretärs angestrengt worden ist, vermögen das Ausscheiden Herrn von Kühlmanns aus dem Amt zu verzögern. Darüber ist man sich anscheinend auch in solchen politischen Kreisen klar, deren Mann er als „Verständigungspolitiker" bisher gewesen ist. Zwar sperrt man sich in diesen Kreisen noch ein wenig gegen Kühlmanns Rücktritt, aber der Tadel, mit dem sowohl der „Vorwärts" wie das „Berl. Tageblatt" dem Staatssekretär wegen seines Auslegungsversuches bedenken, verrät deutlich genug, daß auch sie im Innersten nicht mehr an die Festigkeit seiner Stellung glauben mögen.

Die deutsche politischen Korrespondenz schreibt: Die gestrige Sitzung des Reichstags hat den Eindruck noch verstärkt, daß die Stellung des Staatssekretärs, Herrn von Kühlmann erschüttert ist. Die Art und Weise, wie der Reichskanzler für ihn eintrat, war nicht die der Deckung Kühlmanns, sondern die der Deckung der Regierung. Der Reichskanzler hat nicht seinen Staatssekretär herausgehauen, sondern das gesamte Kabinett und die freundlichen Worte, die für Herrn von Kühlmann dabei abfielen, können wohl schon als das Abgangszeugnis betrachtet werden. Die Szene hatte eine fatale Aehnlichkeit mit der Reichstagssitzung, in der Fürst Bülow den damalige nStaatssekretär des Reichsamts des Innern, Grafen Posodowski, verteidigte, um ihn — fallen zu lassen! Sowohl in den Reden des gestrigen Tages, wie in den Wandelgängen des Reichstages und der heutigen Morgenpresse kommt es zum Ausdruck, daß man das Spiel des Herrn v. Kühlmann für verloren hält. Resignation im Lager der Linken, ein Gefühl der Erleichterung bei der Rechten. Auch in der Presse der Linken und bei ihren Abgeordneten konnte man tatsächlich die Enttäuschung heraushören, daß Herr v. Kühlmann nicht die nötige Festigkeit aufgebracht hat, auf einem Standpunkt zu beharren, den er einmal als richtig anerkannt hat."

Dagegen schreibt die Germania:

Kühlmann bleibt. Es steht nunmehr fest, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes auf seinem Posten verbleiben wird. Der Ansturm der Minderheit im Reichstag hat ihn nicht zu Fall bringen können. Wie es bei einem neuen Zusammenstoß werden wird, den man mit Bestimmtheit erwarten kann, weil Kühlmann kraft seiner Verpflichtung für den Frieden tätig sein muß und gewisse Kreise gerade für eine solche Tätigkeit nicht das geringste Verständnis haben können, bleibt indes abzuwarten.

Daß Kühlmtnn auf seinem Posten verharrt, liegt **im Interesse des Reiches.** Eine Desavouierung des Staatssekretärs durch seine Dienstentlassung würde womöglich die schlimmsten Folgen haben, Erschütterungen und Wechsel hervorrufen, die jetzt vermieden weden müssen, den Eindruck erwecken, als ob unsere Regierung keine eagene Meinung haben dürfe und deshalb auch kaum verhandlungsfähig sei. Im In- und Auslnd soll man von der **Stärke unserer Regierung** überzeugt sein.

☞ **Am Feste der Aposteifürsten Petrus und Paulus erscheint unsere Zeitung nicht.** ☜

Und ein alter Berliner Politiker äußert sich also:

„Nur keine Krisen mehr!" Das war der allgemeine Wunsch und Ruf im letzten Herbst. Das Volk war und ist dem Grafen Hertling herzlich dankbar dafür, daß er durch die umsichtige Vorbereitung und die geschickte Führung seiner Kanzlerschaft Stetigkeit in den politischen Betrieb gebracht hat. Nach der erfreulichen Ruhezeit wird jetzt wieder Alarm geschlagen wegen einer „Krisis". Weil der Staatssekretär von Kühlmann am Montag im Fluß seiner Rede sich stellenweise etwas mißverständlich ausgedrückt hat, soll es zum mindesten eine Kühlmann-Krisis geben. Schwarzmaler lassen sogar den Schatten einer Kanzlerkrisis an der Wand erscheinen. Dazu ist zunächst zu bemerken, daß die Stellung des Grafen von Hertling in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen wird. Die Rede, die der Reichskanzler am Dienstag im Reichstage hielt, liefert den klaren Beweis, daß er für diejenigen Auslassungen, die man dem Staatssekretär zum Vorwurf macht, keine Verantwortlichkeit trägt. Auch die persönliche Autorität des Grafen Hertling hat durch den Zwischenfall durchaus nicht gelitten. Im Gegenteil: von allen Seiten, auch von den Gegnern Kühlmanns, wird lobend anerkannt, daß der Kanzler in seiner kurzen, aber inhaltsschweren Dienstagrede sich als wirklicher Staatsmann vollauf bewährt habe. Was Herrn von Kühlmann angeht, so hat er freilich bei seinem Auftreten am Montag einige schwache Augenblicke gehabt. Nachdem Herr von Kühlmann am Dienstag richtig- und klargestellt hatte, was an seiner ersten Rede bemängelt war, haben seine Gegner ihn des „Umfalls" bezichtigt; das ist nicht gerecht. Sein persönliches Ansehen mag ja durch den Zwischenfall eine kleine Beule davongetragen haben, aber damit ist noch keineswegs gesagt, daß er nicht mehr der geeignete Mann auf seinem Staatssekretär-Posten sei. Herr von Kühlmann ist nach allem, was man von ihm gesehen und gehört hat, kein Kleber. Sein Abschiedsgesuch würde nicht auf sich warten lassen, wenn der Personenwechsel nach Lage der Dinge angezeigt wäre. Das scheint uns aber unter den obwaltenden Verhältnissen nicht der Fall zu sein.

WTB. **Hamburg**, 27. Juni. Anläßlich des **25-jährigen Regierungsjubiläums des Bürgermeisters Predöhl** sind Telegramme eingegangen, u. a. vom Kaiser und vom Reichskanzler Graf von Hertling.

Ausland.

Zur inneren Lage Oesterreichs.

WTB. **Wien**, 27. Juni. Die Deutschen Nachrichten melden: Der Verbandsausschuß der deutschnationalen Parteien faßte eine Entschließung, in der er **jede Verantwortung** für alle Folgen **ablehnt**, die sich an den durch den **Polenklub herbeigeführten Sturz des Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler** knüpfen würden.

Aus Stadt- und Landkreis Beuthen

* **[Die Verrohung der Jugend.]** Abg. Müller-Meiningen (Vpt.) hat im Reichstag folgende kleine Anfrage eingebracht: „Die Verwilderung der Jugend ist eine der beklagenswerten Folgen des langen Krieges. Ihre Kriminalität steigt in denkbar gefährlichster Weise. Die verschiedenen Maßnahmen der stellvertretenden Generalkommandos blieben bisher ohne bemerkenswerten Erfolg. Der Mangel an geeigneten Lehrkräften ist einer der Hauptgründe für das Mißlingen der Bekämpfung dieser bedauerlichen Kriegserscheinung. Zahlreiche Lehrkräfte werden nach wie vor zu ganz untergeordneten Diensten beim Heere festgehalten und dadurch der Erziehung der Jugend großer Schaden zugefügt. Ist der Herr Reichskanzler bereit, dafür Sorge zu tragen, daß durch Entlassung aller garnisonverwendungsfähigen und arbeitsverwendungsfähigen Lehrer, der großen Gefahr, die der deutschen Jugend aus den bisherigen Zuständen droht, entgegengetreten wird?"

‖ **Die Regierung und die Beschaffung von Baumaterial in Schlesien.** Wie wir erfahren, sind sich die einzelnen Regierungsstellen in Schlesien nunmehr darüber klar geworden, daß ernste Maßnahmen zur Verbilligung der Baustoffe für den Kleinwohnungsbau in den Städten getroffen werden müssen. In allernächster Zeit wird auf dem Verordnungswege bestimmt werden, daß zur Verbilligung des Bauholzes die städtischen Forsten für ihren Kommunalverband die erforderlichen Bauholzmengen zu bestimmt festgelegten Preisen abzugeben haben. Die Verbilligung der zum Wohnungsbau erforderlichen Mauersteine soll dadurch erreicht werden, daß die in Betracht kommenden Kommunalverbände Anschluß an Ziegeleien suchen, um mit ihnen besondere Lieferungsverträge abschließen oder in Fällen, in denen ein Entgegenkommen der Mauersteinproduzenten nicht zu erreichen ist, selbst Ziegeleien erwerben. Verschiedentlich ist in diesbezüglichen Besprechungen auch die Möglichkeit der zeitweiligen Enteignung widerspenstiger Ziegeleien erörtert worden.

⚒ **[Feuer im Kaffee „Flieger".]** In der Nacht zum Donnerstag kurz vor 12 Uhr bemerkte ein Polizeibeamter wie aus den Tür- und Fensterritzen des Kaffees „Flieger an der Verbindungsstraße Rauch herausdrang. Mit Hilfe eines zweiten hingerufenen Polizeibeamten wurde nach Einschlagen einer Scheibe der Haupteingangstür letztere geöffnet und dann die Feuerwehr allarmiert, sowie die Hausbewohner geweckt. Die Dielung an einem Heizkörper der Dampfheizung hatte Feuer gefangen, das die hölzerne Wandbekleidung ergriffen und ein an derselben stehendes Sopha in Brand gesetzt hatte. Die Feuerwehr, die bald erschien, löschte den Brand ab, bevor derselbe einen größeren Umfang annehmen konnte. Der entstandene Schaden ist jedoch auch so ein ziemlich beträchtlicher. Der Inhaber des Kaffees ist verreist.

⚒ **[Die Oberschlesischen Warenschiebungen vor dem Reichsgericht.]** Während sich die Angeklagten in dem ersten Warenschieber-Prozeß gegen Tichauer und Genossen bei dem Urteil der hiesigen Strafkammer sich beruhigt haben, hat der Angeklagte Perl in dem zweiten Warenschieberprozeß Revision beim Reichsgericht eingelegt.

≦ **[Neue Unglücksfälle in Julienhütte.]** Vorgestern erst berichteten wir von drei tödlichen Unfällen auf der Julienhütte, durch die nach Verlauf von nur wenigen Tagen die Unfall-Chronik der Stätte bereichert wurde, und schon wieder sind zwei tödlich verlaufene Unfälle auf der Hütte zu melden. Am Donnerstag Vormittag wollte auf der Hochbahn die Hüttenarbeiterin Florentine Offczarek aus Miechowitz zwischen den Wagen durchkriechen. Die Wagen wurden in Bewegung gesetzt und die Arbeiterin erlitt dabei derartig schwere Verletzungen, daß sie bald nach ihrer Einlieferung in das Hüttenlazarett verstarb. — In der vorangegangenen Nacht ist im Stahlwerk der Hütte beim Entladen von Wagen ein Arbeiter vom Krahn erschlagen worden.

≦ **[Opfer der Grube.]** Auf der nahen Heinitzgrube ist der Schlepper Kaminski aus Scharley und der Wagenstößer Johann Mandel aus Beuthen von zusammengestürzten Kohlenmassen verschüttet und getötet worden.

Aus Gleiwitz Stadt und Land.

* **(Feststellung der Kriegswichtigkeit.)** Vom Feststellungsausschuß I beim stellvertretenden Generalkommando VI. Armeekorps wird uns geschrieben: Bei dem Feststellungsausschuß gehen fortlaufend noch immer in großer Anzahl von Betrieben und Hilfsdienstpflichtigen Anträge auf Feststellung ihrer Kriegswichtigkeit im Sinne des § 2 des Hilfsdienstgesetzes ein, die nicht ausreichend begründet sind und deshalb ohne weiteres zurückgesandt werden müssen. Hierdurch tritt eine unnötige Mehrbelastung des Feststellungsausschusses und eine Verzögerung in der Erledigung begründeter Anträge ein. Um eine tunlichst schnelle Erledigung der Anträge zu ermöglichen, wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß gemäß § 27 der Verfahrensanweisung bei den auf Grund des Hilfsdienstgesetzes gebildeten Feststellungsausschussen diesen Veranlassung zu einer grundsätzlichen Entscheidung erst dann gegeben ist, wenn in den Anträgen ein unmittelbares Interesse an der alsbaldigen Feststellung nachgewiesen wird, z. B. wenn nachweislich Angestellte die Aufforderung durch einen Einberufungsausschuß erhalten haben, sich Beschäftigung im Vaterländischen Hilfsdienst zu suchen, oder wenn sich eine Abwanderung der Leute aus den Betrieben zur Hilfsdienstätigkeit bemerkbar macht. Nur wenn solche Tatsachen in den Anträgen vorgebracht werden können, kann eine Entscheidung des Feststellungsausschusses herbeigeführt werden, anderenfalls muß eine Zurückweisung erfolgen.

= **[Kleinwirtschaft der Eisenbahner in Schlesien.]** Landbau, Kleingarten- und Kleintierzucht der schlesischen Eisenbahnbediensteten haben während des Krieges unter umfassender Förderung durch die Eisenbahnbehörden einen ungeahnten Aufschwung genommen und äußerst wertvolle Hilfe in der allgemeinen Lebensmittelversorgung geleistet. Wie wir hören, haben kürzlich an maßgebender Stelle Besprechungen stattgefunden, in denen beschlossen worden ist, diese Selbstversorgung der Eisenbahnbeamten auch in die Uebergangs- und Friedenswirtschaft hineinzunehmen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten und der Landwirtschaftsminister haben sich verständigt, um eine zweckdienliche örtliche Ausgestaltung dieser Einrichtungen zu ermöglichen, bewährte Praktiker als sachverständige Beiräte heranzuziehen. Unter zahlreicher Beteiligung leitender Persönlichkeiten heimischer Eisenbahnkleinwirte haben dieser Tage die grundlegenden Besprechungen stattgefunden. Es ist beschlossen worden, den Ausbau der Kleinwirtschaft der heimischen Eisenbahner durch gemeinsame Beschaffung des Saatgutes, der Obstbäume, Geräte und Düngemittel usw. zu fördern. Ferner sollen die vorhandenen Musteranlagen, Frühmistbeete, Baumschulen usw., ausgebaut und in größerer Anzahl neu angelegt werden. Auch sollen in der Provinz diesbezügliche Belehrungskurse stattfinden. Die schlesischen Eisenbahnkleinwirte haben sich bereits oder stehen im Begriff sich zu Eisenbahn-Kleinwirtevereinen zusammenzuschließen. Die Verbände errichten nun mit Hilfe der Eisenbahnverwaltung besondere Viehversicherungen usw.

† **[Schutzengelbund.]** Sonntag nach dem Gottesdienst um ½10 Uhr im Pfarrsaal Aufnahme der gemeldeten Kinder.

† **[Die deutsche Marianiche Jünglings-Kongregation Peter-Paul]** begeht am Sonntag das Gedenken ihres 10jährigen Bestehens durch eine kirchliche Feier: dreiviertel8 Uhr Hochamt mit Assistenz und Generalkommunion der Sodalen, Nachmittag ¼6 Uhr: Festandacht mit Ansprache, Te deum und hl. Segen. (Siehe Inserat.)

† **(Mädchenschutzverein.)** Vorgestern versammelte der Mädchenschutzverein Gleiwitz Stadt und Land seine Vertrauenspersonen zu einer Arbeits- und Aufklärungssitzung im Saale der St. Peter und Paul-Pfarrei. Zahlreich waren die Damen, besonders die Vertreterinnen der Landgemeinden erschienen; ein neuer Beweis der erfreulichen Fortschritte, die der Gedanke des Mädchenschutzes in unserem Kreise macht, zugleich eine neue Anspannung zur weiteren fleißigen Betätigung. Ein kurzer Ueberblick über die Tätigkeit des Vereins gegeben von der Vorsitzenden, die Feststellung der Grundsätze, nach denen die Vertrauenspersonen zu arbeiten haben um ersprießliche, methodische Arbeit leisten zu können, bildeten die zwei ersten Punkte, man könnte sagen den theoretischen Teil der Tagesordnung. Anschließend daran zeigte Dr. Born-Königshütte in einem sehr guten, prägnanten Vortrag über „Uebergangswirtschaft und Mädchenschutz auf dem Lande", wie die Vertrauensdamen auf dem Lande die Grundsätze des Mädchenschutzes praktisch durchzuführen haben werden in einer Zeit die sicher eine der schwersten Perioden des sozialen Lebens sein wird. Dieser Vortrag verdient mehr als eine kurze Erwähnung, aber eine demnächst stattfindende Versammlung des Verbandes der Mädchenschutzvereine in Oberschlesien wird uns wohl Gelegenheit geben, den Redner noch einmal ausführlicher zu hören und auf den Vortrag zurückzukommen. Nach 3 Stunden guter, positiver Arbeit löste sich die Versammlung auf.

* **[Eine Sitzung der Stadtverordneten]** findet Donnerstag, 4. Juli abends 6 Uhr, statt. Die Gegenstände der Tagesordnung umfassen 1.) Wahl eines Bezirksvorstehers für den 25. Stadtbezirk. 2.) Bewilligung einer Teuerungszulage für die Aufnahme von Anzeigen im Intelligenzblatt, 3.) Genehmigung der Abrechnung bezüglich a) der Maschinenbau- und Hüttenschule, b) der Mittelschule, c) der Volksschule 9, d) der Volksschule 10, e) der Klodnitzregulierung, f) der Löschstraßenbrücke. 4.) Zustimmung zu dem Magistratsbeschluß betr. Erhebung von Beitragen zu den Kosten für die Neupflasterung der Wilhelmstraße, 5.) Zustimmung zu dem Magistratsbeschluß betr. Erhebung von Beiträgen zu den Kosten für die Neupflasterung der Schützenstraße. 6.) Zustimmung zu dem Magistratsbeschluß betr. rechnerische Berichtigung der Gesamtbelastung der Realsteuern von 290 auf 354,2 Prozent. 7.) Abschluß eines Gewerbesteuervertrages. 8.) Zustimmung zu dem Magistratsbeschluß betr. Ablösung des Patronats bezügl. der Kirche, welche in Richtersdorf erstehen soll. 9. Erwerb von Grundstücken. 10. Festsetzung der Fluchtlinie an der Ecke Löschstraße und Kronprinzenstraße. 11.) Aufnahme einer Anleihe a) für die Fliegerstation, b) für das neue Wasserwerk. 12.) Zustimmung zu der Schaffung einer neuen Beamtenstelle und Besetzung derselben. 13.) Zustimmung zu dem Magistratsbeschluß betr. Erhöhung der Renumeration für die Gemeindeschwester Rosalie. Die Sitzung des Vorberetisausschusses findet Freitag, 28. Juni abends 6 Uhr statt.

Aus dem Kreise Kattowitz.

Stadtverordnetensitzung.

k. Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Ackermann Stettin hat sich der Bilderbund Deutscher Städte gebildet. Hauptsächlich verfolgt dieser Bund eine Umgestaltung der Lichtspiele insofern, als der Schund ausgeschaltet werden soll. Die Stadt trifft dem Bunde mit einem einmaligen Beitrag von 200 Mark und jährlich 50 Mark bei. — Das Gutachten des Ingenieurs Rosenquist aus Breslau über die Wasserversorgung kostet 1000 Mark. Die Versammlung bewilligt diesen Betrag. — Die Zuschläge bei Dienstreisen werden gemäß der Anordnung des Finanzministers die bei Königl. Beamten erhöht und zwar beträgt die Erhöhung eine Mark für den Kilometer. — Dem akademischen Hilfsbund tritt die Stadt Kattowitz mit einem Betrage von 100 Mark bei. — Im Jahre 1916 wurde kein Stadthausplan aufgestellt, man arbeitete unter Zugrundelegung des Planes von 1914. Deshalb sind erhebliche Ueberschreitungen zu verzeichnen, die aber auch wieder durch entsprechend größere Einnahmen ausgeglichen werden. Immerhin wurden 70 000 Mark mehr gebraucht für Papier, das für eine längere Zeit angeschafft wurde. Schon für 1917 fällt diese Anschaffung weg. Für Landarmenkosten wurden 4000 M mehr gebraucht, 36 000 Mark beim Krankenhaus infolge stärkeren Belegung, 12 000 Mark durch Aufbesserung der Löhne, 8000 Mark mehr Invalidenbeträge, die Anfuhrkosten für Kohlen erforderten 25 000 Mark mehr, insgesamt 212 466,99 M. Nach § 42 der Städteordnung ist für die Beschlußfähigkeit der Stadtverordnetenversammlung mehr als die Hälfte der Mitglieder erforderlich. Durch besonderen Beschluß kann die Stimmenmehrheit auf eindrittel der Mitgliederzahl herabgesetzt werden, Kattowitz hat 42 Stadtverordnete, die aber teils im Felde, teils verstorben, teils verreist sind. Es wird die Bestimmung dahin geändert, daß die Beschlußfähigkeit schon mit mehr als eindrittel Stimmenmehrheit erreicht wird.

Die weiblichen Hilfskräfte beim Magistrat und die Hilfsboten sind um Teuerungszulagen eingekommen. Diese wird genehmigt. Die aufzuwendende Summe beträgt 30 000 Mark. — Bei dem Bericht über die Lebensmittelversorgung erklärt Oberbürgermeister, daß die Kartoffelration über den 15. Juni mit 7 Pfund nicht durchgesetzt werden konnte; nächste Woche wird sie nur noch drei Pfund betragen, um dann ganz aufzuhören. Die neuen Kartoffeln sind am 20. oder 21. Juli zu erwarten. Dafür sind große Mengen Oberrüben und Mairüben beschafft.

* **[Schlesische und posensche Landwirte in Kattowitz.]** Auf ihrer Informationsreise durch Oberschlesien trafen etwa 25 Landwirte, Lehrer, Geistliche und Vorstände ländlicher Genossenschaften aus Posen und Niederschlesien von Bismarckhütte kommend, wo sie die Einrichtungen der Hütte einer Besichtigung unterzogen hatten, in Kattowitz ein. Veranstalter dieser Besichtigungsreise ist das stellv. Generalkommando des V. Armee-Korps, das auch mehrere Offiziere zur Begleitung mitgesandt hatte. Später fand im Stadtverordnetensitzungssaale eine Aussprache statt. Arbeitersekretär Griese zeichnete den auswärtigen Gästen ein klares Bild über die Lebenshaltung und Lebensverhältnisse der oberschlesischen Arbeiterschaft und betonte, daß es namentlich an Fett fehle und die Landwirtschaft alles aufbieten müsse, um in dieser Hinsicht eine Besserung zu erzielen. Um nun aber den Landwirten ganz sichtbar vor Augen zu führen, wie gering die einzelnen Lebensmittelmengen, mit denen die Stadtbewohner auskommen müssen, tatsächlich sind, hatte Griese auf einem Tischchen die einzelnen Lebensmittel in „natura" und vorgeschriebener Menge fein säuberlich aufgebaut und zeigte sie der Versammlung unter näheren Erläuterungen einzeln vor. Mit dem Wunsche, daß der heutige Tag das gegenseitige Verständnis zwischen industriellen und landwirtschaftlichen Schwerarbeitern fördern möge, schloß Griese seinen Vortrag. — Sehr interessant waren sodann die Ausführungen, die einer der anwesenden Landwirte in Namen seiner Kollegen als Erwiderung auf die verschiedenen Vorträge machte. Er warnte davor, sich bezüglich der noch stärkeren Heranziehung landwirtschaftlicher Erzeugnisse falschen Hoffnungen hinzugeben. Auf dem Lande seien bereits Kommissionen über Kommissionen an der Arbeit, um von den Landwirten auch das Letzte herauszuholen. Eine Steigerung der Lebensmittelerfassung sei daher nicht zu erwarten und auch kaum möglich. Der Redner gab schließlich das feste Versprechen für sich und seine Kollegen ab, alles zu tun, um die Industrie mit Lebensmitteln zu versorgen.

⚒ **[Hohenlohe-Werke.]** Die Hohenlohe-Werke haben ihre Beteiligungen an norwegischen Erzbergwerken an ein norwegisches Konsortium abgestoßen. Der Kaufpreis beträgt etwa 2 Mill. Mark. Der Betrieb der beiden norwegischen Unternehmungen ruhte in den letzten Jahren, er soll jetzt wieder aufgenommen werden.

Groß-Strehlitz und Kosel.

[Erhebungen über den Arbeiterwohnhausbau in Schlesien.] Wie wir erfahren, veranstaltet gegenwärtig das Kriegswirtschaftsamt für die Provinz Schlesien eine allgemeine Umfrage über die in den einzelnen Kreisen der Provinz bestehende Absicht des Arbeiterwohnungsbaues. Um den Arbeiterwohnungsbau auf dem Lande energisch zu fördern, hat das Kriegswirtschaftsamt in Breslau Bauberatungs- und Prüfungsstellen eingerichtet. Das Kriegswirtschaftsamt wird für die notwendigen Arbeiterwohnhausneubauten auch die Freigabe der erforderlichen Baustoffmengen nachsuchen. Es läßt sich somit erwarten, daß der Neubau von Arbeiterwohnungen sowohl von seiten der Landwirtschaft als auch von seiten der Industrie demnächst in größerem Umfange aufgenommen werden kann. Nach vorliegenden Anträgen sollen in nächster Zeit allein in Breslau rund 400 Häuser für Kleinwohnungen zur Errichtung kommen, in Oberschlesien rund 1200 und in Niederschlesien rund 700. Auf der im Herbst innerhalb der Breslauer Herbstmesse stattfindenden Ausstellung für Arbeiter- und Kleinwohnungshäuser werden eine eihe ganz neuartiger schlesischer Wohnhausmodelle gezeigt werden. Besonderes Interesse weit über die Grenzen schlesiens dürfte eine Arbeiteransiedelung, die sich einschließlich der Gehöfte aus eigenartig konstruierten, leicht erbaulichen und praktischen Blockhäusern zusamensetzt, finden. Entwürfe und Ausführungen stammen von einer niederschlesischen Großbaufirma.

Kosel, den 28. Juni 1918.

[Zur Erhöhung der Mahllöhne.] Gegenüber den Nachrichten, wonach eine Erhöhung der Mahllöhne für die Mühlen im nächsten Wirtschaftsjahre erfolgen soll, erfahren wir von zuständiger Seite, daß über eine etwaige Erhöhung der Mahllöhne im neuen Erntewirtschaftsjahr seitens der Reichsgetreidestelle Beschlüsse noch nicht gefaßt sind. Die Frage, ob die Steigerung der Unkosten, die hinter den Erwartungen zurückgebliebene Beschäftigung der Mühlen durch die Reichsgetreidestelle usw. eine Steigerung der Mahllohnes rechtfertigen wird, ist von einer im Gange befindlichen Prüfung über das voraussichtliche finanzielle Ergebnis der RG-Mühlen in dem sich seinem Ende nähernden Erntejahr 1917—18 abhängig.

Oppeln Stadt und Land.

* **[Die Raubmörderbande Chlebosch und Gen. vor dem Kriegsgericht.]** Nach Vernehmung der Zeugen stellt der Berichterstatter, Amtsgerichtsrat Lorenz nach eingehender Begründung, in der er sagt, daß eine ganze Zeit lang das ganze östliche Oberschlesien durch die Chlebosch'sche Bande unsicher gemacht worden sei und daß mit diesem Apachentum gründlich aufgeräumt werden müsse, den Strafantrag der wie folgt lautet: Chlebosch: zweimal Todesstrafe, einmal lebenslänglich Zuchthaus und 14 Jahre Zuchthaus. Mathilde Schallast: 12 Jahre Gefängnis. Julius Smasoch: 15 Jahre Gefängnis. Eva Smasoch: 6 Jahre Zuchthaus. Paul Smasoch: 6 Jahre Gefängnis. Valentin Smasoch: 1 Jahr Gefängnis. Wloszczyk: 3 Jahre Gefängnis.

Aus dem Kreise Hindenburg.

[Kasinotheater.] Dienstag, 2. Juli, „Hoheit tanzt Walzer", Operette in 3 Akten.

[Die Haupttagung der Raiffeisengenossenschaften] fand am 26. Juni im großen Saale des Kulturvereins in Nürnberg statt, nachdem am 25. die Teilnehmer ein Begrüßungsabend vereinigt hatte. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt. Es folgten Vorträge von Pfarrer Dr. Hillmann in Delbrück über „Ziele der Raiffeisenschen Wohlfahrtspflege" und von Reichsrat Dr. Weiß in Nürnberg über: „Kriegsernährung in Stadt und Land". Am Nachmittage fand die Generalversammlung der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehnskasse für Deutschland (Zentralgeldinstitut der Deutschen Raiffeisengenossenschaften) statt. Vertreten waren 2447 Vereine mit 11 202 Stimmen. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der starke Geldzufluß im Berichtsjahre ebenso andauerte wie 1916. Die Guthaben der Raiffeisenvereine sind von 79 Millionen am Schlusse des letzten Friedensjahres 1913 auf 429,7 Millionen Mark angewachsen. Die Darlehnssumme ist zur gleichen Zeit von 82 Millionen auf 16,7 Millionen Mark zurückgegangen. Von dem Reingewinn wurden zunächst 20 Prozent dem Reservefonds zugeschrieben. Sodann gelangte die höchst zulässige Dividende von 5 Prozent zur Ausschüttung. Der verbleibende Rest wurde ebenfalls dem Reservefonds zugeführt, der damit auf rund 2½ Millionen Mark steigt.

[Die Berufsorganisation der selbst. Handwerkerinnen im Gesamtverbande kathol. Vereine erwerbst. Frauen und Mädchen Deutschlands, Gruppe Hindenburg,] veranstaltet am Montag, den 1. Juli abends 7 Uhr in Hindenburg, Restaurant Stadler, Kronprinzenstraße 159 eine Versammlung mit Vortrag: Die Notwendigkeit eines einheitlichen Preistarifes für das Damenschneiderhandwerk. — Da die Preise für die Anfertigung der Damengarderobe nicht Schritt gehalten haben, mit der ständigen Steigerung der Generalunkosten für den Betrieb usw. ist eine Erhöhung der Preise und zwar eine einheitliche Erhöhung eine dringende Notwendigkeit. In Anbetracht der Wichtigkeit sind alle Damenschneidermeisterinnen von Hindenburg und Umgegend hierzu freundlichst eingeladen.

Vielen Wünschen aus unserem Leserkreise entsprechend, bringen wir in der heutigen Nummer den Kalender für das zweite Halbjahr 1918 nochmals zum Abdruck.

Gottesdienstordnung.

Gottesdienstordnung für Gleiwitz.

Allerheiligen-Pfarrkirche. Sonnabend, um 6 Uhr hl. Messe mit hlg. Segen für die 139. Frauenrose, Vorsteherin Magdalena Wieczorek aus Richtersdorf um baldigen Frieden auf die Meinung des hl. Vaters, um 6 dreiviertel Uhr polnische Predigt, um 8 Uhr Rosenkranz-Cant. für die Mitglieder der 64. Frauenrose unter der Vorsteherin Josefa Korzuschek Richtersdorf um baldigen Frieden in der Meinung des hl. Vaters, um 8 dreiviertel Uhr deutsche Festpredigt, um einhalb 10 Uhr Hochamt, dabei hl. Messe zu Ehren des hl. Antonius für den Krieger Schombierski aus Gleiwitz, um 11 Uhr Kindergottesdienst mit deutscher Predigt, dabei hl. Messe um baldigen Frieden, in der Meinung des hl. Vaters.

Sonntag, um einhalb 6 Uhr Cant. mit hl. Segen zu Ehren der Muttergotts von Czenstochau, aufgeopfert um baldigen Frieden von den Wallfahrern der poln. Antonius-Bruderschaft, um dreiviertel 7 Uhr poln. Amtspredigt, um 8 Uhr Rosenkr.-Cant. für d. Mitglieder der 119. Frauenrose, unter der Vorsteherin Frau Angela Garte aus Gleiwitz um baldigen Frieden, um dreiviertel 9 Uhr deutsche Amtspredigt, um einhalb 10 Uhr Hochamt, dabei Cant. mit hl. Segen zu Ehren der göttlichen Vorsehung für den Krieger Johann Larisch aus Gleiwitz, um 11 Uhr Kindergottesdienst mit deutscher Predigt, dabei hl. Messe für die Parochianen, um 2 Uhr nachm. Rosenkranz, darauf hl. Segen, um einviertel 4 Uhr Segensandacht für die Mitglieder des Kindheit Jesu-Vereins.

Peter-Paul-Pfarrkirche. Montag, um 6 Uhr Begr.-Req. und Cond. für verst. Franz Kuschiblo, um einhalb 7 Uhr Cant. für Brautpaar Koziolek-Pelka, um 7 Uhr Cant. für Brautpaar Pawlik-Thomas, um einhalb 8 Uhr Begr.-Req. und Cond. für Krieger Ferdinand Frischtatzky, um 8 Uhr Begr. Req. und Cond. mit Salve für verst. Krieger Josef Schyschowski, abends um einhalb 8 Uhr polnische Friedensandacht.

Gottesdienstordnung für Schönwald.

Sonnabend, um 6 Uhr hl. Messe auf die Meinung des hl. Vaters, Herz-Jesu-Andacht, Generalabsolution für den 3. Orden, um dreiviertel 8 Uhr Rosenkranz, Predigt, Hochamt zu Ehren der hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus für eine leb. Familie, einen Sohn in der Ferne, verst. Johann und Pauline Wieschorke, dritte diesjährige Tellerkollekte für den St. Michaelisverein zugunsten des hl. Vaters, nachm. um einhalb 2 Uhr Bittgottesdienst, hl. Segen.

Sonntag, um 6 Uhr hl. Messe für die Pfarrgemeinde, um dreiviertel 8 Uhr Rosenkranz und Predigt, um 9 Uhr Hochamt zu Ehren der hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus für einen Ehemann im Kriege, eine leb. Ehefrau und ihr Kind, um baldigen Frieden und glückliche Heimkehr, dritte diesjährige Kollekte für die geistlichen Bildungsanstalten der Diözese, nachm. um einhalb 2 Uhr letzte diesmonatliche Herz-Jesu-Andacht, Christenlehre über die Engel, um einhalb 3 Uhr: Beerdigung der Jungfrau Anna Krauthakel, um 3 Uhr Jungwehr-Uebung des kath. Jugend-Vereins, bei günstigem Wetter im Niederdorf, anstehen auf dem Turnplatz sonst nur im Riedel'schen Saale.

Montag, um 6 dreiviertel Uhr Exerq. für Jungfr. Anna Krauthakel, um 7 Uhr Schulmesse zu Ehren U. L. F. von der immerwährenden Hilfe und des hl. Antonius von Padua für einen kranken Vater in einem besonderen Anliegen eine verst. Muter u. a. S.

Letzte Telegramme.

Das Urteil im Oppelner Raubmordprozeß.

Vor dem Kriegsgericht in Oppeln begann vorgestern der Prozeß gegen die Raubmörderbanden Chlebosch und Genossen, begangen an dem Kaufmann Löwenstein in Guttentag am 4. Februar und Franz Merzek aus Jezowa am 28. Februar 1918. Johann Chlebosch wurde zweimal zum Tode und 14 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Polizeiaufsicht verurteilt, die Arbeiterin Mathilde Schalast aus Roßberg bei Beuthen erhielt 10 Jahre Gefängnis, der Häusler Julius Smasoch aus Zwosz bei Guttentag 15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht, die Ehefrau Eva Smasoch wegen Beihilfe 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, Paul Smasoch wegen Beteiligung und Beihilfe am Merzek'schen Morde 5 Jahre Gefängnis und Valentin Smasoch wegen Beihilfe 1 Jahr Gefängnis.

Die angebliche Ermordung des Exzaren.

TU. **Berlin**, 28. Juni.

Aus Stockholm kommen aus Kiew stammende Gerüchte, daß der **Zar während der Fahrt im Eisenbahnwagen erschossen** worden sei. Bis zur Stunde ist der hiesigen russischen Botschaft noch nichts amtlich zur Kenntnis gelangt. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, scheinen die **Gerüchte nicht bestätigt** zu sein. Der Großherzogliche Hof in Darmstadt hat keine derartige Meldung bis jetzt erhalten.

TU. **Basel**, 28. Juni.

„Havas" gibt eine Stockholmer Depesche an die Pariser Zeitungen wieder, in der über die umlaufenden Gerüchte über die Ermordung des Zaren nachstehendes gemeldet wird: Laut Meldungen einiger Zeitungen hat sich das Dramt auf **Anordnung des Revolutionären Komitees**, das die Annäherung der Tschecho-Slowaken befürchtete, in dem Zuge abgespielt, der die Kaiserliche Familie von Jekaterinenburg nach Perm bringen sollte. Als einer der **Roten Gardisten** erfuhr, daß die Tschecho-Slowaken einen Teil der Linie besetzt haben, habe er den Kaiser mit dem Säbel einen **Schlag auf den Kopf** versetzt, indem er ausrief: „Dieser Bluttrinker soll nicht Zar sein." „Nowoja Shisn sagt, daß die deutsche Gesandtschaft in Moskau die Bestätigung von der Ermordung des Zaren erhalten habe. Der Sowjet von Wjatka bestätigt die Nachricht, an deren Richtigkeit noch gezweifelt wird, da die Verwandten des Zaren nicht benachrichtigt worden seien. Die Nowoja Shisn erfährt, der Zarewitsch von 10 Tagen gestorben sei.

Die Ermordung doch bestätigt?

WTB. **Darmstadt**, 28. Juni.

Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, scheint sich das Gerücht von der Ermordung des früheren Zares nach hier eingelaufenen Nachrichten zu bestätigen.

Zur Reise des Reichskanzlers ins Große Hauptquartier.

TU. **Berlin**, 28. Juni.

Wie die Morgenpost erfährt, steht die **Reise** des Reichskanzlers nach dem **Großen Hauptquartier** im Zusammenhang mit den jüngsten politischen Vorkommnissen.

Die interpretierte Rede v. Kühlmanns.

W. **Berlin**, 28. Februar.

In der **Norddeutschen Allgemeinen Zeitung** heißt es: Die Uebereinstimmung, die in der Auffassung vom Kriegsende nicht nur zwischen dem Staatssekretär und den konservativen Rednern, sondern auch zwischen ihm und jedem anderen vernünftigen guten Deutschen besteht, konnte erst dadurch einen Riß bekommen, daß man den Satz des Herrn von Kühlmann interpretierte, und zwar interpretierte man ihn dahin, daß man aus ihm herauslas, nach dem **heutigen Stande der Dinge** würden uns nur Verhandlungen, **nicht militärische Entscheidungen allein, zum Siege führen.** Aus dem Satze des Staatssekretärs, der vielleicht eine militärisch-politische Binsenwahrheit enthält, war damit eine Ungeheuerlichkeit geworden, nämlich, daß der Sieg unserer Waffen nicht mehr die Grundlage der Verhandlungen sein könne, die einmal komen müßten. Nachdem derart eine Interpretation den Sinn des Satzes und damit der Rede verfälscht hat, blieb auch dem Staatssekretär nichts anderes übrig, als den kritischen Satz zu interpretieren und zwar authentisch dahin, daß der Sieg auf unserer Seite ist und wir auch für die Zukunft auf Sieg hoffen, solange, bis die Gegner eben zu den auch von dem Staatssekretär verlangten Erörterungen bereit sind, welche der Lage entsprechen und den deutschen Lebensnotwendigkeiten Genüge tun. Selbstverständliche Voraussetzung des inkriminierten Satzes war, daß der militärische Erfolg die Voraussetzung und die Grundlage aller diplomatischen Verhandlungen ist. Nachdem so der Versuch vereitelt worden war, sagt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung weiter, dem angegriffenen Satz durch eine Interprestation den Sinn zu geben, als ob der Diplomat den Schlachtenlenker hätte beiseite schieben wollen, durfte man glauben, daß damit auch für die ganze Rede mehr Verständnis erwirkt worden wäre. Es scheint aber, daß man den Angriff jetzt auf eine andere Stelle der Rede richten möchte. Wie im ersten Falle, wird auch hier interpretiert. In der Kühlmannschen Rede stehe nichts von einer Verständigung, wie gesagt wird, um zu der Folgerung zu kommen, daß darin das Bekenntnis zum Gegenteil des Siegeswillens liege.

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Hubert Trimborn in Gleiwitz; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Adalbert Volges in Gleiwitz; für Hindenburg i. V. sowie für Reklamen, Anzeigen und den Verlag: Joh. Kluczny in Gleiwitz. Zwillings-Rotationsdruck und Verlag von Friedrich Feldhuß Gleiwitz.

Für die Woche vom 24. bis zum 30. Juni 1918 werden ausgegeben:

125 gr. Rind- od. Kalbfleisch und 50 gr. Wurst.

Gleiwitz, den 28. Juni 1918.

Der Magistrat.

Warenverteilung.

Auf Grund der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. 9. / 4. November 1915 / 5. Juni / 6. Juli 1916 und der Bekanntmachung über Lebensmittelkarten vom 20. April 1917 bestimmen wir:

1.

Es werden verteilt:

Auf die Lebensmittelkarte A

Nr. 22 = 1 Suppenwürfel zu 10 Pfg.

Auf die Lebensmittelkarte B

Nr. 158 = 1/4 Pfund Graupe zu 42 Pfg. für 1 Pfd. (Sonderzuweisung des Herrn Reg.-Präs.)

Nr. 159 = 1/2 Pfd. Marmelade zu 92 Pfg. für 1 Pfd.

Auf die blaue Nährmittelkarte

Nr. 79 = 1/2 Pfund Kindergerstenmehl zu 42 Pfg. für 1/2 Pfd.-Paket.

Nr. 80 = 1/4 Pfd.-Paket Zwieback.

Auf die gelbe Nährmittelkarte

Nr. 53 = 1/4 Pfund Gries zu 32 Pfg. für 1 Pfund.

Nr. 54 = 1 Dose kondens. Vollmilch zu 2,40 Mark für eine Dose.

Auf die grüne Nährmittelkarte

Nr. 34 = 1/4 Pfund Gries zu 32 Pfg. für 1 Pfund.

2.

Die Bezugsabschnitte (Anhänger) sind bis Dienstag, den 2. Juli d. J. in dem Geschäft abzugeben, in welchem der Kauf der Waren beabsichtigt wird.

Die Bezugsabschnitte der blauen Nährmittelkarte Nr. 80 sind jedoch nur in unseren Verkaufsstellen abzugeben, da nur diese den Zwieback verkaufen.

3.

Die Kaufleute haben die Bezugsabschnitte am Mittwoch, den 3. Juli d. Js. in der Lebensmittelabteilung abzugeben.

4.

Die Waren werden in der Zeit vom 8. bis 14. Juli d. Js. verkauft.

5.

Die vereinnahmten Quittungen sind von den Kaufleuten unter **Verwendung einer Bestandsanzeige** am Donnerstag, den 18. Juli d. J. einzureichen.

Hindenburg O/S., den 27. Juni 1918.

Der Gemeinde-Vorstand.

Reinigungs- u. Scheuermittel

Feinbleich

Pulver

Marke „Malpa"

Erstklassiges Fabrikat, zum Reinigen und Scheuern von Stein- und Holzfußböden, Tischen Bänken, Geschirren etc. vorzüglich geeignet und bestens erprobt

Alexander Demetriades jun.,

Telegr.-Adresse: Ademjun. **Hamburg 8-84,** Telefon: Gr. 3, 579 u. 4288.

Dovenfleth 48.

Für

Zahn-Leidende.

Sprechstunden täglich von 9—5 Uhr

Alma Schmidt

Gleiwitz, Wilhelmstr. 24.

Gummiringe

noch in bester, roter Qualität.

Einkochgläser

beste Qualität in allen Größen.

Einkoch-Apparate

„Patent Langer", sehr starke Ausführung empfiehlt zu billigsten Preisen

Gleiwitz, Telefon 102. **Adolph Rose Nachf.,** N. Jacobowitz.

Schlosser

bei landwirtschaftlichen Maschinen nicht unerfahren, sofort gesucht.

J. Kowalski,

Gleiwitz Breslauerstraße 7.

Schulentlassenes Mädchen

zu Kindern zum 1. Juli gesucht.

Frau **Dr. Wreschniok**

Gleiwitz, Keithstraße 20.

Bedienung

für den ganzen Tag bei voller Kost gesucht.

Elsner, Niederwallstraße 3 a I.

Habe verschiedene Sorten

Geflügel

zum Schlachten abzugeben, gefällige Offerten **Vaschek in Cosel O/S.**

Verloren am 24. 6. einen

Trauring.

Bei guter Belohnung abzugeben bei Schmeja, Gleiwitz, Schalanauerstraße 19.

Der Kartoffelverkauf

am Krakauerplatz fällt am Sonnabend, den 29. d. M. wegen des Feiertages „Peter und Paul" aus.

Weitere Verkaufszeiten:

Montag, den 1. Juli
Dienstag, den 2. " } vormittags von 10—12 Uhr.
Mittwoch, den 3. "
Donnerstag, den 4. Juli } nachmittags von 3—5 Uhr.
Freitag, den 5. Juli
Sonnabend, den 6. Juli nur vorm. von 10—12 Uhr.

Das Geld ist abgezählt mitzubringen.

Gleiwitz, den 27. Juni 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

3 kräftige Kutscher

gute Pferdepfleger, sofort gesucht. Zu melden beim Bauaufseher Frank, Breslauerstraße 3.

Der Magistrat.

3000 Mark

sind vom 1 Juli bezw. 1. August für ein Grundstück hypothekarisch zu vergeben. Offerten unter N. 1006 an die Volksst. Hindenburg.

Wenig gebrauchtes guterhaltenes

Fahrrad

mit Freilauf und Gummibereifung zu verkaufen.

Hindenburg Paulstraße 47.

Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Briketts von mindestens 10 t monatlich.

Die in der Bekanntmachung betreffend Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Briketts vom 17. Juni 1917 vorgeschriebenen Meldungen sind in der Zeit vom 1. bis 5. Juli 1918 erneut zu erstatten.

Für die Meldungen sind nur die neuen Meldekarten, die äußerlich an dem Farbendruck erkenntlich sind, zu verwenden.

Die Karten sind wieder von der Ortskohlenstelle Wilhelmstr. 19 zu beziehen.

Gleiwitz, den 24. Juni 1918.

Der Magistrat.

„Johanneum", Groß-Strehlitz

Das Königl. Gymnasium „Johanneum" zu Groß-Strehlitz blickt am 17. Oktober d. Js. auf sein 50-jähriges Bestehen zurück.

Wenn sich die Jubelfeier dem Ernste der Zeit entsprechend nur auf einen Festakt in der Aula beschränken wird, so erscheint es angemessen, daß wir unsere Teilnahme für das fernere Blühen unseres Gymnasiums durch eine Stiftung zum Ausdruck bringen. Deshalb richten wir an alle ehemaligen Schüler die herzliche Bitte zu einem **Jubiläumsgeschenk**, daß der Anstalt zu wohltätigen Zwecken überwiesen werden soll, **möglichst bald** einen Beitrag spenden zu wollen zu Händen unseres Schatzmeisters, des Herrn **Pfarrers Paul Bittner**, Groß Pluschnitz, Post Tost O.-S., oder an die Spar- und Darlehnskasse Groß Pluschnitz bei Tost (Postscheckamt Breslau Nr. 9843).

Der Arbeitsausschuß:

P. Bittner, Pfarrer, Gr. Pluschnitz, b. Tost OS. **Boehm**, Justizrat, Sagan. **Boehm**, Pfarrer, Dollna.
Gundrum, Bürgerm. Groß-Strehlitz. Professor **Dr. Hilka**, Universität Breslau. **Jendrysik**, Pfarrer, Laband.
Dr. Krawietz, Oberstabsarzt z. D. i. F. **Roth**, Justizr., Breslau. **Urbanczyk**, Bürgerm. a. D. Reichthal.

Um Angabe von Adressen, besonders der im Heeresdienste stehende Herren an unseren Schatzmeister wird gebeten.

Jod-, brom- und radiumhaltiges Solbad

Gottschalkowitz bei Pless O.-S.

Station Breslau-Dzieditz. Post, Telegraph und Telefon im Bade Eröffnung 15. Mai, Schluss 15. Septbr. — Badeärzte: Geh. Sanitätsrat Dr. Kratzert und Sanitätsrat Dr. Lasker. Indikation: Skrofulose, Knochen- und Gelenkleiden, Ergüsse, Frauenkrankheiten, chron. entzündliche Affektionen, Ischias, Rheumatismus, Gicht, Allgemeine lokale Sol- u. Soldampfbäder, Duschen, Inhalationen, Massage und elektrische Behandlung, Trinkkur, Chirurg. Sanatorium u. Privat-Kinderheim mit Turnsaal und Widerstands-Apparaten, Radium-Emanatorium. Alle Arten Brunnen in frischester Füllung. Kellr. Versand von frischen Mineralbrunen, konz. Sole und Solsalz. Prospekte gratis durch die Badeverwaltung.

Zeitgemäße Angebote!

Putz

Vergißmeinnicht-Tuff	65 Pf.
Moosröschen-Tuff	45 „
Kirschen-Tuff	38 „
Beerenranken	95 „
Kirschenranken	75 „

Hutformen schwarz
12,75 9,50 7,50 3,00
Garnierte Damen-Hüte
19,75 14,75 9,75
Garnierte Kinder-Hüte
8,75 5,75 3,75

Herrenstrohhüte 4.50, 3.50, 2.50

Haushaltartikel

Porzellantassen stark	Stück 50 Pf., 40 Pf.
Porzellan-Kaffeekrüge	75 „ 48 „
Porzellan-Kaffee-Service weiß 9teilig	6,75 M.
Porzellan-Zuckerdosen m. Deckel	68 Pf., 48 Pf.
Porzellan-Teekannen	1,45 M., 95 Pf.
Porzellan-Tassen m. Untertasse bl. Rand	75 Pf.
Porzellan-Tassen mit Untertasse dek.	75 Pf.
Porzellan-Restaurations-Platten 2 tlg.	1,10 M.
Porzellan-Restaurations-Platten 3 tlg.	2,25 „
Steingut-Kaffeebecher	35 Pf.

Konfektion

Seidene Blusen	44,50 M.
Weiße Voile-Blusen reich bestickt	35,00 „
Voile-Blusen farbig	24,50 „
Voile-Kinderkleider	von 19,50 M. an
Weiße Kinderkleider	„ 14,50 „ „
Damen-Voile-Kleider farbig	„ 68,00 „ „
Damen-Voile-Kleider weiß	„ 85,00 „ „
Seidenröcke	„ 78,00 „ „
Vornehme Seidene Kleider	„ 165,00 „ „
Aparte Eolienne-Kleider	„ 145,00 „ „

Lederwaren

Reisetaschen Segeltuchers.	16,50	12,75	9,75
Reisetaschen Led. imitiert	19,75	12,75	10,50
Rucksäcke	8,75	3,90	3,25
Brieftaschen	2,45	1,75	0,95
Damen-Handtaschen	5,90	3,75	2,95
Besuchstaschen	6,75	5,25	3,75
Damen-Tressors	3,50	1,75	0,85
Herren-Tressors	2,50	1,95	1,25
Kinder-Handtaschen	3,50	2,45	1,95
Reisebügeltaschen	42,50	39,50	33,50

Schreibwaren

50 Bogen Briefpapier „Billet“	1,45 M.
50 Bogen Briefpapier „Quart“	3,00 „
100 Stück Geschäftskuverts	2,00 „
1 Dtz. weiße Kuverts Billett	40 Pf.
Briefpapier im Karton 25/25	3,75 2,75 1,95
1 Kart. Leinenkarten m Cuverts	3,75 2,95 1,65
1 Mappe Briefp. 5 Bogen 5 Kuv.	45 Pf. 25 Pf.
Toilettenpapier	Rolle 40 „
Butterbrotpapier	„ 75 „
1 Davids Kochbuch 417 Seiten stark	1,25 M.
Lampenschirme f. elek. Glocken	1,65 95 68 Pf.
Lampenschirme f. Petroleumlamp.	95 88 75 Pf.
Blumentopf-Manschetten	45 40 28 Pf.

Neu eingetroffen
Seidene Reisemäntel in guter Schirmseide imprägniert Wetterfest

1 Dtz. Gleiwitzer Ansichtspostkarten 60 Pf

Haushaltartikel

Emaille-Kaffeebecher	75 Pf.
Emaille-Kaffeeflaschen	95 „
Emaille-Petroleumkannen	1,65 M.
Emaille-Eßlöffel	45 Pf.
Königskuchenformen	95 „
Springform	1,95 M.
Napfkuchenform	2,45 „
Blechdosen fürs Feld	50 Pf.
Eierkuchentiegel	1,25 M.
Ausstechformen	15 Pf.

Haushaltartikel

Wichskasten	1,35 M.
Stuhlsitze	45 Pf.
Wäschelleinenwickler	1,25 M.
Küchenkonsolen	1,65 „
Garderobenleiste	1,25 „
Staubwedel	75 Pf.
Eckkonsole	95 „
Marktnetze	95 „
Bierseidel	45 „
Bierbecher	50 „

Haushaltartikel

Zucker- oder Kaffeebüchse	95 Pf.
Blechfeldflaschen mit Verschraubung	95 „
Durchschläge	1,25 M.
Teesiebe mit Stiel	40 Pf.
Gemüsereibeisen	65 „
Salzstreuer Glas	20 „
Zuckerkorb Glas	45 „
Kompottschüssel Glas	45 „
Wasserflaschen	45 „
Steinz. Essenträger m. Bügel-Deckel	1,95 M.

Konserven-Gläser Marke „Adler Progreß“ m. Gummiring u. Bügel | **Einkochapparate komplett** | **Tontöpfe zum Einlegen**

Gießkannen | **1 Waggon Porzellan eingetroffen** | **Liegestühle**

Gebr. Barasch Nachfl., Gleiwitz.

Niederschmetternd traf uns die unfassbare Nachricht, dass am 9. Juni, vormittags 5 Uhr nach 3½ jähriger treuer Pflichterfüllung fürs Vaterland, mein einziger, inniggeliebter, hoffnungsvoller Bruder, Schwager, unser guter Onkel, mein überalles geliebter Bräutigam,

der Kgl. Gymnasialoberlehrer

Melchior Bolik

Vizewachtmeister und Offiziersaspirant
in einem Feldartillerie-Regiment,
Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse

den Heldentod erlitten hat.

In tiefstem Schmerz

Martin Czyrt, als Schwager.
Marie Czyrt, geb. Bolik, als Schwester.
Erna Wolff, als Braut.

Gleiwitz, Breslau, den 28. Juni 1918.

Requiem: Dienstag, den 2. Juli, um 7¼ Uhr in der Pfarrkirche Allerheiligen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied plötzlich und unerwartet am 26. Juni nachmittag 10¾ Uhr meine im 40. Lebensjahr stehende, teuere, inniggeliebte, treusorgende, unvergeßliche Gattin, unsere liebevolle Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Olga Wieschadlo

geb. Bernatzki.

Zaborze, den 27. Juni 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Kgl. Maschinensteiger **Emanuel Wieschadlo,** als Gatte,
Cläre Wieschadlo, als Tochter,
Musk. **Rudolf** „ z. Zt. verwundet,
Flieger **Oskar** „ z. Z. Adlerhof b. Bln.
Alfons, Alfred „ als Söhne,
Olie, Dorell „ als Töchter,

Beerdigung findet Sonntag, den 30. Juni d. Js. nachmittag 3½ Uhr vom Trauerhause Zaborze B., Kronprinzenstraße 155 aus statt.

Seelenmesse: Montag, den 1. Juli 1918 um 7 Uhr.

Achtung! **Nur 2 Tage!**

Für Kriegszwecke werden am **Freitag, den 28. Juni von mittags 1—7 Uhr und Sonnabend, den 29. Juni,** von früh 8 Uhr bis 5 Uhr abends, jeder Posten ausgekämmtes

Frauenhaar

Hechelabfall u. s. w. zu hohen Preisen gekauft.

Friedrich (Görlitz) Ankaufsstelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Kriegsministerium.

Gleiwitz, Ratiborerstraße 3 part. Hotel „Schwarzer Adler“.

Meine Kanzlei

befindet sich vom 1. Juli d. Js. ab im Hause
Schützenstraße Nr. 4 1 Treppe
gegenüber dem Wilhelmplatz
(bisherige Wohnung des verstorb. Sanitätsrats Dr. Mannaberg.)

Bernhard Cohn, Rechtsanwalt.

Fernspr. 568. **Gleiwitz.** Fernspr 568.

Wichtig für Landwirte!

‚Alensia‘ Versicherungs-Gesellschaft a. G. zu Halle a. Saale.

Subdirektion Breslau 17

Schlachthofbörse - Frankfurterstraße 111 — Fernspr. 2543

empfiehlt ihre

Viehlebens-, Stuten-, Kastration-, Weide- und Ausstellungs-Versicherung bei mäßiger fester Prämierung. Prospekte stehen auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

Generalvertreter für den oberschlesischen Industriebezirk:

Felix Radwansky, Bismarckhütte - Borsigwerk OS., Hüttenstraße 85.

Mitarbeiter gesucht.

Aus Anlaß des 10 jährigen Bestehens
der
Deutschen Marianischen Jünglings-Kongregration Peter-Paul, Gleiwitz
am Sonntag, den 30. Juni, ½8 Uhr

Festgottesdienst

Hochamt mit Assistenz und Generalkommunion
nachmittag ¼6 Uhr
Andacht mit Ansprache, Tedeum und hl. Segen.

Bei Sterbefällen

empfehle mein reichhaltiges Lager in
Holz- und Metallsärgen
Eigene vornehme Leichenwagen.
Erstklassige Aufbahrung und Dekoration.

Bruno Kaluza, Beerdigungsanstalt,

Tel. 1358. — **Gleiwitz,** Kronprinzenstr. 8. — Tel. 1358.

Am 26. Juni starb nach längerem, schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser guter Vater, Gross-, Urgrossvater und Schwiegervater

Franz Kuschidlo

im ehrenvollen Alter von 80 Jahren.
Im tiefsten Schmerze zeigen dies an
Gleiwitz, den 28. Juni 1918
Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonnabend, den 29. Juni, nachm ¼4 Uhr von der Leichenhalle des Coselerfriedhofs aus

Gegenstand des Unternehmens der heut eingetragenen Firma „Kosmos“ Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Gleiwitz ist, der Vertrieb und die Ausfuhr von Maschinen, Materialien, Werkzeugen und sonstigen Bedarfsgegenständen für Berg- und Hüttenwerke, sowie andere industrielle Anlagen und Unternehmungen des Auslandes, sowie der Abschluß von Geschäften, welche unmittelbar oder der mittelbar mit diesem Zweck zusammenhängen. Stammkapital 20 000 Mark. Geschäftsführer ist der Zivilingenieur Friedrich Hempel in Gleiwitz. Der Gesellschaftsvertrag ist am 12. Juni 1918 festgestellt. (H. R. B. 76.)

Amtsgericht Gleiwitz 20. 6. 18.

Werbet für unsere Zeitung!

Nr. 147. Zweites Blatt zur Oberschlesischen Volksstimme, Kattowitzer Volkszeitung, Beuthener Volkszeitung. 44. Jahrgang
Sonnabend, den 29. Juni 1918.

Du bist Petrus . . .

⊡ Gleiwitz, 28. Juni.

Das Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus, das die Kirche am morgigen Sonnabend begeht, läßt uns mehr als an anderen Tagen des Jahres auf den Nachfolger des erstgenannten Apostels auf dem Stuhle Petri in Rom hinblicken, zumal in der Zeit des schrecklichsten aller Kriege, dessen Beginn sich nun bald zum 4. Male jährt. Die Völker wünschen den Frieden, doch der heiß ersehnte will nicht kommen. Es ist schwer, den Frieden anzubahnen, wenn der böse Nachbar nicht will. Die Mittelmächte haben schon mehrfach die Friedenshand ausgestreckt, doch die Gegner wiesen sie zurück. Bemühungen neutraler Staaten waren ebenfalls erfolglos. Unwillkürlich wandten die Völker, hier an dem Können, dort an dem Wollen ihrer Regierungen verzweifelnd, ihre Blicke auf den Vertreter des Friedensfürsten hier auf Erden, den römischen Papst, der nach dem Zeugnis der Geschichte schon so oft den Frieden vermittelt hat. Aber diesem Friedensfürsten wird diese, seine wahrhaft apostolische Aufgabe durch die Verhältnisse unendlich erschwert. Es ist ja noch nicht so lange her, daß ein internationaler Sturmlauf gegen jede einzelne Machtstellung des Papsttums und gegen diese ehrwürdigste aller Institutionen selber unternommen wurde. Seine Feinde hielten jeden Tag für verloren, an dem nicht ganze Fensterreihen des Vatikans eingeschlagen wurden. Durch Jahrzehnte, durch Jahrhunderte wütete dieser Kampf zur Untergrabung des Papsttums. Und als auf Einladung des früheren russischen Zaren, des nämlichen, dessen Mobilmachung vor fast 4 Jahren den Ausbruch des Weltkrieges herbeiführte, die Vertreter der Mächte sich in Haag als Konsilium der Friedenserhalter und Schiedsrichter niederließen, schloß man unter dem Frohlocken der ganzen romfeindlichen Welt und ihrer Großpresse ausgerechnet den Papst von der Teilnahme aus. Diese planmäßige Entsetzung des Papstes rächt sich heute furchtbar an den Völkern, die sie zugelassen oder die daran mitgeholfen haben.

Trotzdem hat der Papst nicht auf seine Friedenmission verzichtet. Mehrfach hat er zu vermitteln gesucht und noch vor fast einem Jahre erging von ihm ein Dokument von weltgeschichtlicher Bedeutung: ein Schreiben des Papstes an die Oberhäupter der kriegführenden Staaten. Als Fürst der Geister hat er ohne eine Handvoll Soldaten, mit nichts gewappnet als mit der Heiligkeit seines Amtes und der Auserlesenheit seiner Person, sich inmitten des gewaltigen Umsturzes der ganzen Erde unparteiisch, geistig frei und in Hoheit zu erhalten vermocht. Königreiche und Republiken wurden gegen den Wunsch ihrer Völker in den großen Streit hineingezwungen und noch noch schmale Flecken zählt die Erde, die nicht Kriegsland sind; Papst Benedikt XV. aber hat es vermocht, allen Drohungen, Bedrängnissen, Täuschungen und Versuchungen zum Trotz über dem Tumulte der Leidenschaften zu bleiben, ein wirklicher unvoreingenommener Schiedsrichter. Er ist der einzige große, makellose Unparteiische, der in der ganzen Welt geblieben ist, nachdem ringsumher alles in Streit und Krieg versank. Das Mittleramt des Papstes mußte seinem Unternehmen, zusammenführend und versöhnend unter die Völker zu treten, die Merkmale seines Wesens aufdrücken. Er konnte niemanden zu Gefallen strittige Fragen ausschalten, er konnte keinem der Teile seine Vorschläge nach jeder Richtung anpassen, er vermochte nur die Grundsätze aufzustellen, in deren Rahmen, auf deren großem weitumschlossenen Gebiet der hohe Mittler eine Annäherung erhoffte. Sein Ziel war, eine Verhandlungsgrundlage zu bilden, nicht aber das Ergebnis von Verhandlungen schon im Voraus zu bestimmen. Das anzustrebende war, wie es auch die Mittelmächte nicht anders wollten, nicht ein Ende mit Knebelung und Unnatur, daß keinen Bestand haben konnte, sondern ein Friede der Verständigung, des versöhnlichen Ausgleichs, der keinem Unehre antat, niemanden beraubte, sondern mit Gerechtigkeit und Mäßigung ein künftiges friedliches Nebeneinander einrichtete.

Diese Prinzipien der Friedenspolitik waren von den Mittelmächten ausgesprochen worden, und so waren sie auch bereit auf die Stimme des Papstes zu hören. Aber die Verbandsmächte!? Reden wir nicht von Rußland, wo damals die Totfeindschaft des Zäsaropazismus gegen Rom abgelöst worden war von einer im jakobinisch-freimaurerischen Fahrwasser schwimmenden Revolutionsregierung, die allerdings nicht viel später durch den Erfolg der deutschen Waffen zum Frieden gezwungen wurde. Auch der von einem jakobinisch-sozialistischen Freimaurerklüngel beherrschte französische Republik, die eben den tollsten Kulturkampfstaumel hinter sich hatte, als der Krieg wie ein Gewitter hereinbrach, war nicht in der Stimmung auf den Papst zu hören, dessen Anhänger sie verfolgt und beraubt, dessen Vertreter sie aus Paris verjagt hatte. Und die Regierungen in London, Rom und Washington waren auch fast nur einfarbige Freimaurerregierungen. Ja, der Ueberfallskrieg auf die Mittelmächte war ja überhaupt geistig vorbereitet und meist den Völkern von jenen Geheimorganisationen aufgezwungen, die zugleich des Papsttums unversöhnlichste Feinde sind. Es leuchtet ohne weitere ein, welch ungeheure Schwierigkeiten bei solcher Sachlage dem friedenvermittelnden Wirken der Kirche und des Papstes entgegenstanden. Und so setzte die Entente denn auch alle Hebel in Bewegung, um die Friedensmission des Papstes zu durchkreuzen und die Völker um die ersehnte Abkürzung ihrer Leiden zu betrügen. Nicht einmal einer Antwort würdigten sie das Schreiben des Papstes. Durch die Ablehnung der Vermittlung des Papstes haben sie allerdings eine schwere Verantwortung auf sich geladen und sich vor dem höchsten unparteiischen Forum der Welt und vor allen Friedensfreunden als die Vereitler der Völkerversöhnung belastet. Seit jener Zeit ist der hl. Vater öffentlich wenigstens nicht mit einer neuen Versöhnungsaktion hervorgetreten, aber daß er nicht ruht, daß geht aus der jüngsten Nachricht hervor, nach der von ihm in Kürze ein Weißbuch herausgegeben werden wird, das sämtliche Dokumente vereinigt, welche die Friedenstätigkeit des Papstes dartun. Die Entente vermochte zwar seine Vermittlung zu verhindern, aber sie vermochte ihm nicht seinen Anspruch auf dieses Mittleramt zu rauben, denn der Papst bleibt trotz der Entente der geborene Friedensvermittler als Vertreter des himmlischen Friedensfürsten. Der Friedensgedanke bleibt in den Herzen der Völker als Papstgedanke verankert.

Die unverzinslichen Reichsschatzanweisungen.

() Schon mit der 7. Kriegsanleihe waren etwa 70 v. H. der bewilligten Kriegskredite durch langfristige Anleihen gedeckt. Dieses Prozentverhältnis hat sich durch den neuen Milliardensieg noch bedeutend gebessert. Immerhin ist aber doch ein Teil unserer laufenden Kriegsausgaben noch ungedeckt, und es wird wohl gelegentlich die Frage aufgeworfen, wodurch denn diese ungedeckten Ausgaben aufgebracht werden.

Wenn auch ein Teil davon in Form von Steuern eingeht, so wird doch der bei weitem größere Teil dem Reich auch von dem deutschen Volk leihweise zur Verfügung gestellt, und zwar durch die sogenannten unverzinslichen Reichsschatzanweisungen oder Schatzwechsel. Das sind kurzfristige, auf den Inhaber lautende Schuldverschreibungen, ausgestellt vom Deutschen Reich, das sich verpflichtet, dem Inhaber an einem bestimmten Tage eine bestimmte Summe zu zahlen oder besser gesagt zurückzuzahlen. Diese Schatzanweisungen werden dem Reich in großen Beträgen von der Reichsbank abgenommen und von dieser weiterverkauft.

Die unverzinslichen Reichsschatzanweisungen bringen nicht etwa, was man aus ihrer Bezeichnung fälschlicherweise schließen könnte, keine Zinsen, sondern im Gegenteil höhere Zinsen als sonst auf kurze Zeit angelegte Gelder zu bringen pflegen. Sie tragen ihren Namen lediglich deshalb, weil ihnen kein Zinsscheinbogen anheftet, und verzinsen sich in Wirklichkeit zur Zeit mit 4—4¼ v. H. Wie schon erwähnt, werden sie von der Reichsbank — auch durch Vermittlung der Privatbanken — verkauft. Kaufanträge werden von sämtlichen Reichsbankanstalten gebührenfrei ausgeführt. Zweck und Vorteil der unverzinslichen Reichsschatzanweisungen seien an folgendem Beispiel erläutert:

Ein Geschäftsmann hat auf seinem Girokonto bei der Bank ein ständiges Guthaben von 50 000 Mark. Diesen hohen Saldo hält er sich, weil er täglich in die Lage kommen kann, einen größeren Wareneinkauf zu machen und er dann einer entsprechend hohen Summe bedarf. Immerhin überblickt er sein Geschäft so weit, daß er weiß, eine Anzahlung wird zunächst genügen, und für 2—4 Wochen oder auch bis zu 3 Monaten kann er sein Geld doch festlegen. Somit läßt er denn auf seinem Konto nur rund 10 000 Mk. stehen und beauftragt seine Bank, der Reichsbank 40 000 Mk. zu überweisen. Gleichzeitig gibt er der Reichsbank seine Bestellung zum Ankauf von Schatzanweisungen auf, und zwar kann er solche mit einer Laufzeit von 14 Tagen bis zu 3 Monaten kaufen, denn dieses sind kürzeste und längste Laufzeit der Papiere. Fällig sind sie etwa am 5., 10., 15., 20., 25. und 30. eines jeden Monats. Will also unser Geschäftsmann sein Geld nur auf 14 Tage festlegen, so bestellt er beispielsweise am 1. Mai Schatzanweisungen per 15. Mai In diesem Falle erhält er 4 v. H. Zinsen auf 40 000 Mk. für 14 Tage vergütet, und zwar wird ihm der Zinsbetrag von der Reichsbank im voraus ausbezahlt. Das ist natürlich ein großer Vorteil, da er erstens die Zinsen schon vorher bekommt und zweitens sich sein nur auf ganz kurze Zeit angelegtes Kapital mit 4 v. H. verzinst, während die Privatbank ihm auf sein laufendes Konto einen weit geringeren Zinssatz vergütet. Kann er sein Geld länger als 14 Tage entbehren, so kauft er Schatzanweisungen mit längerer Laufzeit. So kann er z. B. am 30. April solche per 30. Juli kaufen und erhält dann auf seine 40 000 Mk. 4¼ v. H. Zinsen für ein Vierteljahr im voraus vergütet, da der Zinssatz für länger als 29 Tage laufende Schatzanweisungen sogar 4¼ v. H. beträgt.

Braucht der Inhaber der Schatzanweisungen den Gegenwert am Fälligkeitstage noch nicht, so benachrichtigt er die Reichsbank davon kurz vorher, bestimmt einen neuen Termin und läßt neue Schatzanweisungen kaufen, für die er wieder seine hohen Zinsen im voraus erhält. Hierbei ist noch zu beachten, daß die Reichsbank die Papiere kostenlos aufbewahrt und die Fälligkeitstermine überwacht, so daß dem Kapitalisten niemals ein Zinsverlust entstehen kann.

Der Vorteil dieser Art der Kapitalsanlage besteht also im wesentlichen in folgenden Punkten:

1. Das Kapital ist auf kurze Zeit und doch hochverzinslich angelegt und die Zinsen werden im voraus ausbezahlt.
2. Das Geld ist sicher untergebracht, denn die Schatzanweisungen sind vom Deutschen Reich garantiert und werden von der Reichsbank kostenlos in Verwahrung genommen.
3. Auch vor Fälligkeit der Schatzanweisungen steht bei Bedarf das angelegte Kapital sofort greifbar zur Verfügung, da die Reichsbank jederzeit unverzinsliche Schatzanweisungen zum Banksatz zurückkauft.
4. Der Inhaber hat sein Geld — wenn auch nur für kurze Zeit — dem Reiche geliehen und unterstützt so die Kriegs- und Finanzwirtschaft in hohem Grade.

Diese hier erläuterten unverzinslichen Reichsschatzanweisungen sind bereits in weiten Kreisen bekannt, und von den Großbanken und der Großindustrie sind Milliarden darin angelegt, durch die eben ein großer Teil unserer ungedeckten Kriegsausgaben aufgebracht ist. Aber auch der kleine Kapitalist soll den Vorteil dieser Anlage flüssiger Gelder genießen können. Deshalb beträgt der kleinste Abschnitt schon 500 Mk., so daß also jeder auf 500 Mk. abgerundete Betrag in derartiger Weise angelegt werden kann.

Endlich sei noch erwähnt, daß die Reichsbank immer etwa ¼ Jahr vor Erscheinen einer neuen Kriegsanleihe, so auch jetzt bereits zu der im Herbst erscheinenden 9. Anleihe, unverzinsliche Schatzanweisungen mit einer Zinsvergütung von 4½ v. H. verkauft, sofern sich der Käufer verpflichtet, den Gegenwert zur Einzahlung auf die neue Kriegsanleihe zu benutzen. Wer also bereits vor Auflegung einer neuen Anleihe flüssige Gelder besitzt, die er zur Zeichnung benutzen will, kann darauf bis zum ersten Einzahlungstermin 4½ v. H. Zinsen bekommen, wenn er sie bei der Reichsbank in unverzinslichen Schatzanweisungen anlegt.

Ernährungsfragen.

w. Der Ernährungsausschuß des Reichstages nahm am Mittwoch die Abstimmung über die vorliegenden Anträge und Entschließungen vor.

Gegen den Schleichhandel wendet sich folgende Entschließung, die Annahme fand: Folgende Richtlinien für die Erfassung der öffentlich bewirtschafteten Nahrungsmittel sind einer Bundesratsverordnung zugrunde zu legen: 1. Oeffentlich bewirtschaftete Nahrungsmittel dürfen vom Erzeuger nur an Reichs-, Staats-, Provinzial- oder Gemeindebehörden geliefert werden. An andere Empfänger nur, soweit sie zur Annahme vom Kriegsernährungsamt ermächtigt sind. 2. Die Absender öffentlich bewirtschafteter Nahrungsmittel, gegebenenfalls die Spediteure, sind verpflichtet, alle Sendungen wahrheitsgetreu zu deklarieren. 3. Jeder verbotswidrige Transport solcher Sendungen verfällt dem Kriegsernährungsamt. 4. Die Landesbehörden übernehmen die Verpflichtung zur strengsten Durchführung dieser Vorschriften.

Zur Frage der Preisregelung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Die Regelung der Preise für Nahrungs-

Reiss-zeuge nur erstklass. gut. Präcisionsarbeiten für Schul- und techn. Zwecke. Complette Reißzeuge Mk. 1.00 – 60.00. Alle Reparatur. lt. Garantiesch. kostenlos.
Optische Industrie „Bache“ Gleiwitz, Wilhelm-Straße. Beuthen, Kais.-Fr.-Josefpl.
Größte Auswahl aller Arten Fern-gläser für Militär, Reisen und Theater. Baro-meter Fieber-, Bade-, Wand- u. techn. Thermo-meter.

Der Silberling.

Historische Erzählung aus Oberschlesien,

fortgeführt bis zur Gegenwart.

Von Heinz vom Hagen.

127) (Nachdruck verboten.)

Schorsch wehrte lässig mit der Hand.

„Nachher — frage jetzt nicht. Was machen die anderen? Wo ist mein Freund Edwin?“

„Edwin? Der ist schon lange tot. Und die anderen? Ja nun — der eine hier — der andere dort. Ich bin von uns allen noch der einzige, der öfter hier nach Tarnowitz kommt in diese Weinstube. Aber ich käme auch nicht — wenn ich nicht eine Frau von hier hätte und in Beuthen wohnte. Darf ich Dir meinen Schwiegervater vorstellen?

Schorsch verbeugte sich schweigend. Er sah so müde aus und abgespannt, wogegen Anton Scigalski, der blonde Riese, wie das ewige Leben blühte.

„Dich scheint man da draußen sehr mitgenommen zu haben, lieber Junge. Du machst einen ganz trübseligen Eindruck. Sag mal — wo warst Du denn? Mir wurde erzählt von einer russischen Gräfin — —“.

Schorsch wehrte mit der Hand. Erst schien es, als ob er wenig geneigt sei, die Neugierde Antons zu befriedigen. Doch dann mußte er sich wohl eines anderen besonnen haben.

„Ich war bis jetzt in Sibirien, wohin ich verbannt war. Ja — ja — Anton. Ihr habt mir manchmal ein glückliches Los prophezeit. Mir — dem Jungen mit dem Fürstlichen Blut in den Adern — mir konnte ja nichts fehlschlagen. Ich glaubte selbst an die Prophezeiungen —. Anfangs schien es auch so, als ob sie eintreffen sollten. In Landeck lernte ich die Gräfin Sonja kennen, von der Du eben sprachst. Ich ging mit ihr nach Petersburg —, reiste durch die halbe Welt mit ihr — — und dann kam das Unglück.

Der Erzähler legte die Hand über die Augen, als müsse er trübe Bilder verdecken. Dann fuhr er mit monotoner Stimme fort, die mehr wie alle seinen müden Bewegungen seine Sehnsucht nach Ruhe verriet:

„Ein Verwandter der Gräfin Sonja —, ein Kosaken-Hetmann —, wurde mein erbittertster Feind. Er hatte nach der Hand der Gräfin getrachtet, doch diese wies seinen Antrag zurück. Nicht meinetwegen — o nein. Der Offizier war ein Spieler und Trinker. Und sie hatte Furcht vor ihrem Vermögen. Darum hieß sie ihn gehen. Mich aber traf seine Rache, denn er glaubte, ich sei die Ursache ihrer Weigerung.

Es ist ja in Rußland nicht schwer, einen mißliebigen Menschen zu verdächtigen und ihn dann verschwinden zu lassen. Auch ich wurde politischer Verschwörungen verdächtigt, Haussuchung wurde gehalten bei mir — und auch bei der Gräfin. Ob man kompromittierende Schriften fand — ich habe es nie erfahren. Ich wurde verhaftet und in die Schlüsselburg gesteckt. Nach Jahr und Tag erst sprach man mein Urteil. Es lautete auf lebenslängliche Verbannung nach Sibirien. Am Jenissei sollte ich mein Leben fristen —, umgeben von Schneewüsten und grauen Nebelmeeren. Ehe ich abtransportiert wurde, erfuhr ich, daß die Gräfin dasselbe Los getroffen hatte. Unser gemeinsamer Feind, der unschwer zu erraten war, hatte seinen Zweck erreicht. Er hatte sich bitter gerächt.

Fünfzehn Jahre bin ich wohl drüben gewesen. Manchmal glaubte ich sterben zu müssen vor Sehnsucht nach der Heimat, nach Menschen — —, doch der Schrei nach Vergeltung, der in meiner Brust zitterte, weckte mich immer wieder auf. Was soll ich noch sagen — lieber Freund. Eines Tages ergriff ich die Gelegenheit und entfloh. Von meinen Leiden will ich Dir nichts erzählen. Ein Mensch, der nie Sibirien kennen lernte, wird sie nie begreifen. Genug — ich kam vor einer Woche hier in Oberschlesien an —. Und ich erinnerte mich meiner Freunde und meines Versprechens. Wenigstens das Zimmer wollte ich sehen, in dem sie saßen und auf mich warteten. Denn daß sie nicht alle mehr kommen würden —, das habe ich mir wohl gedacht. Es sind der Jahre zuviel gewesen, die verstrichen sind — — —“.

„Und was gedenkst Du nun anzufangen?“ fragte Anton, nachdem er sich Zeit gelassen hatte, sich von der Erschütterung zu erholen, die ihn bei der traurigen Erzählung befallen hatte.

„Rache will ich nehmen —, furchtbare Rache, oder untergehen.—— Ich habe erfahren, daß der Offizier, der Sonja und mich ins Unglück stieß, ein Grenzkommando hier erhalten hat. Jenseits der Brinitza — dort soll er sich aufhalten, denn seines Bleibens in Petersburg war nicht länger. Das Spiel und der Wein hatten ihn ruiniert und er wurde an die Grenze hier versetzt. Nun aber warte ich den Tag ab —, wo ich ihn mit meinen Fäusten packen — erwürgen —, zerbrechen kann“.

Aus den dunklen Augen des Erzählers schossen flammende Blitze. Die Stirnadern schwollen und eine dunkle Röte zog sich über das sonst so ruhige, blasse Gesicht. In der Brust des Mannes mußte ein Orkan von Gefühlen toben.

„Ich weiß —“, setzte er nach einer Pause hinzu, „daß er mir noch einmal in die Hände fällt. Denn er hat die silberne Münze, die Du kennst. Weißt Du —, das seltsame Ding mit dem Augustuskopfe, das von meinem Großvater stammen soll. Der Russe hat sie mir damals bei meiner Verhaftung in Petersburg gewaltsam entrissen. Jedenfalls glaubte er, sie habe einen hohen Wert. Ach — wie er sich geirrt hat. Und ich war froh, daß ich sie los wurde — —, denn niemals war ich glücklich. Immer war es mir, als sei mir die Münze gefährlich. Und nun hat sie mein Todfeind —. Wohl bekomms!“

Georg nahm sein Weinglas und stieß mit dem Freunde und seinem Schwiegervater lachend an.

Aber sein Lachen klang gezwungen. So lachte ein Mensch, der das Lachen verlernt hatte und nicht mehr wußte, die Grenze inne zu halten.

„Eine Frage — lieber Schorsch —“, wandte sich Anton an seinen wiedergefundenen Freund, „ich vermute, daß Du dort drüben alles gelassen hast, was das Leben angenehm macht und auch lebenswert. Als treuer Freund und Schulkamerad helfe ich selbstverständlich — Du bist mein Gast —, bis Du wieder in gesicherten Verhältnissen bist. — Laß nur, sage kein Wort — ich dulde es nicht —, Du bleibst bei mir und damit basta. Kellner — zahlen — —. Hier — ich begleiche die ganze Zeche. Den Rest behalten Sie —. So — lieber Freund — nun los. — Komm Schwiegervater!

Und alle drei verließen die Weinstube von Sedlaczek auf dem Ringe von Tarnowitz.

(Fortsetzung folgt.)

mittel unter Berücksichtigung der Kaufkraft der breiten Massen des Volkes regeln zu lassen; den Preisunterschied für aus dem Auslande eingeführten Kunstdünger (schwefelsaures Ammoniak) auf Reichskosten zu übernehmen; hinsichtlich der Preisregelung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu veranlassen: 1. daß in der Preisgestaltung mehr Beständigkeit und Gleichmäßigkeit herrscht, 2. daß bei der Preisregelung nicht bloß auf einen Ausgleich zwischen den landwirtschaftlichen Erzeugnissen unter sich gesehen wird, sondern daß auch auf einen Ausgleich zwischen diesen und den Kosten der landwirtschaftlichen Erzeugungsmittel die gebührende und unbedingt notwendige Rücksicht genommen wird, und 3. daß bei der Weiterverarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu Nährmitteln, Konserven, Trockenprodukten nicht Preise zugebilligt werden, die für den Verbraucher das Enderzeugnis in einem Maße verteuern, daß der Preis für das landwirtschaftliche Urerzeugnis zu den wirklichen Verarbeitungskosten in keinem rechten Verhältnis steht.

Zur Getreideablieferung fand eine von mehreren Parteien beantragte Entschließung folgenden Wortlauts Annahme: Im Wege einer Bundesratsverordnung ist zu bestimmen, daß das abzuliefernde Getreide nur in gereinigtem Zustande abzuliefern ist, und daß den Erzeugern hierbei das Hinterkorn als Abgang aus dem Getreide zur Verwendung in der eigenen Wirtschaft zu entnehmen gestattet ist, bei einer Gesamternte bis einschließlich 10 Zentner 20 v. H., einschl. 100 Ztr. 10 v. H., einschl. 1000 Ztr. 5 v. H., bei einer Menge von mehr als 1000 Ztr. 3 v. H. der Gesamtmenge, wobei die frei zu verwendende Menge des Hinterkorns der höchsten Staffel, mindestens der Höchstmenge der vorangegangenen Staffel zu entsprechen hat.

Eine italienische Warnung vor einer japanischen Hilfsexpedition.

Die „Perseveranza" (Mailand), die von jeher einer japanischen Intervention wenig geneigt war, faßt in ihrer Nummer vom 19. Juni noch einmal alle dagegen sprechenden Gründe eindringlich zusammen: Ganz abgesehen davon, heißt es dort, daß der in den Verbandsländern vielfach verbreitete Glaube an eine unmittelbare Wirksamkeit der japanischen Intervention leicht zu einer neuen Quellen entnervender Enttäuschungen werden könnte, würde eine Hilfsexpedition über Sibirien unseres Erachtens dem Verbande während des Krieges keinen handgreiflichen Nutzen bringen und für die Zeit nach dem Kriege eine schwere Gefahr für die gesamte weiße Rasse nach sich ziehen. Wer im Ernste meinen sollte, Japan wäre imstande, ein Heer von der erforderlichen Größe mit dem gesamten unentbehrlichen Troß auf der schlechtgehaltenen teilweise nur eingleisigen transsibirischen Bahn über Tausende von Kilometern rechtzeitig gegen die Deutschen in den Kampf zu führen, der gleicht einem Kinde, das mit offenen Augen träumt. Nicht vor einem Jahr würden die Japaner an den Ural gelangen, und mindestens drei Jahre würden sie brauchen, um die transsibirische Bahn in eine sichere, allen Anforderungen des Nachschubs gewachsene Zubringerbahn zu verwandeln. Bis dahin würde aber Deutschland auch nicht ein einziges Bataillon vom Westen nach Osten werfen und auch inzwischen seine Zeit in Frankreich wahrlich nicht verlieren. Weiß es doch nur zu gut, daß ihm der Sieg kaum entrissen werden kann, so bald es ihm gelingt, die Franzosen zum Ausscheiden aus dem Kampf im Laufe dieses Jahres zu zwingen. Demnach würde die transsibirische Hilfe Japans, selbst wenn sie ehrlich gemeint und auch dem Rußland der Bolschewiki willkommen wäre, unter allen Umständen für eine Einwirkung auf die Entscheidung zu spät eintreffen. Aber wäre denn überhaupt ein durch Japan entschiedener Sieg, der letzten Endes auf einen Triumph der gelben Rasse hinauslaufen müßte, wirklich so sehr in einem deutschen Siege vorzuziehen? Möchte man wirklich lieber eine japanische als eine deutsche Welthegemonie erleben? Welch eine gefährliche Erbschaft würden wir Kurzsichtigen damit unseren Kindern und Kindeskindern hinterlassen? Aus allen diesen Gründen werden wir besser daran tun, den Teufel nicht mit Beelzebub auszutreiben, sondern statt auf Japan unsere ganze Hoffnung auf die Amerikaner zu setzen und durch heldenmütigen Widerstand bis zum äußersten an der ganzen Front die Ueberführung, Aufstellung und Nutzbarmachung ihres siegbringenden Millionenheeres in Frankreich zu ermöglichen. Nur durch Amerika, nicht durch den Mikado kann der Verband den Krieg ohne Gefährdung der Zukunft zu glücklichem Ende bringen.

Pessimistische Stimmungen in England.

NA. „Daily News" vom 15. Juni bringen einen längeren Aufsatz ihres Herausgeber Alfred Gardiner, der auf einen sehr trüben Ton gestimmt ist. Es hat — so beginnt der Artikel — keinen Zweck, seine Augen länger vor der Wahrheit zu verschließen, daß der Feind uns an der Westfront überlegen ist und daß er uns noch für längere Zeit überlegen bleiben wird. drei Monate sind seit Beginn seines gewaltigen Unternehmens vergangen. In diesen drei Monaten fanden drei Episoden statt und alle drei weisen in ihren Grundzügen dasselbe Bild auf. In jedem Falle war der Ansturm unwiderstehlich und geschah anscheinend unerwartet. Unsere Verteidigungslinien wurden unter einem Hagel von Explosivstoffen und Abblasen tödlicher Gase zurückgetrieben und in jedem Falle der feindliche Vorstoß tief in die von uns besetzten Gebiete vorgetragen. In jedem Falle wurde der Stoß schließlich aufgehalten, ohne daß eine Entscheidung herbeigeführt worden wäre, aber in jedem Falle brachte er auch den Feind an die Grenze großer strategischer Möglichkeiten.

Welches sind nun die Aussichten für diese Taktik der Hammerschläge, falls sie bis zu einer Entscheidung fortgeführt werden? Daß sie fortgeführt werden, ist sicher und ebenso, daß dies mit möglichst kleinen Pausen geschieht. Die Antwort auf diese Frage hängt davon ab, wie hoch die feindliche Ueberlegenheit eingeschätzt werden muß. **Wir können nicht mit Sicherheit behaupten, daß seine Verluste stärker als die unserigen gewesen sind. Wahrscheinlich ist das Gegenteil der Fall.** Angenommen aber, die Verluste gleichen sich aus, so hängt der Ausgang schließlich von den verfügbaren Reserven ab. Der Feind hat noch mehrere Hunderttausende Mann an der Westfront, die noch nicht in den Malstrom geworfen worden sind. Um diesen Strom einzudämmen, bedarf es eines stärkeren Dammes, denn das augenblickliche Gleichgewicht der Kräfte hat den Strom nicht aufzuhalten vermocht; und wir haben uns vorderhand mit der Tatsache abzufinden, daß wir uns heute und in der Nächstzeit in der Minderheit befinden. Es ist nutzlos, Betrachtungen darüber anzustellen, welches unsere Aussichten bei der Abwehr eines weiteren feindlichen Stoßes sind, und wir tun gut daran, die Dinge, so unangenehm sie auch liegen, mit kühler Ruhe zu betrachten. Unbedingt notwendig ist es vor allem, daß der Geist der Nation auf der Höhe bleibt. Das ist heute nicht der Fall. Das Volk ist beunruhigt, verwirrt und mißtrauisch. Es ist dahin gelangt, **alle Regierungserklärungen so aufzufassen, als sollten sie unangenehme Wahrheiten verschleiern.** Der Vorfall mit dem Brief Kaiser Karls hat die Beunruhigung vertieft. Man fragt sich, auf welche Politik England festgelegt ist, und die Abwesenheit einer scharf umschriebenen Politik läßt das Volk ohne den stimulierenden Einfluß eines hohen moralischen Ziels. Es sieht, wie das russische Problem mit einer Leichtfertigkeit behandelt wird, die den Feind mehr und mehr im Besitz des Feldes läßt, und erfährt, das ausgerechnet Frau Pankhurst Gelegenheit gegeben wird, nach Amerika zu gehen, um dort der Politik einer japanischen Intervention die Wege zu ebnen, der sich Amerika bisher klugerweise widersetzt hat. Es braucht einen Sturmwind, um diese und ähnliche Miasmen von der Seele der Nation hinwegzufegen.

Englischer Kuchen.

[·] Die „Konstanzer Nachrichten" bringen in ihrer Ausgabe vom 6. Juni folgendes ergötzliches Geschichtchen: „Ein in der Umgebung von Lindau untergebrachter englischer Kriegsgefangener hatte aus seiner Heimat ein Liebespaket mit einem Kuchen erhalten. Wohl in gewisser berechneter Absicht verschenkte er einen Teil desselben an die Kinder, verhängnisvoller weise jedoch die unrichtige Hälfte. **Denn in dieser war ein Brief eingebacken, dessen Inhalt natürlich nicht an diese Adresse bestimmt gewesen.** Der Brief enthielt u. a. das interessante Geständnis, daß man leider nicht mehr habe schicken können. Das englische Rote Kreuz nehme alles für den Zweck Verwendbare in Anspruch, um es zu Liebesgabensendungen an die englischen Kriegsgefangenen in Deutschland zu verwenden, um vor allem dort den Eindruck vorzutäuschen, als ob in England noch gar kein Mangel, besonders an Lebensmitteln vorhanden sei. In Wirklichkeit aber leide man daran dort große Not." Treffend bemerkt das Blatt hierzu: „Hieraus erscheint es recht begreiflich, warum die englischen Kriegsgefangenen bei uns immer noch in den Besitz von allerlei Dingen gelangen, die bei uns schon seit geraumer Zeit zur ziemlichen Seltenheit geworden sind. In Wirklichkeit aber hat auch der großmäulige Brite nicht mehr den Ueberfluß an solchen Sachen, den er aus politischen Gründen uns vorzutäuschen sucht."

Die deutsche „Pest".

Feldmarschall von Hindenburg hat in seiner Ansprache an den Deutschen Kaiser bei der stillen Feier anläßlich des dreißigjährigen kaiserlichen Regierungsjubiläums ein Wort Lloyds Georges zitiert, das dieser in seiner Rede vom 7. Juni 1918 in den Londoner „Connaught Rooms" vor den Vertretern einer Buchdruckervereinigung von uns Deutschen gebraucht hat. Die „Pest" hatte er uns genannt. Der Wortlaut der Rede liegt jetzt vor. Laut „Times" vom 8. Juni 1918 äußerte sich Lloyd George wie folgt:

> „Wir durchleben angstvolle Tage. . . . Die Krisis ist nicht vorüber, aber mit einem starken Herzen werden wir uns durchringen und dann: wehe der Pest! Im Interesse der Zivilisation, im Interesse der menschlichen Rasse muß sie ausgestampft werden. Sie können nicht zugeben, die Welt kann nicht zugeben, daß die Pest wiederkehrt, um das Leben von Millionen zu verdunkeln und Millionen von Heimstätten zu vernichten. Das ist es, wofür wir kämpfen".

Diese Kennzeichnung eines mit unerhörter Standhaftigkeit und nie gekanntem Heldenmut um sein Leben und seinen Besitzstand kämpfenden Volkes kann niemand anders als den Beschimpfer selbst treffen. Nur die erbärmlichste Demagogie greift zu derart verwerflichen Mitteln, um die niedersten Instinkte niederer Rassen aufzupeitschen. Wer schimpft, hat unrecht. Wer aber so schamlos, so über alle Maßen gemein aus sicherem Versteck heraus schimpft wie Lloyd George, hat das Recht verwirkt, ernst genommen zu werden. Sicherlich auch im eigenen Lande, das den Begriff „gentleman" geprägt hat, und in dem diese Spezies vielleicht doch noch nicht gänzlich ausgestorben ist.

Der Kulturkampf der Neger gegen Deutschland.

⊖ Die französische Heeresleitung hat bekanntlich an der Reimser Front schwarze Kolonialtruppen eingesetzt, die hier unter dem konzentrischen Feuer der deutschen Batterien ungeheuerliche Verluste erleiden. Ueber die „Kulturmission" dieser armseligen Sklaven des französischen Imperialismus weiß nun in dem „neutralen westschweizerischen „Journal de Geneve" vom 21. Juni der genugsam bekannte Militärkritiker Oberst Feler folgende erstaunliche Ausführungen zu machen: Die Neger haben den deutschen Angriffen auf Reims tapfer standgehalten. **Sie haben es nicht für überflüssig erachtet, ihre Zivilsation gegen diejenige zu verteidigen, deren Gesandte die deutschen Behörden in Belgien, Serbien, Polen und Armenien sind.** Sie haben es vorgezogen, sich nicht näher mit Leuten einzulassen, die Gott in seiner Gnade in den Dienst Kaiser Wilhelms für den Triumph des Rechts, der Freiheit, der Ehre und der deutschen Moral gestellt hat. Das alles haben die Neger in Reims nicht gewollt. Es ist mehr: Der Kampf spielt sich zwischen zwei Prinzipien ab. **Die Menschheit wird sich freuen, daß in Reims das Negerprinzip den Sieg davongetragen hat.**

Englische Deutschenhetze

Aus einer Blütenlese von Beschimpfungen des preußischen Charakters, die sich G. K. Chesterton in der „Illustrated London News" vom 8. Juni leistet, seien folgende Sätze wiedergegeben: Viele von uns lieben nicht die entstellende Art, wie der Preuße seine Haare schneidet. Uns kann das gleich sein, solange er nur seine Haare, aber nicht die Kehlen anderer abschneidet. Aber das Böse in ihm geht nach mehr als nach Halsabschneiden, es ruht nicht in seinem Aeußeren, nicht in seiner Moral, es ruht in seiner Seele. Wenn ein berüchtigter Preuße inbezug auf die Unterworfenen sagt: „Wir müssen ihnen nur ihre Augen lassen, damit sie weinen können", so liegt in diesen Aeußerungen etwas das von bloßer Roheit und selbst Grausamkeit weit entfernt ist. Es ist das kalte Gift der Unbarmherzigkeit, welches stolz darauf ist, nicht die Starken zu brechen, sondern die Demütigen zu erniedrigen. Wenn ein preußischer Offizier sagt, daß Mitleid ein schädliches Ding und schlecht für seine Gesundheit ist, so erkenne ich hierin etwas völlig Unnatürliches, — eine Kultur, genau wie eine Bakterienkultur. Der Preuße ist nicht nur ein Bangemacher und Gewaltmensch. Er ist ein blasser, mürrischer, verdächtiger Bursche, mit geheimen Krankheiten und der Freude eines Kindes, das Fliegen tötet. Es gibt nichts in Europa, und ich glaube nicht einmal in Deutschland, das ihm gleicht. Und heute sterben die Menschen, um darüber zu entscheiden, ob er Europa beherrschen soll.

Den englischen Deutschenhaß in seiner Reinkultur charakterisiert folgender in der „Times" vom 12. Juni mitgeteilter Fall: Dem Lederhändler Louis Steinberg wurden von dem Landgericht zu Nothampton 250 Pfd. als Entschädigung für die Beleidigung zugesprochen, daß er von einem Herrn ein — Deutscher genannt worden war.

Amerikanische Kultur

‡ Die Festlandsausgabe der „Daily Mail" vom 18. Juni bringt unter der Ueberschrift „Freudenfeuer aus Hunnenbüchern" die Nachricht, daß die Schüler der Schulen von Garret (Ind.) in den Vereinigten Staaten anläßlich des Fallenlassens des deutschen Unterrichts einen Umzug veranstalteten, an dessen Ende 1000 deutsche Schulbücher zu einem ungeheuren Freudenfeuer verbrannt wurden.

Eine neue Verzögerung der amerikanischen Schiffsbauten.

⊖ Wieder erleidet, wie das Newyorker „Journal of Commerce" vom 30. März berichtet, der amerikanische Schiffbauplan eine starke Verzögerung, da die Walzwerke nicht genügend Stahlplatten liefern können. Der Mangel an Stahlplatten ist eine Folge der Kohlenknappheit in den Wintermonaten, während welcher die großen Stahlwerke ihre Erzeugung einschränkten oder einstellten. Bis jetzt ist es der Stahlindustrie noch nicht gelungen, die vor dem großen Wettersturz im Januar erzielte Höchstleistung wieder zu erreichen.

Deutsches Reich.

Neue Richtlinien gegen den Schleichhandel.

Der **Ernährungsausschuß des Reichstags** nahm am Mittwoch die Abstimmung über die vorliegenden Anträge und Entschließungen vor. **Gegen den Schleichhandel** wendet sich folgende Entschließung, die Annahme fand:

„Folgende Richtlinien für die Erfassung der öffentlich bewirtschafteten Nahrungsmittel einer Bundesratsverordnung zu grunde zu legen:

1. Oeffentlich bewirtschaftete Nahrungsmittel dürfen vom Erzeuger nur an Reichs-, Staats-, Provinzial- oder Gemeindebehörden geliefert werden, an andere Empfänger nur, soweit sie zur Annahme vom Kriegsernährungsamt ermächtigt sind.

2. Die Absender öffentlich bewirtschafteter Nahrungsmittel, gegebenenfalls die Spediteure, sind verpflichtet, **alle Sendungen wahrheitsgetreu zu deklarieren.**

3. Jeder verbotswidrige Transport solcher Sendungen verfällt dem Kriegsernährungsamt.

4. Die Landesbehörden übernehmen die Verpflichtung zur strengsten Durchführung dieser Vorschriften."

Zur Frage der **Preisregelung** wurden ferner Beschlüsse gefaßt, wonach u. a. die Regelung der Preise für Nahrungsmittel unter Berücksichtigung der **Kaufkraft der breiten Massen des Volkes** erfolgen sollen. — Zur Getreideablieferung fand eine Entschließung Annahme, daß den Erzeugern das Winterkorn als Abgang aus dem Getreide zur Verwendung in der eigenen Wirtschaft in bestimmten Mengen zu entnehmen gestattet ist. Zum Zwecke der **Fettversorgung** soll ein **vermehrter Rapsbau** betrieben werden.

Technik, Kunst und Wissenschaft.

Das elektrische Herz. Du Bois Reymond sicherte seinen Weltruhm durch die jugendliche Großtat, die Bedeutung elektrischer Vorgänge in der Muskeltätigkeit des tierischen und menschlichen Körpers nachzuweisen. Damit wurde der physiologischen Forschung ein neues Gebiet erschlossen, dessen Umfang sich seitdem noch erheblich vergrößert hat. Man konnte jetzt gar die Behauptung vertreten, daß das Leben überhaupt zum großen Teil mit elektrischen Vorgängen verbunden ist. Georg Heber schildert im „Elektrotechnischen Anzeiger" das Menschenherz als elektrischen Motor. Es sind jetzt nahezu 30 Jahre verflossen, seit die sogenannten Aktionsströme des Herzens mit einem Meßinstrument an einem lebenden unverletzten Menschen nachgewiesen wurden. Später wurde daraus die Herzstromschaulinie, wie die erwünschte und zweckmäßige Verdeutschung des bekannten Elektrokardiogramms lautet. Dabei tritt das Galvanometer in Tätigkeit, das zu diesem Zweck einen feinen Platindraht oder einen versilberten Quarzfaden von nur einem Tausendstel Millimeter Stärke erhält. Die Schwankungen dieser zarten Saite werden durch einen kleinen Spiegel durch Vermittelung eines elektrischen Lichtstrahls zur selbsttätigen Aufzeichnung gebracht. Vermutlich zeigt sich der Herzmuskel in seinen Bewegungen in einem positiven und einem negativen Teil, und zwar sind die bewegten Teile die negativen. Aus der Spannung entstehen die Ströme, indem negative zum Kopf und zum rechten Arm, positive zum linken Arm und in die Beine bis zu den Füßen ausgesandt werden. Begreiflicherweise schwankt die Stärke der Stromerzeugung je nach der Herztätigkeit in ziemlich weiten Grenzen, und die Herzstromschaulinie ist ein wichtiges Hilfsmittel für den Arzt geworden, der ein Herz auf seine gesunde oder kranke Beschaffenheit zu prüfen hat. Heber nennt diese Linie eine Urkunde der menschlichen Stromzentrale. Auch die geistige und seelische Tätigkeit des Menschen steht selbstverständlich in regem Zusammenhang mit den elektrischen Vorgängen, die vom Herzmuskel ausgehen, und es ist daher notwendig, bei Anstellung von Versuchen die Geistestätigkeit der betreffenden Personen nach Möglichkeit zu mildern oder auszuschalten, wenn es nicht gerade darauf ankommen soll, den Einfluß der Geistesbewegungen auf das elektrische Verhalten des Herzen zu studieren.

Provinzielles.

:-: **Schweidnitz. (Durch das umsichtige und wackere Verhalten eines 12jährigen Schweidnitzer Schulmädchens)** wurde die Flucht von zwei englischen Offizieren aus dem dortigen Offizier-Gefangenenlager vereitelt. Die in der Breslauer Straße wohnende kleine Gaida bemerkte abends 6 Uhr in der Fleischerstraße unweit des als Lager eingerichteten Arbeitshauses, zwei Männer, die sich die Hüte tief in das Gesicht drückten und sich in auffälliger Weise abbürsteten. Als sie den Weg nach der Niederstadt einschlugen, heftete sich die Kleine an ihre Fersen. Im Vorübereilen benachrichtigte sie das Polizei-Revier in der Grabenstraße, doch versehlten sie dann die Polizeibeamten. Die Kleine aber blieb den Verdächtigen auf der Spur und machte an der Weistritzbrücke Straßenpassanten aufmerksam, die sie aber auslachten. Trotzdem verfolgte die Kleine die Männer auch in das freie Feld, als sie die Stadt verließen und sich nach Croischwitz wandten. Jetzt wurden sie auf ihre kleine Verfolgerin aufmerksam und versuchten, zwischen Feldern zu entkommen. Erst bei einem zufällig im Gelände auftauchenden Unteroffizier fand

Jetzt ist die günstigste Zeit für den Spielbeginn!

Ziehung 1. Klasse am 9. u. 10. Juli 1918

Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie

Die Lotterie besteht aus 428 000 Stammlosen und 40 000 Freilosen mit 214 000 in 5 Klassen verteilten Gewinnen und 2 Prämien im Gesamtbetrage von

72 Millionen 426 Tausend Mark

Haupttreffer:

2 × ℳ 500 000 2 × ℳ 150 000

Prämien

2 × ℳ 300 000 4 × ℳ 100 000

2 × ℳ 200 000 4 × ℳ 75 000

Preis für die 1. Klasse

1/8	1/4	1/2	1/1
ℳ 5.—	10.—	20.—	40.—

Es empfiehlt sich auch, die Lose bei uns in Verwahrung (Depot) zu belassen, worüber ein mit Unterschrift und Stempel versehener Gewahrsamsschein ausgestellt wird. Für Depot-Lose ist der Betrag für alle 5 Klassen im voraus zu entrichten. Sie sparen dadurch das Porto für Hin- und Rücksendung bei den einzelnen Klassen. Wird ein solches Depotlos gezogen, so erhält der Spieler sofort Nachricht.

Siwinna, Kgl. Preuß. Lotterie-Einnehmer, Kattowitz O.-S.,

Postscheckkonto Breslau 13515. Grundmannstraße 4.

Versand auch ins Feld!

Aus der Geschichte der Piave.

Die Piave, der letzte große Strom, der Venedig gegen Osten schützt, war für die Italiener vormals ein rechter Unglücksfluß und hat insbesondere den Venezianern viel zu schaffen gemacht. Ihr heutiger Lauf ist von dem früheren grundverschieden; die große Biegung nach Westen, die in der Gegend von Bellumo beginnt, fehlte vormals, und in der Ebene ergossen sich die Wasser der Piave früher erheblich weiter westlich, also näher an Venedig, ins Meer. Das große Knie der Piave in den Alpen ist durch Naturgewalten entstanden, die Aenderung des Unterlaufes dagegen ist durch menschliche Kunst bewirkt, wobei freilich der Strom sich dem Willen der Venezianer nicht vollkommen gefügt hat. Im Altertume strömte die Piave, aus den Alpen kommend, in gerader Linie weiter südwärts und erreichte die Ebene in der Gegend des heutigen Vittorio. Dieser Teil des Alpenlaufes, der Canale di Santa Croce, wird heute von einem kleineren Wasserlaufe und einem See erfüllt. Der eigentliche Unterlauf der Piave verlief damals beinahe senkrecht zu dem heutigen; bei Treviso erreichte die alte Piave den heutigen Sile, und in dessen Bette mündete sie bei Altinum. Damals hieß der Fluß mit Recht Silis. Wodeuch die große Aenderung des Stromlaufs in den Bergen hervorgerufen wurde, weiß die Geschichte ebenso wenig zu berichten, wie sie eine genaue Zeitangabe machen kann; möglich ist es, daß ein Erdbeben im Jahre 365 unserer Zeitrechnung die Ablenkung des Stromes hervorrief. Jedenfalls wurde durch ein Naturereignis — auch an einen gewaltigen Bergsturz könnte man denken — der Canale di Santa Croce verstopft, das Wasser wurde zu einem gewaltigen See aufgestaut, und schließlich brach unter seinem Drucke die schmale Schlucht beim heutigen Capo di Ponte durch; die Sandstein- und Mergelhügel wichen, der neue Abfluß erreichte das Cardevole-Tal und folgte ihm in der Ebene. Es versteht sich von selbst, daß die Verheerungen durch den Strom sich bis weit in die Ebene hinein fühlbar machten; der Fluß wühlte sich ja ein ganz neues Bett, das bei Cavallino das offene Meer erreichte. Fortan wälzte er auf diesem Wege Geröll und, im eigentlichen Mündungsgebiete, gewaltige Sandmassen zu Tal.

Alle Flüsse, die in der Lagunengegend das Meer erreichten, waren Feinde Venedigs; die Venezianer mußten bestrebt sein, die Lagunen offen zu halten, und so mußten sie den Kampf gegen die Flüsse, die die Lagunen mit Versandung bedrohten, aufnehmen. Ihre bedeutendsten Gegner waren dabei im Süden und Westen die Brenta, im Norden und Osten die Piave und die anderen, erheblich kleineren Flüsse Meolo, Vallio, Sile, Zero, Dese und Marzenego. Ehe die großen Eindämmungs- und Umleitungsarbeiten am Piavelaufe begannen, strömte der Fluß von Nervesa, wo er die Ebene erreicht, in einem ungeheuer breiten Kiesbette dahin; noch heute beginnt unterhalb dieser Stadt seine Auflösung in mehrere Arme, die sich dann wieder vereinigen. Vor 600 Jahren — 1317 — errichteten die Trevisaner bei Nervesa einen gewaltigen Steindamm; etwas später wurde ein zweiter, diesem gegenüber, bei Mandre errichtet, und gegen Ende des Jahrhunderts folgte der Bau eines dritten am linken Ufer bei Noale. 1534 griffen die Venezianer in den Stromlauf der Piave ein, indem sie den berühmten Damm von San Marco schufen und mit der Ableitung der Piave nach dem Hafen von Cortellazzo begannen, wozu der „Taglio di Re" gegraben wurde. Um die Mitte des Jahrhunderts aber wälzten die Piave und die westlicher gelegenen Flüßchen solche Sandmassen in die Lagunen, daß diese ernstlich bedroht wurden, und so wurde nach langen Beratungen der Beschluß gefaßt, die Piave solle durch einen neuen Canale von San Dona in östlicher Richtung bis in den Hafen San Margherita — oberhalb ihrer Mündung — geleitet werden, während die Livenza, deren Bett die Piave übernehmen sollte, bei Caorle eine neue Mündung erhalten sollte; die Häfen Cortelazzo, Livenza und Altanea sollten dann geschlossen und die Flüsse Sile, Zero, Dese und Marzenego schließlich ins Bett der Piave geleitet werden. Der Türkenkrieg verzögerte die Durchführung des großzügigen Unternehmens; allein im Jahre 1664 waren im Laufe von mehr als zwei Jahrzehnten die Arbeiten daran so weit gediehen, daß der Fluß in den neuen Kanal geleitet werden konnte. Dies geschah. Das Ergebnis war eine gewaltige Katastrophe: die Berechnungen waren falsch gewesen, in dem neuen Bette hatte die Piave kein Gefälle, ihre Wasser stiegen höher und höher und wandelten die Niederung in einen ungeheuren See um, anstatt ins Meer abzufließen; auch weiter oberhalb machte sich das Unglück fühlbar, indem an mehreren Stellen die Dämme brachen. An Stelle der Rettung der Lagunen hatte man nichts erreicht als eine der fürchterlichsten Ueberschwemmungen! Jahre, ja Jahrzehnte lang versuchten die Venezianer, mit Gewalt den im Plane vorgesehenen Flußlauf zu erzwingen. Sie gaben beinahe eine Million Dukaten dafür aus, bis zum Jahre 1681 kamen nicht weniger als 43 Dammbrüche vor, die Stadt Caorle geriet in Gefahr, und schließlich mußten sich die Venezianer der Einsicht beugen, daß die Piave aus dem versumpften See niemals ihren Abfluß nach San Margherita einschlagen würde. Sie taten endlich das Gescheiteste, was möglich war, indem sie den Plan des Paduaners Geminiano Montanari ausführten, der den Durchbruch der Piave nach dem Hafen von Cortellazzo als endgültige Mündung vorschlug. Bei Cortellazzo mündet denn die Piave auch noch heute.

das Kind das richtige Verständnis und dieser stellte bald darauf die Flüchtigen, die sich auch wirklich als entflohene englische Offiziere entpuppten. Sie wurden verhaftet und durch ein telephonisch herbeigerufenes Militärkommando in das Lager zurückgeschafft.

.*. **Rimptsch. (Kirschenversand.)** Der Kirschenversand ist jetzt in vollem Gange. Der in der Richtung Gnadenfrei verkehrende Kirschen-Sonderzug enthielt heute 36 Achsen. Eine so gute Kirschenernte ist seit vielen Jahren nicht gewesen. Die Bäume hängen übervoll.

-- **Schreiberhau. (Neuer Schneefall im Riesengebirge.)** In der Nacht zum Montag hat es auf dem Gebirge stark geschneit, sodaß am Morgen das ganze Hochgebirge wieder ein völlig winterliches Bild bot,

.*. **Hirschberg. (Regelung des Grenzverkehrs im Gebirge.)** Am 1. Juli tritt eine neue Verordnung in Kraft, die besonders den Verkehr auf dem Kamme regelt. Darnach wird bestimmt, daß der sogenannte „Kammweg", der an der Grenze entlang teils durch deutsches, teils durch österreichisches Gebiet führt, von deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen begangen werden darf. Jeder über zehn Jahre alte Wanderer muß aber einen sogenannten „Inlandsausweis" bei sich führen, der ihn legitimiert. Angehörigen aller übrigen Staaten ist das Betreten des Kammweges verboten, Die deutschrn Touristen dürfen nur die „Peter"- und die „Böhmische Baude" auf der Schneekoppe besuchen, während der Besuch aller anderen österreichischen Bauden ausdrücklich verboten ist. — Den österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen ist der Besuch sller deutschen Bauden verboten.

== **Friedeberg a. Qu. Wegen verschmähter Liebe** versuchte sich hier ein Soldat aus Glogau, der bei seinen Eltern in Ohlau auf Urlaub war, zu töten, indem er sich zwei Schußwunden beibrachte. Er war in Zivilkleidern nach Friedeberg gekommen, um seine Braut zu besuchen, doch wollte diese von ihm nichts mehr wissen.

Vermischtes.

Ein seltener Fund. Ein Bürger zu Kempen, Rheinland hatte in seinem Garten einen Obstbaum, der wohl wegen seines Alters keine Früchte mehr brachte, so daß sein Besitzer ihn ausmachte, um für einen Ersatz Platz zu schaffen. Da die Brennmaterialien während des Krieges sehr knapp sind, gab sich der Mann daran, den Baum zu zerkleinern. Als er aber an den Baumstamm kam, traute er seinen Augen kaum, denn mitten in einer ausgehöhlten Stelle des Stammes fand er ein Kistchen, das mit alten französischen Goldmünzen gefüllt war. Wie das Geld hier seinen verborgenen Platz gefunden, war nicht angegeben. Der Eigentümer des Geldschatzes wird es wohl dem Vaterlande in dieser „goldarmen Zeit" opfern.

-- **452 Ersatzlebensmittel nicht genehmigt.** Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Genehmigung von Ersatzlebensmitteln vom 7. März d. J. ist bereits nicht weniger als 452 Ersatzlebensmitteln die Genehmigung zur Herstellung und zum Vertriebe von den zuständigen Ersatzmittelstellen versagt worden. Bemerkenswert ist, daß wenigstens bisher die meisten Hersteller solcher abgelehnten Ersatzlebensmittel nicht in Berlin, sondern in Leipzig und Vororten, in Dresden, wie überhaupt im Königreich Sachsen, dann in Hamburg und München wohnen. Dies mag daher rühren, daß die dortigen Ersatzmittelstellen besonders eifrig gearbeitet haben. Die Mehrzahl der verbotenen Ersatzlebensmittel stellen Backpulver, alkoholfreie Getränke und Punschersatz, Eiersatzpulver, Biererersatz, Kaffeersatz, Fruchtaromas, Pfeffer- und Gewürzersatz dar. Von eigentlichen Lebensmitteln sind verschiedene „Fabrikate" von Leberwurst, Bratwurst, Brühwürstchen und Brotaufstrich dem Verbot verfallen.

Schwer vom Kriege heimgesucht wurde die Familie Schlossermeister Barhe zu Balve in Westf. Von den fünf Söhnen ist der jüngste zum Heeresdienst ausgehoben, die älteren vier standen im Felde. Der älteste Sohn starb den Tod fürs Vaterland Herbst 1916 an der Somme; der zweite Sohn befindet sich seit fast vier Jahren in französischer Gefangenschaft und leidet infolge eines zweijährigen Aufenthaltes in Marokko am Malariafieber; der dritte Sohn fiel in den Kämpfen an der Marne. Für diesen wurde in der hiesigen Pfarrkirche in vergangener Woche ein Seelenamt gehalten. Bei der Rückkehr aus der Kirche finden die Eltern die Nachricht vor, daß auch der vierte Sohn sein Leben dem Vaterlande geopfert hat.

== **Die Rationen des Königs Konstantin.** Wir lesen in der Ostschweiz: Dieser Tage sind durch die Presse ekelhafte Klagen eines Schnüfflers gegangen, der sich auf irgend einem Wege Eingang verschafft hat in die Küche des Ex-Königs Konstantin von Griechenland, und der herausgefunden hatte, daß der kranke Ex-König und sein „Gefolge" nicht rationiert seien, daß sie weißeres Brot haben als wir, sogar einen Stock von 20 Kilo Butter wollte er gesehen haben. Dieser Schnüffler, der sich in die fremde Küche einstiehlt und dort die Nase in alle Töpfe steckt, hat uns rechtschaffen geärgert, und wir haben uns als Schweizer über eine solche Auffassung des Gastrechtes aufrichtig geschämt. Dies um so mehr, als heute selbst das Zürcher Volksrecht feststellen muß der König und sein Gefolge seien tatsächlich rationiert, nur daß der König und die übrigen Kranken unter seinen Begleitern auf Grund ärztlicher Zeugnisse außerdem die Zusatzration für Kranke bekommen. Welchen Eindruck muß nun diese Schnüffelei auf Grund ganz falscher Tatsachen auf den fremden Gast und alle größer denkenden Leute machen?

Gottesdienstordnung.

Gottesdienstordnung für Gleiwitz.

Gymnasialkirche. Sonntag, um 10 dreiviertel Uhr Militärgottesdienst, hl. Messe für drei Krieger um glückliche Heimkehr zu Ehren des hl. Antonius auf Meinung der Familie Opielok, Segensandacht.

Peter-Paul-Pfarrkirche. Sonnabend, um 6 Uhr Cant. und hl. Segen in besonderer Meinung, bestellt von der deutschen Marianischen Kongregation, um 7 Uhr stille hl. Messe, um dreiviertel 8 Uhr Hochamt für die 43. Frauenrose unter der Vorsteherin Agnes Moyalla, ½ 9 Uhr dtsch. Predigt, ½ 10 Uhr Hochamt mit Assistenz für die Pfarrgemeinde, Opfergang aller selbständiger Parochianen, um einhalb 11 Uhr polnische Predigt, m 3 Uhr polnische, um 4 Uhr deutsche Vesperandacht.

Sonntag, um 6 Uhr Cant. und hl. Segen f. den polnischen Mütterverein für die Krieger und um Frieden mit polnischer Ansprache um 7 Uhr still, um dreiviertel 8 Uhr Hochamt mit Assistenz Te Deum für die deutsche Jünglingskongregation, um einhalb 9 Uhr deutsche Predigt, um einhalb 10 Uhr Jugendgottesdienst, stille hl. Messe für die 66. Frauenrose unter der Vorsteherin Mathilde Lipinsky, um einhalb 11 Uhr polnische Predigt, um 11 Uhr Hochamt für die 6 Männerrose und hl. Segen, um 3 Uhr polnische Marianische Tagzeiten und hl. Segen, um 4 Uhr deutsche Lauretanische Litanei, um einhalb 5 Uhr Aloisianische Andacht für die polnische Marianische Kongregation, um einviertel 6 Uhr Andacht für die deutsche Jünglingskongregation.

Pfarrkirche-Petersdorf. Sonnabend, um 5 Uhr hl. Messe für verst. Schulknaben Viktor Larysch, Josef Larisch und Paul Kuwarzke und verst. Verwandtsch. um 6 Uhr Parochialmesse auf Int. des hl. Vaters, polnische Predigt, um einhalb 9 Uhr deutsche Predigt, hl. Messe zu Ehren der Apostel Peter und Paul Int. der Gewerkschaft Weimann und Lange, um einhalb 11 Uhr polnische Predigt, hl. Messe zum hlgst. Herzen Jesu und zu Ehren der Apostel Peter und Paul für den Krieger Oskar Rode, um 2 Uhr deutsche. um 3 Uhr polnische Segensandacht.

Sonntag, um 5 Uhr zum hlgst. Herzen Jesu, Int. der Familie Eduard Brodorz, um 6 Uhr zum hlgst. Herzen Jesu und zu Ehren des hl. Antonius best. von Arbeiterinnen der Kgl. Lokomotiv-Werkstatt durch Pauline Hachulla, polnische Predigt, um einhalb 9 Uhr deutsche Predigt, und Rosenkranz-Messe für die Mitglieder unter dem Vorsteher Johann Wloka, um einhalb 11 Uhr polnische Predigt, hl. Messe zur göttl. Vorsehung Int. der Beamten und Arbeiter der Geschoßfabrik und der anliegenden Abteilungen, best. durch August Klossek, um 2 Uhr deutsche, um 3 Uhr polnische Segensandacht. In der alten Kirche um 2 Uhr Monatsversammlung und Aspirantinenaufnahme in die deutsche Jungfrauen-Kongregation.

Huldschinsky-Kapelle. Sonnabend, um 8 Uhr deutsche Predigt hl. Messe zur göttl. Vors. Int. der Familie Julius Goebel, um 10 Uhr Militärgottesdienst. hl. Messe für die gefallenen Krieger Peter und Paul Giemsa und verstorbenen Franz Giemsa, Predigt, Segen, um 2 Uhr nachm. deutsche Segensandacht.

Sonntag, um 8 Uhr Predigt hl. Messe für verst. Krieger Jüngling Friedrich Bartosch, um 9 dreiviertel Uhr Militärgottesdienst. hl. Messe für Krieger Erich Schliwa um glückliche Heimkehr, Predigt, Segen, um 2 Uhr Segensandacht.

Schalscha. Sonnabend, um einhalb 11 Uhr hl. Messe für verst. Albine Urbanik und verst. Verwandtsch.

Gottesdienstordnung für Beuthen.

St. Marien-Pfarrkirche. Wochentags hl. Messen um 6 Uhr polnisch, um 7 einviertel Uhr deutsch, um 8 und 8 einhalb Uhr. Täglich abends 7 Uhr Kriegsandacht und zwar Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag deutsch, sonst polnisch.

Sonnabend hl. Messen um 5 Uhr still, um 6 Uhr mit polnischer Predigt, um 7 einhalb Uhr deutsch, um 8 einhalb Uhr deutsche Predigt und Hochamt, um 10 einviertel Uhr polnische Predigt und Hochamt, nachmittag um 2 Uhr Singen der polnischen Tagzeiten, um 2 einhalb Uhr Vesperandacht und polnische Christenlehre und Kriegsandacht.

Sonntag, hl. Messen um5 Uhr still, um 6 Uhr mit polnischer Predigt, um 7 einhalb Uhr deutsch, um 8 einhalb Uhr deutsche Predigt und Hochamt, um 10 einviertel Uhr polnische Predigt und Hochamt, nachmittag um 2 Uhr Singen der polnischen Tagzeiten, um 2 einhalb Uhr Vesperandacht und polnische Christenlehre und Kriegsandacht.

St. Hyacinth-Pfarrkirche. Wochentags hl. Messen um dreiviertel 6, einhalb 7, 7 einviertel und 8 Uhr, täglich abends 7 Uhr und zwar Dienstag und Freitag deutsche, sonst polnische Kriegsandacht.

Sonnabend hl. Messen um 5 Uhr still, um 6 Uhr mit polnischer Predigt, um 7 einhalb Uhr deutsch, um 8 einhalb Uhr deutsche Predigt und Hochamt, um 10 einviertel Uhr polnische Predigt und Hochamt, nachmittag um 2 Uhr Singen der polnischen Tagzeiten, um 2 einhalb Uhr Vesperandacht und polnische Christenlehre und Kriegsandacht.

Sonntag, hl. Messen um5 Uhr still, um 6 Uhr mit polnischer Predigt, um 7 einhalb Uhr deutsch, um 8 einhalb Uhr deutsche Predigt und Hochamt, um 10 einviertel Uhr polnische Predigt und Hochamt, nachmittag um 2 Uhr Singen der polnischen Tagzeiten, um 2 einhalb Uhr Vesperandacht und polnische Christenlehre und Kriegsandacht.

St. Trinitatis-Pfarrkirche. Wochentags hl. Messen um 6, einhalb 7 Uhr, 7, 8 und 8 einhalb Uhr. Täglich abends 7 Uhr Kriegsandacht und zwar Montag, Mittwoch, Freitag deutsch, sonst polnisch

Sonnabend, hl. Messen um einhalb 6 Uhr polnisch, einhalb 7 Uhr deutsch, einhalb 8 Uhr Schulmesse, um einhalb 9 Uhr polnische Predigt, um 9 Uhr Hochamt, um 10 Uhr Militärgottesdienst, um dreiviertel 11 Uhr deutsche Predigt und Hochamt, nachm. um 2 Uhr deutsche Rosenkranzandacht, um 3 Uhr Vesperandacht und polnische Christenlehre, um 5 Uhr deutsche Predigt und hl. Segen, um 7 Uhr polnische Rosenkranz-Andacht.

Sonntag, hl. Messen um einhalb 6 Uhr polnisch, einhalb 7 Uhr deutsch, einhalb 8 Uhr Schulmesse, um einhalb 9 Uhr polnische Predigt, um 9 Uhr Hochamt, um 10 Uhr Militärgottesdienst, um dreiviertel 11 Uhr deutsche Predigt und Hochamt, nachm. um 2 Uhr deutsche Rosenkranzandacht, um 3 Uhr Vesperandacht und polnische Christenlehre, um 5 Uhr deutsche Predigt und hl. Segen, um 7 Uhr polnische Rosenkranz-Andacht.

Gottesdienstordnung für Hindenburg.

St. Andreas-Pfarrkirche. Sonnabend, um 6 Uhr polnische Frauenrosen mit hl. Segen und polnischer Predigt, um 8 einviertel Uhr im Marienstift hl. Messe auf bestimmte Meinung, um 7 einhalb Uhr Pfarrmesse, um 8 einhalb Uhr deutsche Predigt Int. der Frauen der Maschinengießerei der Donnersmarckhütte mit Aussetzung hl. Segen und Assistenz, um 11 einhalb Uhr polnische Predigt zum hlgst. Herzen Jesu Int. der Arbeiter und Arbeiterinnen der Kokerei mit hl. Segen Ausf. Assistenz.

Sonntag, um 6 Uhr zum hlg. Aloisius Int. der poln. Jungfrauen-Kongregation mit hl. Segen, um 7 Uhr in Donnersmarkhütte, Gottesdienst für verwundete Soldaten, um 8 einviertel Uhr im Marienstift für verst. Johann und Pauline Settelmann und Robert Stablitza, um 7 einhalb Uhr Pfarrmesse, um 8 einhalb Uhr deutsche Predigt, Int der deutschen Frauenrosen mit hl. Segen, um 10 einhalb Uhr polnische Predigt zum hlgst. Herzen Jesu um Frieden, Int. der Arbeiterinnen aus Mathesdorf mit hl. Segen, Assistenz Aussetzung und General-Communion.

St. Anna-Pfarrkirche. Sonnabend, um dreiviertel 6 Uhr für Parochianen, um 7 Uhr Int. Faber zum hl. Herzen Jesu, um 7 einviertel Uhr Gefängnisseelsorge, um 8 einviertel Uhr deutsche Predigt, Int. Paul Kurek mit hl. Segen, um 10 einviertel Uhr deutsche Predigt, zu Ehren des hl. Johannes des Täufers mit hl. Segen und Generalkommunion.

Sonntag, um dreiviertel 6 Uhr für lebende Mitglieder polnischer Frauenrose, um 7 Uhr für Parochianen, um 8 einviertel Uhr deutsche Predigt für lebende Mitglieder deutscher Männerrose, um 10 einviertel Uhr polnische Predigt Int. der polnischen Wallfahrer, welche in Panewnik waren mit Assistenz und hl. Segen.

Gottesdienstordnung für Tarnowitz.

Sonnabend, um 7 Uhr ges. hl. Messe für verst. Felix Mainka, um einhalb 9 Uhr Gymnasialgottesdienst, um 10 Uhr deutsche Predigt und die vom Papste angeordnete Messe für den Frieden, um 11 Uhr fund. Hochamt mit Segen für verst. Franz Kotzur.

Sonntag, um 7 Uhr ges. hl. Messe für gefallenen Peter Muschiol, um einhalb9 Uhr Hochamt mit Segen für verst. Johannes Seibert und Tochter Agnes, Schladezek, Schwiegertochter Marie und Großeltern, um 10 Uhr Militär und Schulgottesdienst, um 11 Uhr Hochamt mit Segen für die Herz-Jesu-Bruderschaft.

Gottesdienstordnung für Lublinitz.

Sonnabend, um 6 Uhr Fest der Apostel Petrus und Paulus, um 6 einhalb Uhr für die Parochianen, um 7 einhalb Uhr mit Segen zur Mutter Gottes von der immerwährenden Hilfe, um 9 Uhr für 2 Krieger Dziemballa, um 10 einviertel Uhr mit Segen für die die 13. Rose unter Vorsteher Peter Kossek.

Sonntag, um 6 einhalb Uhr im Gefängnis für die Parochianen, um 7 einhalb Uhr mit Segen zum hl. Aloisius auf die Intention der Marianischen Kongregation, um 9 Uhr für verst. Wilhelm Watzlawek und Eltern.

Gottesdienstordnung für Tost.

Sonnabend, um einhalb 8 Uhr Cant. für die Parochianen mit Exhorte , um 10 Uhr deutsche Predigt, hierauf Hochamt für verst. Leonhard Rathef, die Tochter Klara, Jakob Dzierzawa und 2 Söhne um glückliche Rückkehr mit hlg. Segen, nachm. um 2 Uhr Tagzeiten zur Mutter Gottes, um einhalb 3 Uhr Vesperandacht, Rosenkranz und Taufen.

Sonntag, um einhalb 8 Uhr hlg. Messe für die Parochianen, mit Exhorte. um 10 Uhr polnische Predigt, hierauf Hochamt zur Mutter Gottes für alle leb. und verst. Soldaten und um Sieg und Frieden, mit Supl. und hlg. Segen, um 2 Uhr Tagzeiten, um einhalb 3 Uhr Vesperandacht, Rosenkranz und Taufen.

Gottesdienstordnung für Knurow.

Sonnabend, um 6 Uhr hl. Beicht und Kommunion, um 8 Uhr polnische Predigt und Parochialmesse im Zechenhaus um 10 Uhr deutsche Predigt und Hochamt zum hl. Herzen Jesu int. Gawenda, um 2 einhalb Uhr Vesperandacht und Generalabsolution.

Sonntag, um 6 Uhr hl. Beicht und Kommunion, um 8 Uhr GefangenenGottesdienst im Zechenhaus, um 9 Uhr polnische Predigt und Hochamt zur göttlichen Vorsehung Intention Hary (im Zechenhaus, um 2 Taufen, um 2 einhalb Uhr Segensandacht, um 3 Uhr dritter Orden

Montag, 7 einviertel Uhr Begr.-Reg. für verst. Karl Kaniel.

Briefkasten.

Wir beantworten nur Anfragen von Beziehern unseres Blattes. Jeder Anfrage müssen die Quittung für den laufenden Monat, 30 Pf. in Briefmarken für unsere Portoauslagen und deutliche volle Adresse beigefügt sein. Anfragen ohne Namenangabe bleiben unbeachtet.

L. W. Hindenburg. Militär- und Zivilpersonen haben die Erlaubnis zur Annahme und Anlegung der ihnen von fremden Souveränen verliehenen Orden und Ehrenzeichen selbst, und zwar die Militärpersonen auf dem geordneten Instanzenwege, die Zivilpersonen, sind es Reichs-, Staats- oder Kommunalbeamte, durch ihre Behörde, alle übrigen Personen durch die zuständige Polizeibehörde. nachzusuchen. Bei den Anträgen auf Einholung der Allerhöchsten Erlaubnis ist die Veranlassung der Ordensverleihung anzugeben. Wird die Erlaubnis nicht eingeholt, so darf die Dekoration nur in dem Lande oder Staate angelegt werden, wo sie verliehen ist. Wenn Ausländer, welche fremde Orden und Ehrenzeichen besitzen, in den Preußischen Untertanenverband aufgenommen werden, so haben die betreffenden Behörden der General-Ordenskommission davon Mitteilung zu machen, wogegen es in einem derartigen Falle der Einholung der betreffenden Allerhöchsten Erlaubnis zum Tragen der dem Naturalisierten verliehenen fremden Dekorationen nicht bedarf, es wäre denn, daß solche im allgemeinen in den preußischen Staaten nicht angelegt werden dürfen. Den Orden des eigenen Landesherrn folgen die fremdherrlichen Orden nach dem Range der fürstlichen Häuser und nach dem Klassenverhältnis bei dem Anlegen derselben.

R. M. Sch. Nach dem im März 1916 in Kraft getretenen Gesetze bleiben in Preußen die den Beamten und den Arbeitern in Staatsbetrieben gewährten Kinderbeihülfen und Kriegsteuerungszulagen von allen öffentlichen Abgaben befreit, dagegen haben Nichtbeamte und Arbeiter in Privatbetrieben diese Zulagen zu versteuern.

A. O. Nur Väter kinderreicher Familien sollen aus der Front zurückgezogen und in die Etappe versetzt werden. 3 Kinder genügen nicht für diesen Antrag auf Zurückziehung, es müssen mindestens 5 sein.

Hindenburg. Die Kriegsdekorationen und Kriegsdenkmünzen eines Kriegers verbleiben seinen Hinterbliebenen als Andenken, andere Orden und Ehrenzeichen sind in der Regel beim Tode des Inhabers von den Angehörigen an die Generalordenskommission zurückzugeben.

Kattowitz. Nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamtes hat die Krankenkasse einem freiwillig weiter versicherten Kriegsteilnehmer für den Fall einer durch Verwundung oder Krankheit herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit ohne weiteres das volle satzungsgemäße Krankengeld zu gewähren. Die Meldung bei der Kasse genügt, um das Geld zu erhalten.

Beuthen. Unter „Schlafstelle" versteht man lediglich die Benutzung eines Raumes während der Nacht zum Schlafen, nicht aber die Benutzung eines möblierten Zimmers auch den Tag über. Den Raum einer Schlafstelle können Sie also sehr wohl am Tage selbst benutzen.

Eine Gewähr für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen kann nicht übernommen werden. Aus technischen Gründen zurückgestellte Inserate werden in einer der nächsten Ausgaben aufgenommen werden.

Neue Bücher aus dem Verlage **A. Laumann, Dülmen i. W.**

Das Opfer des Dankes. Ein Festgruß dem Dreieinen Gott, nach den drei Hauptfestzeiten v. **M. Balder.** 16°. 352 S. Geb. M. 1,80.
Eine Anleitung zur Abtragung der großen Dankesschuld gegen Gott. für die uns in der furchtbaren Zeit des Krieges so überreich zuteil gewordene Gnadenhilfe.

Führer zum Himmel. Gebet- u. Belehrungsb. f. **d. reifere Jugend.** Nebst Anhang f. Mitglieder der Marian. Kongregation. Von P. **J. Kox,** C. SS. R. 16°. 356 Seiten. Preis geb. M. 1,15.
Dasselbe: **Ausg. für christl. Eheleute.** Nebst Anh. f. Männerapostolat u. Mütterver. 16° 336 S. Geb, M. 1.15.

Trauere nicht! Ein Wort d. Trostes f. d. Hinterblieb. d. gefall. Krieger, nebst einigen Gebeten von P. **J. Kox,** C. SS. R. 16°. 31 S. Preis 15 Pf.

Die Glocke in Geschichte, Sage, Volksglaube, Volksbrauch u. Dichtung. Von Rektor **J. Pesch.** Kl. 8°. 192 Seiten. Preis M. 1,80.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Bei **Todesfällen** wende man sich vertrauensvoll an die

Größte Oberschl. Beerdigungsanstalt „Pietät"

Nikolaistr 21. **Gleiwitz** Telefon 1024.

Uebernahme ganzer Beerdigungen zu zivilen Preisen. Dankschreiben. Auf Wunsch sämtliche Gänge gratis. Stellung eigener Begleitequipagen. Transporte mit Bahn und Achse.
Vornehmste Anstalt am Platze.

„Sinalco-Saft"

schon zu Friedenszeiten sehr begehrt.

(1 Teil Saft, 9 Teile Trinkwasser, Selter u. s. w. vermischt, ein vorzügliches Hausgetränk.)

Das Liter fertiger Getränke stellt sich auf **höchstens 30 Pfg.**

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Hermann Meier, Sinalcofabrik, Gleiwitz.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre):	50	55	60	65	70	75
jährlich % der Einlage:	7,248	8,244	9,612	11,496	14,196	18,120

Bei längerem **Aufschub** der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.
Für Frauen gelten besondere Tarife.

Vermögenswerte Ende 1917: 123 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch: **Hermann Muschner in Oppeln,** Krakauerstr. 10, **E. Spiegel & Sohn** in **Ratibor,** Viktoriastrasse 4.

Preistafel

für den Verkauf in den Gemeinde-Verkaufsstellen.

Gültig vom 1. bis 31. Juli 1918.

1.	Roggenmehl	1 Pfund	0,22	Mk.
2.	Knochenbrühwürfel	1 Stück	0,04	„
3.	Morgentrank	½ Pfd.-Päckchen	0,50	„
4.	Nährhefe	1 Pfund	2,40	„
5.	Preiselbeeren	1 Pfund	2,00	„
6.	Qualitäts-Extrakt in 1 Pfd. Dosen	a	9,00	„
7.	Fleischextrakt Marke „Plantox" in 1 Pfd.-Dosen	a	9,50	„
8.	Fleischextrakt-Ersatz in Kruken von 125 gr. Inh.	a	1,60	„
„	„ „ „ „ 75 gr. Inh.	a	1,00	„
9.	Knochenbrüh-Extrakt in Kruken von 125 gr. Inh.	a	0,70	„
	Knochenbrüh-Extrakt in Kruken von 75 gr. Inh.	a	0,45	„
10.	Kümmel	1 Pfund	12,00	„

Neu hinzugekommen:

11.	Verschiedene Gemüse-Konserven zu dem auf den Dosen verzeichneten Preisen.			
12.	Sardellen (Geringe Mengen)	1 Pfd.	5,00	„
13.	Sterilisierte Vollmilch in Flaschen (Geringe Mengen)	1 Flasche	1,60	„

Hindenburg O/S., den 1. Juli 1918.

Der Gemeinde-Vorstand.

Schließung der Volksbüchereien.

In den kommenden Sommerwochen werden die Volksbüchereien I, II, III einige Zeit geschlossen und zwar nach folgender Ordnung:

Volksbücherei I, Oberwallstr. 23, vom 19. Juli bis 19. August; Volksbücherei II, Petersdorferstr. 3, vom 1. bis 15. Juli; Volksbücherei III, Zabrzerstr. 28, vom 25. Juli bis 25. August. Eine Bücherei steht also immer zur Benutzung offen.

Für die der Volksbücherei I angeschlossene

Lesevereinigung

wird während der Ferien die Ausgabezeit auf vormittag von 11—1 eingeschränkt; die Nachmittagsausleihe von 5—6 fällt in dieser Zeit aus.

Der Vorstand des Volksbibliothekvereins.

Reinigt das Blut!

Hennigson's Birkenrindentee

Pack. 2,25 M. Altbewährt als Hausgetränk bei gichtischen und rheumatischen Erscheinungen! Z. h. in **Gleiwitz: Klosser-Apotheke, Mohren-Apoth. u. Hütten-Apotheke.**

M. V. d. J. Gleiwitz (Jungwehr)
Sonntag, den 30. Juni cr. nachm. 3¼ Uhr
Antreten auf dem Krakauerplatz.
Der Leiter f. d. m. V. d. J.
Hache, Stadtbaurat.
NB. Sämtliche Fortbildungsschüler von 16 Jahren ab sind verpflichtet, zu dieser Uebung zu erscheinen.

Gras- und Getreide-mäher,
Nachrechen, Dreschmaschinen, Göpel, Getreidereiniger, sowie alle anderen landwirtschaftl. Maschinen und Geräte
zu billigen Preisen.
Erstklassige Fabrikate. Reparaturen fachgemäß u. billig.
Ununterbrochener Geschäftsbetrieb seit vielen Jahren.
Josef Kowalski,
Tel. 1231. **Gleiwitz**, Breslauerstr. 7. Tel. 1231.

Gemäß unserer Anordnung vom 22. Februar 1918 und über

Nährmittelkarten

wird bestimmt:

I.

Auf die Nährmittelmarken C 43, D 39 und E 29 entfallen je
200 Gramm condensierte Schweizer Vollmilch zum Preise von 90 Pfg.

II.

Die Ausgabe erfolgt von Freitag, den 28. Juni 1918 mittags 12 Uhr ab in den nachstehend verzeichneten Geschäften und muß am Sonntag, den 30. Juni 1918 beendet sein. Gefäße sind mitzubringen.

III.

Die Ausgabe erfolgt gegen Abgabe beider Abschnitte (Bezugsabschnitt und Quittung) der oben angegebenen Marken. Die Kaufleute müssen die gesammelten Markenabschnitte bis spätestens Montag, den 1. Juli 1918 im Kriegswirtschaftsamt, Zimmer Nr. 8, abgeliefert haben.

IV.

Der Verkauf erfolgt bei Langer Klosterstraße, Koslowsky und Piszczek Neuweltstr., Koslowsky Preiswitzerstr., Fietz Turmstr., Jonda Parkstr., Berger Bahnhofstraße, Stolper Langestraße, Wessoly Tarnowitzer Chaussee.

Gleiwitz, den 28. Juni 1918.

Der Magistrat.

Pressenotiz.

Am 29. Juni 1918 tritt eine Nachtrags-Bekanntmachung (Nr. W. III. 3000/6 18. K. R. A.) zu der Bekanntmachung (Nr. W. III. 3000/9 16. K. R. A.) betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von

Flachs und Hanfstroh, Bastfasern

(Jute, Flachs, Ramie, europäischem und außereuropäischem Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern in Kraft.

Es unterliegen auf Grund der Nachtragsbekanntmachung außer den bereits beschlagnahmten Gegenständen nunmehr auch Fasern aus Kolbenschilf, Weidenbast, Hopfen, Lupinen, Getreidestroh (Stransa) und Besenginster der Beschlagnahme. Die Veräußerung und Lieferung der aus inländischem Kolbenschilf und Besenginster gewonnenen Fasern ist nur an die Nesselanbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 8, Mohrenstr. 42/44, die Veräußerung und Lieferung der aus inländischem Weidenbast, Hopfen, Lupinen und Getreidestroh gewonnenen Fasern ist nur an eine von der Kriegsrohstoffabteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums bestimmte Stelle, deren Name im Deutschen Reichsanzeiger veröffentlicht werden wird, oder an Personen gestattet, die einen schriftlichen Ausweis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums zur Berechtigung des Aufkaufs dieser Gegenstände erhalten haben. Anträge auf Erteilung eines derartigen Ausweises sind bezüglich Kolbenschilf- und Besenginsterfasern an die Nesselanbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 8, Mohrenstraße 42/44, bezüglich Weidenbast-, Hopfen-, Lupinen und Getreidestrohfasern unmittelbar an die Kriegsrohstoff-Abteilung, Berlin SW. 48, Verl. Hedemannstraße 10, zu richten.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Anzeigen

bitten wir, wenn irgend möglich, stets
am Tage vor ihrem Erscheinen
uns aufzugeben.

Nur dringende Inserate ausnahmsweise bis ½9 Uhr früh.

Kaiser-Panorama
Filiale von Berliner-Passage.
Gleiwitz. Ring 22.
Täglich geöffnet!
Vom 23.—30. Juni:
Japan und Korea!
Land und Leute, Sitten und Gebräuche.

Mit obiger Serie schließt diese Saison. Die neue beginnt im September. Abonnementskarten behalten Gültigkeit, oder können an der Kasse umgetauscht werden.

Jünglings Verein St. Peter-Paul.

Mittwoch 8 Uhr Versammlung mit Vortrag.

„Liedertafel" Gleiwitz.
Sonntag, den 30. Juni
(nicht Sonnabend)
Ausflug nach Tost.
Abfahrt mittags 1,39 Bahnhof Gleiwitz mit Sonderwagen. Anmeldung bis Sonnabend mittag beim Kassenwart Gaul, Beuthnerstraße. Mitglieder einschl. des Damenchors nebst Angehörigen, Freunde und Gönner werden höflichst eingeladen.
Der Vorstand. Gwosdz.

Buchführungs-Kurse
Bekannt **gründlicher**
Einzel-Unterricht
bei mäßigem Honorar.
Aufnahme täglich.
Max Waldmann.
Von der Handelskammer für den Regierungsbezirk Oppeln öffentl. angestellter und beeideter
Büchersachverständiger und Bücherrevisor
Gleiwitz, Preiselstr. 19. II.

Pumpen
für jede Fördermenge Flüssigkeit und Tiefe für Hand- u. Kraftbetrieb sofort vom Lager lieferbar.
E. Nack's Nachf.
G. m. b. H.
Gleiwitz,
Bahnhofstraße 14.
Telefon 23 und 93.

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit,
Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerz über unsere tausendfach bewährten, patentamtl. geschützten **Hörtrommeln.** Bequem u. unsichtbar zu tragen. Aerztl. empfohl. Glänzende Anerkennungen. Größe nat.

Sanis Versand München 218 b.

Im Eigenhause
billiger als in der
Mietswohnung.
Wie erhält man **Baukapital u. Hypotheken.** Ein Buch z. Lust- u. Planmachen mit 225 Abbild. Hausbeispiele. Vom Kgl. Bauinsp. Flur ist das 110. Tausend erschienen. Preis Mk. 2.80, geb. Mk. 4.— von „Heimkultur", Wiesbaden 468.

Juckenden Hautausschlag
bes. in der Bettwärme zu läst Kratzen anreiz., rote Punkte, kl. wässr. Bläschen, Krätze heilt völlig Apoth. Schanz' Hautausschlagsalbe. 2 Töpfe (zu einer Kur unbed. erforderl.) 6,00 Mk. Glänz. Heilberichte. Versand p. Nachn. nur durch
Apotheker Schanz
Einsiedel bei Chemnitz i. Sa.

Ergraute Haare
erhalten eine prächtige Haarfarbe mit
Hennigson's „JULCO"
ges. gesch.
1/2 Flasche 2,25 Mk.
1/1 Flasche 4,20 Mk.
blond, braun und schwarz. Unübertroffen in Wirkung u. bequemer Anwendung. Unschädlich! Julco verleiht den Haaren einen selten schönen Glanz und ist zu haben
in Gleiwitz: Kloster-Apotheke, Löwen-Apoth. Adler-Apotheke, Mohren-Apoth. Hütten-Apotheke u. Herm. Simon's Drogerien. In Lipine: Marien-Apotheke.

Stellengesuche

Jüngeres Fräulein, sehr kinderlieb, sucht sofort
Stellung
als Kinderfräulein oder zu aller Arbeit bei älterem Ehepaar wie auch zu einzelner Dame.
Angebote unter M. 1005 an die Volksstimme Gleiwitz.

Vertrauensposten
(möglichst auf dem Lande) sucht Lehrer, der sich wegen Krankheit pensionieren läßt. Gefl. Angebote unter Z. A. 4 an die Volksstimme Gleiwitz.

Offene Stellen.

1 Kutscher
sowie mehrere
Platz- und Maschinenarbeiter
gesucht von
Carl Kabilinski & Co, Gleiwitz, Weidestraße.

Ein tüchtiger älterer
Bäckergeselle
kann sich **sofort** melden.
J. Boldys Bäckermeister
Laband, Kirchstraße 22.

Tüchtige, zuverlässige
Zeitungsausträger
können sich melden in der
Volksstimme Gleiwitz
Kirchplatz 4.

Hotel-Hausdiener
wird für sogleich gesucht.
Bahnhofs-Hotel Gleiwitz.

Zum 15. Juli wird ein sachkundiges Fräulein oder Witwe die
Büfett auf Rechnung
nimmt u. Gäste mitbedient gesucht. Zeugnisabschriften erwünscht utr. W. K. 46 an die Volksst. Gleiw.

Eine einfache **Stütze** für kleinen Haushalt zum 1. 7. gesucht. Angebote unter L. 1004 an die Volksstimme Gleiwitz.

Gesucht für 1. Juli
Volontärinnen
Lehrmädchen, 1 Lehrling
mit guter Schulbildung.
Arnold Pese, Gleiwitz, Ring 2. Lamp.-, Glas-, Porzell.-, Luxus-, Sport- u. Spielwaren-Magazin.

Junges ehrliches
Mädchen
für mein Geschäft gesucht.
J. Neulaender Bahnhofstr. 1.

Für
Friedrichshütte
zuverlässige, strebsame
Zeitungs-austrägerin
gesucht.
Oberschl. Volksstimme
Gleiwitz, Kirchplatz 4.

Arbeiter und Arbeiterinnen
für Straßenbau sofort gesucht.
Act. Ges. für Bauausführungen, Gleiwitz,
Mentzelstr. 3. Meldung beim Bauaufseher Nestmann in Biskupitz, Glückaufstraße.

Schlosser
zu möglichst sofortigem Eintritt gesucht.
Nur vollständige Adresse einschicken, worauf Zusendung auszufüllenden Fragebogens erfolgt. — Reisevergütung.
Luft-Fahrzeug-Gesellschaft m. b. H.,
Bitterfeld (Prov. Sachsen).

III. Nachtrag
zur
Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Gleiwitz.

Die Vertreter des Ausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Gleiwitz haben in der am 12. Mai 1918 abgehaltenen ordentlichen Sitzung die Aenderung des § 18 Absatz 1 und § 47 Absatz 1 der Satzung wie folgt beschlossen:

§ 18 Absatz 1.

Die baren Leistungen der Kasse werden nach einem Grundlohn bemessen. Als solcher gilt der nach der verschiedenen Lohnhöhe stufenweise festgesetzte durchschnittliche Entgelt der Kassenmitglieder bis 8,00 Mark für den Arbeitstag. Zur Festsetzung des Grundlohnes werden die Kassenmitglieder eingeteilt in solche, deren Arbeitsverdienst für den Tag beträgt:

Lohnstufe I	Arbeitsverdienst				bis einschl.	0,60	Mk.
„ II	„	über	0,61	Mk. bis einschl.		1,25	„
„ III	„	„	1,26	„ „ „		1,95	„
„ IV	„	„	1,96	„ „ „		2,45	„
„ V	„	„	2,46	„ „ „		3,55	„
„ VI	„	„	3,56	„ „ „		4,35	„
„ VII	„	„	4,36	„ „ „		5,65	„
„ VIII	„	„	5,66	„ „ „		7,35	„
„ IX	„	„	7,36	„ und höher.			

Zur Lohnstufe I gehören auch die ohne Entgelt beschäftigten Lehrlinge.
Hiernach wird der Grundlohn bis auf weiteres festgesetzt

für die Lohnstufe	I	auf	0,60	Mk.
„ „ „	II	„	1,00	„
„ „ „	III	„	1,60	„
„ „ „	IV	„	2,20	„
„ „ „	V	„	3,00	„
„ „ „	VI	„	4,00	„
„ „ „	VII	„	5,00	„
„ „ „	VIII	„	6,50	„
„ „ „	IX	„	8,00	„

Die Ermittelung des Tagesentgelts erfolgt, indem das Gesamtentgelt durch die Zahl der wirklichen Arbeitstage geteilt wird. Ist das Entgelt für den Zeitraum einer Woche oder eines Monats vereinbart, so ist für die auch Sonntags und Feiertags Beschäftigten, die Woche mit 7 und der Monat mit 30 Tagen zu berechnen. Für die an Sonn- und Feiertagen nicht beschäftigten Versicherten ist die Woche mit 6 und der Monat mit 25 Tagen zu berechnen.

§ 47 Absatz 1.

Die wöchentlichen Kassenbeiträge werden 4½ Hundertstel des im § 18 festgesetzten Grundlohnes festgesetzt.

Sie betragen:

für die Mitglieder der Lohnstufe	I	=	0,18	Mark
„ „ „ „ „	II	=	0,27	„
„ „ „ „ „	III	=	0,45	„
„ „ „ „ „	IV	=	0,60	„
„ „ „ „ „	V	=	0,81	„
„ „ „ „ „	VI	=	1,08	„
„ „ „ „ „	VII	=	1,35	„
„ „ „ „ „	VIII	=	1,77	„
„ „ „ „ „	IX	=	2,16	„

Gleiwitz, den 12. Mai 1918.

Der Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Gleiwitz.

Der Vorsitzende.	Die Beisitzer.		Der Protokollführer.
Josef Leschnik.	Paul Eichner.	Josef Wolff.	Paul Pendzich.

Vorstehender III. Nachtrag vom 12. Mai 1918 zur Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Gleiwitz wird hiermit genehmigt.

Oppeln, den 13. Juni 1918.

Königliches Oberversicherungsamt.
(L. S.)
89. K. B. 18.
Der Vorsitzende.
J. V.: Engelhardt.

Vorstehenden Nachtrag bringen wir hiermit zur Kenntnis. Derselbe tritt vom 1. Juli d. Js. in Kraft.

Gleiwitz, den 27. Juni 1918.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Gleiwitz.
Franz Nahler.

Ein Lehrmädchen
für 1 Juli gesucht.
Augen Berger, Klosterst. 4. Kleider Stoffe & Confection

Zu mieten gesucht
3 Zimmer-
Wohnung mit Beigelaß von 1. Oktober zu mieten gesucht.
Apotheker Oluhosch
Gleiwitz, Ring.

Zu vermieten
Schöne 4 Zimmerwohnung
zum 1. Oktober 1918 zu vermiet. Gleiwitz, Schröterstr. 8, Skubella.

Zu kaufen gesucht
Tüchtiger, 20 Jahre selbständiger
Bäckermeister
sucht eine gutgehende Bäckerei zu pachten oder zu kaufen. Angeb. unter J. 1002. an die Volksst.

Gebrauchtes
Schlafsofa
zu kaufen gesucht.
Löschstraße 20 III. l.

Zu verkaufen
Steigeruniform
gut erhalten, ohne Hose, mit extra schönen Degen, für 120 Mk. zu verkaufen, mittl. Fig.
Hindenburg S. Kaiserstr. No. 9.

Zu verkaufen!
Haus - Grundstück
mit Stall und Garten
in Rybnik Vorstadt gelegen.
Näheres bei A. Parma, Rybnik.

Zu verkaufen:
1 Hausmangel, fast neu (Eisen) **1 Gaskrone,** auch für elektrisch einzurichten, **1 große Gartenfigur** (Muttergottes.)
Franz Peter,
Gleiwitz Kirchstraße.

Gut erhaltene
Kartoffelhackmaschine
preiswert zu verkaufen.
Viktor Dauch,
Tost, Vorstadt.

Enthaarungs-Zängelchen,
postfrei drei Mark. Krem gegen Mitesser und Gesichtspickel postfrei 5 Mark. **Dr. Gordon** in Hamburg, Ottersbeckallee 6.

---

100 Postkarten 2, 3, 4, M.
Blum.-, Kopf-, Landsch.-, Kunst, Liebeskarten usw. 5 M., Prachtsortim. 7.50 M.
P. Wagenknecht Verlag Leipzig

Heirat

Wohlsituierter 26 j. Grubenbeamter wünscht Briefwechsel mit kath. häusl. erzog. gebild. hübscher jüngerer Dame aus guten Verhältnissen, zwecks späterer
Heirat
Gefl. Zuschriften, mögl. mit Bild u. Angabe der Verhältnisse unter O. 1007 an die Beuthener Volkszeitung in Gleiwitz.

Radfahren mit „Heros" Reifenersatz **erlaubt!**

Paßt auf jed. Rad. Glänzend beurteilt: Die Bereifungen sind sehr befriedigend ausgefallen. S. St. i. H. Mit den Reifen bin ich sehr zufrieden. F. W. i. D. usw. Preis 1 Paar 16 Mk. u. Porto, Verp., Nachn. 1 Mk., Vertret. gesucht. Prospekt gratis.
„Heros" G. m. b. H.
Berlin A 74, Taubenstraße 31.

Verschiedenes
11 Tausend Mark
sofort oder 1 Oktober zu vergeben. Wo? sagt die Zeitung.

Umzüge
unter Garantie
zwischen beliebigen Orten
übernimmt preiswert
OS. Transport- u. Lagerhaus C. Kaluza, Beuthen O.-S.,
Eig. Lagerhäus. Gr. Wagenpark, Tarnow. Chaussee 27. Fernspr. 247.

Steuer-reklamationen
fertigt sachgemäß an
Th. Nogielsky's
Rechtsbüro,
Gleiwitz, Klosterstraße 25.

Nr. 147. Drittes Blatt zur Oberschlesischen Volksstimme, Kattowitzer Volkszeitung, Beuthener Volkszeitung. 44. Jahrgang.
Sonntag, den 29. Juni 1918.

Kriegsberichte der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 27. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

Die Lage ist unverändert. Rege Tätigkeit des Feindes nördlich der Scarpe u. Somme, westlich von Soissons und südwestlich von Reims. Auf der Kathedrale von Reims wurden erneut Beobachter des Feindes erkannt. Während der Nacht nahm die Artillerietätigkeit auch an der übrigen Front bis zur Yser und Marne in Verbindung mit Erkundungsgefechten der Infanterie wieder zu.

Heeresgruppe von Gallwitz.

Auf dem östlichen Maasufer führten wir erfolgreiche Erkundungen durch. Nördlich von St. Mihiel wurde ein starker Vorstoß des Feindes abgewiesen.

Aus feindlichen Bombenstaffeln, die in den letzten beiden Tagen zum Angriff gegen Karlsruhe, Offenburg und das lothringische Industriegebiet vorstießen, wurden 5 Flugzeuge abgeschossen. Unsere Bombengeschwader griffen gestern Paris und auf dem Wege dorthin Bahnknotenpunkte und Fliegerplätze des Feindes an.

Leutnant Rumey errang seinen 25. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Die künftigen Getreideüberschüsse

npt. Man schreibt uns: Sachverständige, die in der letzten Zeit Gelegenheit gehabt haben, in die landwirtschaftlichen Verhältnisse der Ukraine einen Einblick zu tun, warnen vor weitgehenden Erwartungen in bezug auf die Versorgung Deutschlands mit ukrainischen Bodenerzeugnissen. Der Umstand, daß die Ukraine früher die Kornkammer Rußlands war, aus der auch der größte Teil des Ausfuhrüberschusses an Brotgetreide stammte, berechtigt nicht zu den Annahme, daß für die Zukunft mit ähnlich großen Getreidemengen für die Versorgung des Auslandes zu rechnen ist. Denn die politische Umgestaltung des Landes wird tiefergreifende Aenderungen in der landwirtschaftlichen Erzeugung zur Folge haben. Zunächst ist eine Agrarreform zu erwarten, ohne deren Durchführung keine Regierung in der Lage sein würde, sich dauernd am Ruder zu erhalten. Diese Agrarreform wird zu einer vollkommenen Beseitigung des Großgrundbesitzes führen, das bisher ganz überwiegend die Getreidemengen erzeugt hat, die in das Ausland gingen. An seine Stelle werden nahezu ausschließlich kleinbäuerliche Wirtschaften treten, die überwiegend für den eigenen Bedarf produzieren. Früher war in Rußland auch der Bauer gezwungen, einen verhältnismäßig großen Teil seines Getreides zu verkaufen, um die Mittel zur Bezahlung der sehr hohen Steuern zu gewinnen. Heute bezahlt der ukrainische Bauer überhaupt keine Steuern. Es besteht daher auch kein Zwang für ihn, sich das Brotkorn am Munde abzusparen, um es auf dem nächsten Markt zu Geld für den Steuererheber zu machen; er kann daher größere Mengen für die eigene Ernährung verwenden. In zweiter Linie erzielte der Bauer aus dem Getreideverkauf die Mittel zum Ankauf von Branntwein. Das seit Kriegsausbruch in Rußland bestehende Alkoholverbot ist nun auch von der ukrainischen Regierung aufrechterhalten. Aber der Bauer weiß sich zu helfen. Da er kein Getreide mehr verkaufen braucht, um Geld für Steuern und Branntwein zu beschaffen, hat er Korn genug, um selbst zu brennen. Diese Branntweinbrennerei mit reichlich unvollkommenen Destillierapparaten ist überall unter den ukrainischen Bauern im Gange. Sie erfordert eine unverhältnismäßig große Menge von Getreide, weil von einer rationellen Ausbeute nicht die Rede sein kann.

Der Getreideanbau der Ukraine wird also einmal in seiner Gesamtheit jedenfalls zurückgehen, und außerdem wird der Eigenverbrauch des Bauern nicht unerheblich steigen. Daraus ergibt sich eine Verminderung des Ausfuhrüberschusses. Wir können also weder aus der Ernte dieses Jahres noch aus künftigen Ernten große Einfuhrmengen erwarten. Heute liefert uns die Ukraine Lebensmittel aller Art: Getreide, Futtermittel, Hülsenfrüchte, Speck, Eier usw. Auch Tabak gelangt zur Ausfuhr. Diese Erzeugnisse werden wir auch weiter von dort beziehen können, aber es wird sich nicht um Mengen handeln, die in der Ernährung eines Volkes von 65 Millionen eine wesentliche Rolle spielen. Die Sicherung der rumänischen Ernteüberschüsse durch den Friedensvertrag ist daher von großer Bedeutung für unsere Volksernährung in den nächsten Jahren.

Eine Kundgebung der Zentrumswähler Westdeutschlands.

Bochum, 23. Juni.

Zu einer Kundgebung der Arbeiter-Zentrumswähler hatten sich heute nachmittag im großen Saale der Bürgergesellschaft hier rund tausend Arbeitervertreter aus ganz Westdeutschland zusammengefunden. Den Vorsitz führte Stadtverordneter Gitsing-Bochum. In seinem Einführungswort betonte dieser, durch die innerpolitischen Vorkommnisse und infolge der Verhältnisse, wie sie sich in der Zentrumspartei herausgebildet hätten, sei eine Aussprache und Stellungnahme dringend notwendig geworden.

Arbeitersekretär Kloft-Essen sprach alsdann in längeren, von der Versammlung mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen „über **unsere Stellung zur Zentrumspartei**“. Die Stellungnahme erfolgte nicht aus Kritiksucht, sondern aus **Sorge um das Wohl der Partei**, die im Wandel der Zeiten ihre beste und treueste Stütze in der Arbeiterschaft gehabt habe. Die sozialdemokratische Prophezeiung von einer Trennung in der Zentrumspartei werde sich nicht erfüllen. Das hindere nicht, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Die Arbeiterschaft sei der Meinung, daß das Zentrum zu stark agrarisch orientiert sei. Wenn bei früheren Gelegenheiten, so namentlich bei der Beratung des Zolltarifs, die Arbeiterschaft volles Verständnis für die Bedürfnisse der Landwirtschaft an den Tag gelegt habe, so dürfe sie jetzt erwarten, daß man nicht fortgesetzt die industriell-gewerblichen Interessen Westdeutschlands zugunsten des Ostens und der Landwirtschaft zurückstelle. Die Ursache der nachteiligen Behandlung sei wohl auf die **Zusammensetzung der Fraktionen zurückzuführen. Vor allen** dürfe die Preispolitik des östlichen Agrariertums nicht weiter zum Schaden der Verbraucher gefördert werden. Der Schutz der Konsumenten verlange, daß an dem System unserer Ernährungswirtschaft während des Krieges nicht gerüttelt werde. Die Erhöhung der Brotpreise bedeute eine neue Volksbelastung um eine Milliarde. Gegen eine derartige Preispolitik müsse entschieden Front gemacht werden.

Besonders ungünstig hätten die Vorgänge bei der **Wahlreform gewirkt. Die von den Gegnern des gleichen Wahlrechts angestrebte Rechtsverkürzung einzelner Volkskreise trage dazu bei, die treuesten Anhänger des Zentrums politisch zu schwächen und innerlich zu erbittern.** Die christlich-nationalen Arbeiter hielten unter allen Umständen am gleichen Wahlrecht fest; deshalb bedauere man auch den Artikel Giesberts im „Tag“. (Lebhaftes Sehr richtig!) Bei einer etwaigen Auflösung des Abgeordnetenhauses werde kein Arbeiterwähler des Zentrums einem Wahlrechtgegner seine Stimme geben, selbst wenn man dadurch gezwungen sein werde, im Zusammengehen mit anderen Parteien das gleiche Wahlrecht durchzubringen. (Allseitige Zustimmung.)

Die katholische Arbeiterschaft vermisse die **zielklare Einstellung der Parteipolitik auf die großen Fragen der Gegenwart.** Es sei notwendig, daß die Kräfte, die die weltpolitischen, volkswirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge zu erfassen verständen, mehr als bisher in der Partei zur Geltung kämen. Bei der Regelung der Steuerfragen müsse auf einen gesunden Ausgleich hingewirkt werden, damit nicht der Verbraucher gegenüber dem Erzeuger und dem Kapitalisten zu sehr benachteiligt werde. Der Siedlungs- und Wohnungsfrage sei die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Gewaltige Kapitalkonzentrationen und die Stärkung der Unternehmerverbände ließen eine ungesunde Beeinflussung der Gesetzgebung und einen vermehrten Druck auf die Arbeiterverbände befürchten. Alle diese Schwierigkeiten könnten befriedigend nur unter Mithilfe einer parteifreudigen Arbeiterschaft zum Wohle des Ganzen gelöst werden. Wer an den Grundlagen der Arbeiterschutz- und Versicherungsgesetzgebung rüttele, nehme dem wirtschaftlichen Leben die Triebkraft.

Notwendig sei vor allen Dingen eine Reform auf dem Gebiete der Parteiorganisation. Heute habe man den Eindruck, daß die Landtags- und die Reichstagsfraktion die Spitze bilden, ein Zustand, der deshalb unhaltbar sei, weil die Zusammensetzung der Fraktionen zu sehr von Zufälligkeiten abhänge und weil große Wahlkreisgebiete des industriellen Westens trotz bedeutenden Aufbringens an Wählerstimmen überhaupt nicht vertreten seien. An die Spitze der Partei müsse ein **aktionsfähiger Reichsausschuß** gestellt werden, zusammengesetzt aus Angehörigen aller Schichten und Stände und geführt von einem aktionsfähigen Parteivorstand. Außerdem sei ein dem Parteivorstand unterstehendes Pressebureau zu schaffen. Der Ausbau der Parteipresse im Lande sei mit Nachdruck zu betreiben. In die straffer **auszubauende Parteiorganisation** seien besondere Ausschüsse für Standesinteressen einzugliedern. Der Arbeiterschaft komme es lediglich darauf an, die Zustände in der Partei zu bessern, um unter der Parole für Wahrheit, Freiheit und Recht mit alter Freudigkeit an der Lösung der bevorstehenden großen Aufgaben mitzuwirken. (Langanhaltender Beifall).

Aus der Tätigkeit der katholischen Arbeitervereine in Oberschlesien.

Der auf dem Delegiertentag am 23. ds Mts. in Morgenrot (vgl. Nr. 142 uns. Zeitg. v. 25. Juni) erstattete Tätigkeitsbericht bietet ein Bild reichhaltiger und erfolgreicher Arbeit im Interesse der oberschlesischen Arbeiter. Der Bericht erinnert zunächst an die im vorigen Jahre in Oberschlesien ausgebrochenen Streiks und weist dann auf die Tatsache hin, daß durch Streiks weder die Lebensmittelversorgung gebessert, noch ein schnelleres Ende des Krieges herbeigeführt werden kann. Dagegen habe der kathol. Arbeiterverband ständig darauf hingearbeitet, daß zur Beseitigung der Mängel eine Neuregelung der Lebensmittelversorgung auf berufsständischer Grundlage anstatt des gegenwärtigen staatssozialistischen Systems erfolge. Alsdann fährt der Bericht fort:

Die Organisation hat sich aber nicht darauf beschränkt, ein anderes System für unsere Volksernährung zu erlangen. Sie hat auch unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse Oberschlesiens an der Verbesserung der Lage unter dem gegenwärtigen System ständig gearbeitet. Es wurden Eingaben an die Kommunalverbände, Regierung, Kriegsernährungsamt und verschiedene Verteilungsstellen zusammen über 132 gemacht. Die Eingaben betrafen die Aufhebung der Obstbeschlagnahme, bessere Versorgung der Arbeiter, genauere Einteilung der Lebensmittel, Hinzuziehung der Arbeiter zu der Lebensmittelverteilung, Aufhebung der kommunalen Verkaufsstellen, Beseitigung des langen Wartens der Verbraucher vor den Verkaufsstellen, Freigabe der Kartoffeleinfuhr vom Lande durch die Frauen, Einführung einer Kontrolle auf den Märkten, Verabfolgung von Brotzusatzmarken für Ueberschichtenarbeiten u. s. w. Alle Eingaben haben Erfolg gehabt. Auch persönlich haben sowohl der Bezirkssekretär wie auch einige Mitglieder der Berufsorganisation des öfteren mit den Behörden verhandelt. Mehrere von ihnen sind vom Regierungspräsidenten in den Oberausschuß für Ernährungsfragen des hiesigen Regierungsbezirks berufen worden. Noch im Februar d. Js. richtete das Sekretariat eine Eingabe an die Königliche Regierung in Oppeln, in welcher Vorschläge für eine bessere Regelung der Kartoffel- und Fettversorgung gemacht wurden. Diese Eingabe führte zu einer mündlichen Besprechung zu Oppeln, in welcher Vertreter unserer Organisation der Regierung die Wünsche der oberschlesischen Arbeiter vortrugen. Am 30. März und 2. April d. Js. wurden die Wünsche und Beschwerden durch Verbandssekretär Richter im Handelsministerium-Kriegsernährungsamt in Berlin vertreten. Ihm wurde die Zusicherung gegeben, daß was nur möglich sei, für Oberschlesien geschehen werde.

Wie immer so ist der Verband namentlich in der Kriegszeit für die **Erhöhung der Löhne** eingetreten. Schon im Jahre 1915 wurden Eingaben an die Werke gemacht, welche über 1½ Millionen Mark für die Bergarbeiter und über 7500 Mark für die Werk- und die Hüttenarbeiter Lohnerhöhung im Monat zur Folge hatten. Die ständig sich steigernde Teuerung lies weitere Lohnerhöhungen als unbedingt notwendig erscheinen. Es wurden den einzelnen Werksverwaltungen Eingaben eingereicht, die auch Erfolg hatten. So haben u. a. die Steinbrucharbeiter des Dolomitsteinbruchs in Bobrownik das Gedinge wesentlich aufgebessert bekommen, über 2000 Arbeiter der Friedrichshütte Kr. Tarnowitz durch sachgemäße Eingabe der Arbeiterausschußmitglieder unserer Organisation eine Lohnerhöhung von 30 Pfg. pro Schicht vom 1. April dieses Jahres ab erreicht.

Auf Beschluß der großen Vertrauensmännerversammlung vom 24. Februar d. Js. wurde eine Eingabe an den Vorstand des Berg- und Hüttenmännischen Vereins gemacht, in welcher die Notwendigkeit von weiteren Lohnerhöhungen begründet wurde. Solche sind inzwischen auf mehreren Werken eingetreten.

In derselben Eingabe wurde auch die **Verkürzung der Arbeitszeit** für die Arbeiter der oberschles. Montanindustrie verlangt. Insbesondere **die 8 stündige Arbeitszeit** für die unter Tage beschäftigten Bergarbeiter, sachlich begründet. Wenn auf den oberschlesischen Bergwerken die 8 stündige Arbeitszeit versuchsweise schon eingeführt wird, so ist das ein Erfolg der Arbeit der kathol. Berufsorganisation. Lohnerhöhungen allein können die Lage des Arbeiters nicht dauernd verbessern. Deshalb wurde neben Erhöhung der Löhne, die Verkürzung der Arbeitszeit und die Förderung von **Eigenheimen** für die Arbeiter verlangt, damit es ihnen möglich sei, einen Teil der notwendigsten Lebensmittel auf eigenen Schollen zu gewinnen. In einer Eingabe am 7. März d. Js. an den Berg- und Hüttenmännischen Verein wurden die Arbeitgeber ersucht, zur Lösung der Frage durch Hergabe von Grund und Boden zu billigen Preisen und mäßigem Zinsfuß an die Arbeiter beizutragen. Auch sollen sie bei den Gemeinden und Staatsbehörden ihren Einfluß in diesem Sinne geltend machen. Anläßlich einer Konferenz im Handelsministerium vom 30. März d. Js. wurde unserem Verbandssekretär Richter, der diese Wünsche daselbst vorgetragen hat, versichert, diese Wünsche wohlwollender Erwägung zu unterziehen.

Die Vertrauensmännerkonferenz vom 2. Dezember 1917 befaßte sich auch mit der Aufhebung des **§ 153 der Reichsgewerbeordnung** und die Konferenz vom 24. 2. mit dem **Arbeitskammergesetz**. Die Lücken, die das vaterl. Hilfsdienstgesetz bezgl. der Schlichtungsausschüsse aufweist, müssen in diesem Gesetz ausgefüllt werden. Die Schiedssprüche derselben müssen bindende Kraft haben. (Siehe Bericht über Rede Dr. Fleischer in Nr. 142).

Die **Rechtsauskünfte** im Sekretariat belaufen sich in der Kriegszeit durchschnittlich auf 3650 mündliche im Jahre, neben welchen 2160 Schriftstücke angefertigt werden müssen. Die Erfolge der verschiedenen Eingaben lassen sich in Zahlen nicht zusammen fassen. Die materiellen Vorteile derselben betragen über 50 Tausend Mark jährlich.

Durch die Sprechstunden dringt man in das Innere der Volksbedürfnisse ein. Das hier gesammelte Material wird für den Ausbau und Ergänzung der bestehenden Arbeiterversicherung benutzt und wenn in der letzten Zeit verschiedene Kriegszulagen für Reichsinvaliden, Unfallrenten, knappschaftliche Invaliden, Witwen und Waisen eingeführt wurden, so hat auch unsere katholische Berufsorganisation daran mitgearbeitet.

Rückgratverkrümmung

FRANZ MENZEL
Breslau, Claassenstr. 5 Abt. 10

St. Kamillusblatt
Illustrierte Monatsschrift
zur Erbauung, Belehrung und Unterhaltung – nebst Unterweisungen über Kranken- und Gesundheitspflege.
Herausgegeben von den deutschen Kamillianern in Daalo (Holland).
Bezugspreis jährlich 1.50 Mk.
Vorzügl. Insertionsorgan!
Mithilfe bei der Werbetätigkeit zur Unterstützung des guten Zweckes sehr erwünscht.
Vertreter überall gesucht.
Versandstelle für Deutschland:
Wuppertaler Druckerei A.-G., Elberfeld.
Probeheft gratis!

Die Adoptivtochter.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

27) (Nachdruck verboten.)

„Ja, ja — am ersten Tage sah es bös aus. Ich habe gar nicht geglaubt, daß Sie bleiben würden. Aber nun ist ja alles gut. Wir wollen nur hoffen, daß Sie mit Ihrem fröhlichen Wesen unsre gnädige Frau immer mehr aufheitern. S' ist ja jetzt ein ganz andres Leben im Hause. So — nun habe ich Ihnen Ihr schönes Kleid aufgehakt, nun ziehen Sie es schnell aus, daß es morgen noch frisch ist. Na, die jungen Herren werden wieder Augen nach Ihnen machen!“

Britta schlüpfte errötend aus ihrem Kleid und breitete es sorgsam aus.

„Die jungen Herren haben besseres zu tun, als sich um eine arme Gesellschafterin zu kümmern; das ist mir auch lieber so, denn wenn sie es tun, kommt doch nur eine Demütigung heraus.“

Frau Stange schüttelte den Kopf.

„Na na — alle sind sie gottlob nicht so schlimm. Freilich, es gibt welche, denen Sie besser aus dem Wege gehen. Da ist hauptsächlich einer — wenn der nicht so oft verstohlen durch die Hinterpforte in den Park schleichen und auf allen Wegen herumspionieren würde, das wäre mir auch lieber für Sie. Denn nach Frau Steinbrechts schönen Augen späht der nicht — und mich wird er wohl auch nicht sehen wollen, wenigstens ist er neulich schleunigst vor mir davongelaufen.“

„Wenn Sie wüßten, wie unangenehm mir das ist!“ stieß Britta leidenschaftlich hervor.

Frau Stange sah sie ernst an und nickte.

„Also Sie haben's auch schon bemerkt? Natürlich, vor Ihnen wird er nicht ausreißen! Kindchen, nehmen Sie sich vor dem in acht! Ich hab' so allerlei durch die Dienerschaft über ihn gehört. Auf Klatsch gebe ich nichts, aber wo Rauch ist, da ist auch Feuer. Für so was sind Sie viel zu gut. Im stillen habe ich mich schon darüber gefreut, daß Sie in letzter Zeit garnicht in den Park gingen.“

Britta seufzte.

„Das hat schwere Ueberwindung gekostet, liebe Frau Stange. Am liebsten brächte ich jede freie Minute im Park zu.“

Frau Stange lächelte verschmitzt und kramte in ihrem Schlüsselkorb.

„Na, da kann ich Abhilfe schaffen. Sehen Sie mal, das ist der Schlüssel zu der kleinen Hinterpforte im Park. Eigentlich soll sie gar nicht offen sein, ich habe sie immer nur des Abends zuschließen lassen, weil ich dem alten Brinkmann, unserm Briefträger, ein Stück Weg sparen wollte. Er muß von uns aus die Klausstraße hinauf nach der oberen Stadt, ich habe ihn immer gleich durch den Park gehen lassen, da schneidet er eine Ecke ab. Aber da kann ich ihm nun nicht mehr helfen, Kindchen. Hier haben Sie den Schlüssel, schließen Sie die Pforte gut ab, dann kann kein Unbefugter hereinschleichen, und Sie können wieder ruhig im Park spazieren gehen.“

Britta griff erfreut nach dem Schlüssel und drückte Frau Stange herzlich die Hand.

„Liebe, gute Frau Stange, Sie sind so gut zu mir. Ich habe wirklich kaum noch gewußt, wie ich diesem aufdringlichen Menschen entgehen sollte. Bei der gnädigen Frau will ich mich nicht beschweren aus Rücksicht auf seine Angehörigen. Die alten Herrschaften sind so gut zu mir, ich möchte sie nicht betrüben. Gefährlich werden kann mir solch ein Mann niemals, er ist mir widerwärtig trotz seines schönen Aeußeren. Nun will ich schleunigst das Tor schließen. Der alte Brinkmann tut mir ja leid. Ich will aber gern jedesmal, wenn ich Zeit habe, mit ihm gehen und ihn durch die Pforte hinauslassen, damit er den Umweg so selten wie möglich machen muß. Jedenfalls danke ich Ihnen herzlich für den Schlüssel.“

Frau Stange tätschelte lächelnd ihre Hand.

„Ist schon gut, Fräulein Britta. Behalten Sie den Schlüssel in Verwahrung, nur des abends legen Sie ihn mir in mein Schlüsselkörbchen — der Ordnung wegen. Denn nachts muß ich alle Schlüssel bei mir haben.“

Ach, wie dankbar war Britta der guten Frau Stange! Gleich nach Tisch hatte sie sich auf den Weg gemacht und die kleine Pforte abgeschlossen. Dann hatte sie wieder einmal nach Herzenslust im Park herumstreifen können, solange Frau Steinbrecht Mittagsruhe hielt.

Während Britta die Konfektschalen garnierte, dachte sie befriedigt daran, daß Leutnant Frensen den Weg in den Park nun verlegt war. Dieser Leutnant Frensen war jetzt der einzige dunkle Punkt in ihrem sonnenhellen Dasein. Sie hatte ja nun ein Leben wie im Himmel. Und sie war nur von dem Wunsch beseelt, sich die Zufriedenheit ihrer gütigen Herrin zu erhalten.

Mit dem Leutnant hoffte sie fertig zu werden, nun er sich nicht mehr heimlich in den Park schleichen konnte. Er kam jetzt zwar auch offizielle ziemlich oft ins Steinbrechtsche Haus und benutzte jeden unbeobachteten Augenblick, um Britta seine Huldigungen darzubringen. Aber da konnte sie ihm doch ausweichen. Außerdem bemerkte sie sehr wohl, daß Dr. Herbert Frensen, wenn dieser zugegen war, stets auffallend jedes Alleinsein des Leutnants unterbrach. Britta war überzeugt, daß Herbert Frensen nur das tat, um seinem Vetter vor einer Unklugheit zu bewahren. Wahrscheinlich hatte er Angst, dieser könne sich hinreißen lassen, sich mit der armen Gesellschafterin ernsthaft zu verbinden.

Jedenfalls war es Britta angenehm, daß ihr durch Doktor Frensen auf diese Art manche peinliche Minute erspart wurde. Freilich, eine leise Bitterkeit empfand sie doch bei diesem Gedanken, daß nur sein Standesgefühl und seine Sorge um den Vetter ihn zu diesen heimlichen Hilfeleistungen veranlaßten, und stolz dachte sie bei sich, daß er es nicht nötig hätte, sich um seinen Vetter zu sorgen. Für sie war dieser nur ein lästiger Mensch.

Am letzten Tage aber war es ihr aufgefallen, daß Herbert sich in keiner Weise um seinen Vetter zu kümmern schien. Er stand ruhig von ferne, als der Leutnant sie wiederholt auf geschickte Weise isolierte und so einige Minuten des Alleinseins mit ihr erzwang. Kalt und unbewegt war Herberts Blick über sie beide hinweggestreift, und nicht wie sonst war er gekommen, sie zu stören.

Britta ahnte nicht, daß Herbert Frensen bisher heimlich wie ein treuer Eckart über sie gewacht hatte, wenn er mit Theo zusammen im Steinbrechtschen Hause war. Noch weniger ahnte sie, daß er in letzter Zeit diese Rolle aufgegeben hatte, weil er sich überzeugt zu haben glaubte, daß Britta seine Hilfe vielleicht als lästig empfand.

Und das war so gekommen.

Herbert Frensen war eines Nachmittags die Klausstraße herabgekommen, um sich in sein Laboratorium zu begeben. Er wohnte in der oberen Stadt bei der Witwe eines Beamten, wo er auch seine Mahlzeiten zu nehmen pflegte. Nun hätte er ja seinen Weg auch weiter stadteinwärts über die Bergstraße nehmen können, aber in letzter Zeit hatte er sich angewöhnt, die Klausstraße hinabzugehen. Warum er das tat — darüber gab er sich keine Rechenschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gefangenen.

[·] Seit einigen Tagen wird im Haag über die Bedingungen verhandelt, unter denen ein Austausch der Gefangenen zwischen Deutschland und England vorgenommen werden soll. Bereits früher hat solch ein Austausch im großen Maßstabe zwischen Deutschland und Frankreich stattgefunden. Es ist zu hoffen, daß auch die Haager Verhandlungen zu einem guten Ende führen, und so Gelegenheit schaffen, daß mitten in dem furchtbarsten aller Kriege die Menschlichkeit trotz alledem ein freier Mann bleibt. So sehr wir nun auch mit solcher Wandlung des überaus schwierigen Problems von der Kriegsgefangenschaft zufrieden sind, so halten wir es doch nicht für zweckmäßig, über den erfreulichen Umstand des Austauschgeschäftes hinweg alles das zu vergessen, was uns von dem Schicksal der deutschen Gefangenen in England, besonders aber in Frankreich, bekannt geworden ist. Die Fülle der überaus schmerzlichen Daten ist durch die Berichte der zurückgekehrten Austauschgefangenen noch um ein Erhebliches gesteigert worden. Fast durchweg wurde uns bestätigt, daß der deutsche kriegsgefangene Arzt, Dr. Max Brausewetter, nur gar zu recht hat, wenn er in dem Tagebuch seiner Gefangenschaft (als deren Opfer er den Tod durch übermäßige Anstrengungen und schwere körperliche Leiden erdulden mußte) geschrieben hat: „Der Spanier quält Tiere, ist aber gutmütig zu Menschen, der Franzose aber quält Menschen mit Lust, mit fatter Lust."

Das Tagebuch dieses Arztes, der als Zivilgefangener gleich zu Beginn des Krieges in französische Gewalt fiel, trägt den Titel: „J'accuse!" „Ich klage an!" Das Tagebuch des unglücklichen Mannes ist allerdings eine einzige, entsetzliche Anklage gegen eine fast unbegreifliche Grausamkeit, gegen maßlose Willkür und eine ebenso unsaubere wie brutale Gesinnung der französischen Behörden, sowohl der höheren Stellen wie der letzten Gefangenenwärter. Es verlohnt sich, einige Sätze aus diesem ergreifenden Tagebuch eines nunmehr Toten der deutschen Oeffentlichkeit nahe zu bringen. Wer dazu beitragen möchte, daß möglichst viele deutsche Mitbürger ein rechtes Bild von der Lage der deutschen Gefangenen in Frankreich bekommen, wer zugleich einem bemerkenswerten Beitrag zur Psychologie des französischen Volkes haben möchte, der muß dieses Tagebuch, das bei Bruno Cassirer in Berlin erschienen ist, von der ersten bis zur letzten Seite lesen.

Man hatte den Dr. Brausewetter mit einer ganzen Schar von Leidensgenossen zunächst nach dem berüchtigten, durch Dumas „Grafen Monte Christo" bekannten Chateau d' If, in einen Kerker, der alle Schauer der wüstesten Romantik überbietet, gebracht. Dann kam er auf die Insel Frioul und hier schreibt er in sein Tagebuch: „Die Krankheiten mehrten sich. Kaum einer, der sich noch frisch fühlte bei diesem jämmerlichen Lager und dieser ganz unzureichenden Beköstigung. Es war ein Hohn, von Hygiene und sanitären Maßnahmen zu sprechen. In einem Raum, der als Hospital diente, lagen aneinandergereiht Kranke an Tuberkulose, an Dysenterie und an Fieber. Ich will nur bemerken, daß in der langen Gefangenschaft in ganz kühnen Träumen uns etwas von einem W. C. vorschwebte. Wir mochten das Meer nicht mehr sehen, das schwamm voll Unrat. Nicht mehr baden. Das war ganz unmöglich geworden. Wir mochten auch nicht mehr am Wasser vor demSchuppen uns aufhalten, denn da stank es, und es stank bis zum Schuppen hinein, und es stank in der Kantine, die direkt den Aborten gegenüberlag." Es sind dies nicht etwa die schlimmsten Stellen dieses Tagebuchs, das im übrigen eine Leidensgeschichte sondergleichen aufdeckt. Von Ort zu Ort werden die Gefangenen geschleppt, von einer Hölle in ..... Mehrere Male täuschte man ihnen vor, daß sie der Freiheit wiedergegeben werden sollen, dann aber kommen sie an einen Ort, der mit einem Vielfachen der Schrecken, die sie bereits gewohnt waren, fast zur Verzweiflung treibt. Absichtlich behandelt man sie roh, höhnisch, ohne Rücksicht auf ihren Stand, ihr Alter, ihre Gesundheit. Man zwingt sie zu Arbeiten, die sie nicht gewöhnt sind, und kümmert sich nicht darum, wie sehr die Gefangenen unter solcher körperlicher Belastung verfallen.

Wir Deutschen können es kaum verstehen, daß ein ganzes Volk solch Vergnügen daran findet, Wehrlose zu quälen und zu schänden. Und so möchten wir mit Hindenburg sprechen: „Es könnte mich ein tiefes Mitleid mit dem französischen Volk erfassen, das sich sein Grab selbst geschaufelt hat. Aber die ungeheuerliche Rohheit und Grausamkeit, mit der immer wieder die deutschen Gefangenen behandlet werden, muß das Gefühl des Mitleids ersticken." Die Strafe, die das französische Volk jetzt durch die deutsche Offensive an sich selbst vollzieht, ist ohne Beispiel, aber beinahe möchte man sagen, daß sie in ihrer Grauenhaftigkeit bedingt ist durch die grausame Seele dieses Volkes, das tatsächlich, wie Dr. Brausewetter dies gesagt hat, die Menschen quält, mit Lust, mit fatter Lust. Glücklich können sich die Gefangenen preisen, die aus der französischen Gewalt befreit worden sind. Und wenn auch England den deutschen Gefangenen gegenüber wesentlich sachlicher und zivilisierter sich benommen hat, so werden wir doch sehr zufrieden sein, wenn die Haager Verhandlungen, gleich den ihnen vorangegangenen schweizerischen, zu einem guten Ergebnis führen.

Ein Besuch bei unseren Minensuchern in der Nordsee.

5. Not und Tod.

Eine große Unvollkommenheit muß mein Bericht über den Besuch bei den Minensuchern aufweisen: Ich kann mich aus militärischen Gründen nicht so eingehend, wie ich es möchte, darüber äußern, wie folgenschwer in Wirklichkeit der erbitterte Kampf unserer Such- und Räum-Fahrzeuge gegen die Minen ist. Unsere Feinde brauchen ebensowenig etwas über die Verluste der Minensuchboote zu wissen wie gewisse Flaumacher im eigenen Lande, die es nicht einsehen werden, daß es denn doch viel besser ist, wenn einmal ein Minensucher auf eine Mine läuft, anstatt eines U-Bootes oder eines wertvollen Schiffes der Hochseeflotte.

Sie ist eine heimtückische, gefährliche Waffe, die Seemine des Feindes. Ihre Wirkung ist heute schwerer als zu Kriegsbeginn, den die Engländer haben inzwischen manches von uns gelernt, die alte Seemacht von der jungen Rivalin. Und Modelle für die Anfertigung guter, wirksamer Minen haben wir ja den Engländern hinreichend vor ihren Küsten gelegt und tun es noch täglich, so daß es nicht verwunderlich ist, wenn die englischen Minen heute weit besser und wirkungsvoller sind als diejenigen der Jahre 1914 und 1915. Der U-Boot-Krieg hat sein übriges dazu beigetragen, die Engländer zu erhöhter Minentätigkeit anzuspornen. Wie wir wissen, mit geringem Erfolge. Denn unsere U-Boote finden nach wie vor ihren Weg durch den englischen Minengürtel dank der rastlosen Arbeit unserer Minensuchfahrzeuge.

Einen zähen, harten unerbittlichen Kampf führen sie gegen die unterseeischen Höllenmaschinen, Tag für Tag. Es ist, als ob sie in schwindelnder Höhe über einen Abgrund dahinschritten, unter sich die gähnende Tiefe, die verderbenbringende. Aber angriffsfreudig gehen die Minensucher dem tückischen Feind zu Leibe und vernichten ihn, wo sie ihn finden. Oder aber er sie aus dem Hinterhalt.

Da suchen die Boote ihr Gebiet ab. Vielleicht stundenlang ohne Ergebnis. Plötzlich erschüttert eine furchtbare Explosion die Luft. Eins der Boote ist auf eine flachgehende Mine gelaufen. Das ganze Fahrzeug ächzt, erdröhnt und erzittert, eine 100 Meter hohe Wassersäule steigt zum Himmel. Dampf sprüht und zischt es aus vielen gerissenen Rohren, und in der Wolke von Dampf und Wasserschwall versinkt das brave Schiffchen. Die Arbeit der übrigen Boote wird unterbrochen, Rettungsboote fliegen zu Wasser und eilen hastend herzu, um die Ueberlebenden zu retten, die Verwundeten aufzunehmen, die teilweise mit zerschmetterten Gliedmaßen sich an ein Holzstück klammern. Die Geretteten werden gezählt. Wer fehlt? Ach, es sind fast immer einige Männer, die ihre Pflichttreue mit dem Tode bezahlten, die von der Explosion im Maschinen- oder Kesselraum überrascht wurden und die, wenn sie nicht sofort ihr junges Leben aushauchten, durch das schnell eindringende Wasser den rettenden Weg hinauf an Deck versperrt fanden. Das todwunde Schiff hat, als es sich auf die Seite legte, die Braven mit in die Tiefe genommen. Seemannslos!

Oder in dunkler, rauher Sturmnacht bahnt sich eine Minensuchflottille ihren Weg über die schwarzen Wasser. Hinter ihr marschieren U-Boote, deren Ziel das Sperrgebiet und die feindlichen Küsten ist. Stundenlang dauert ohne Zwischenfall die Fahrt über das finstere Meer. Kein Lichtschein dringt von den Schiffen nach außen, nur die schwarzen Schiffsschatten heben sich, kaum erkennbar. Da plötzlich der laute dumpfe Knall einer Explosion: ein Boot ist auf eine Mine gelaufen. Der ganze Verband stoppt, Scheinwerfer leuchten auf. Ihre grellen Strahlenbündel fassen das verunglückte Schiff, das gerade kentert und in den dunklen Fluten versinkt. Schiffstrümmer, Wrackteile, um ihr Leben kämpfende Menschen; Boote werden eiligst ausgesetzt. Sie retten von Flößen und Holzstücken die erschöpften Leute, nehmen sie an Bord und dann wird der Marsch fortgesetzt. Nicht selten kommt es vor, daß dann wenige Stunden später dasselbe Schiff, das die Geretteten an Bord nahm, selbst ein Opfer der Feindesminen wird und die eben dem Tode Entrissenen erneut um ihr Leben ringen müssen.

Ich hörte ergriffen die Schilderung einer solchen grausigen Februarnacht an. Trotz der großen eigenen Gefahr ging das begleitende kleine Torpedoboot, Kommandant Leutnant zur See d. R. Ge. aus Magdeburg, in forschem Anlauf an die Unglücksstelle heran und fischte nach längerem Suchen die ganze Besatzung auf. Wie leicht hätte auch ihm das gleiche Schicksal blühen können! Aber Leutnant G. achtete nicht der eigenen Gefahr. Hier rangen im stürmischen Seegang zwei Dutzend Menschen um ihr Leben. Drauf! „Und setzet Ihr nicht das Leben ein . . . ." Eine schneidige Rettungstat, welche die volle Anerkennung aller Vorgesetzten fand. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse war der wohlverdiente Lohn für den unerschrockenen Kommandanten.

Ich könnte dem Leser weitere lange, traurige Schilderungen geben, denn der Tod der Minensucher ist ein düsteres, umfangreiches Kapitel. Aus erklärlichen Gründen muß ich leider davon absehen, ausführlicher zu werden. Das aber muß festgehalten werden: der Kampf der Minensucher ist schwer, unendlich, unbeschreiblich schwer. Weil der tückische, unsichtbare Feind tagtäglich angepackt wird, mutig und rücksichtslos, sind auch die Verluste dementsprechend. Die Sicherheit unserer großen Schiffe, die Durchführung des U-Boot-Krieges erheischt es, denn die U-Boote müssen zu ihrem kriegsentscheidenden Werke aus- und einlaufen können. Das verlangt Opfer. Sie werden gebracht, freudig und pflichtgetreu. Wenn der Krieger in die Schlacht zieht, läßt er alle Gedanken an Heimat und Familie hinter sich. Wenn der Minensucher in den Kampf gegen die Minen fährt, kennt er nur einen Leitgedanken: die Pflicht und die Ausführung des Befehls, Minen zu suchen und wegzuräumen. Was verschlägt's wenn dabei ein Boot auf derWalstatt bleibt? DasEndziel bleibt der Sieg, und der wird trotz aller schweren Opfer täglich neuerrungen.

Lustige Geschichten in ernster Zeit.

⊕ So tiefernst diese Kriegsjahre und so hart ihre Folgeerscheinungen sind, so sorgen doch unsere Feinde unabläßig dafür, daß auch der Humor zu seinem Rechte kommt. Insonderheit ist es die Abwehr gegen den U-Boot-Krieg, die uns häufig Veranlassung gibt, die Einfalt unserer Feinde herzlich zu belachen.

Besonders der Eintritt Amerikas in den Krieg hat, wie nicht anderes zu erwarten war, eine neue Note in die Sammlung humorvoller Kriegsgeschichten gebracht. Man wird sich noch entsinnen, wie im Anfang letzten Jahres die Seeanekoten sich häuften, die zu berichten wußten von kühnen Scharmützeln amerikanischer Dampfer mit deutschen Unterseebooten, wobei natürlich letztere stets den kürzeren zogen und sofort nach den ersten amerikanischen Schüssen wegtauchten, um nicht wieder hochzukommen, wenigstens in der Einbildung der amerikanischen Münchhausen. Derartige Geschichten endigten stets mit dem großen Oelfleck, den das Unterseeboot zurückgelassen hatte, so daß dessen Vernichtung „mit Sicherheit angenommen werden konnte". Dann kamen die erstaunlichsten Berichte über den amerikanischen Schiffbau, die Kunde von 3000 Holzschiffen, von 6,8 und 10 Millionen Tonnen Schiffsraum, welche die amerikanische Regierung in einem Jahre aus dem Boden stampfen wollte. Als die erste Freude über die Fixigkeit der amerikanischen Bundesgenossen im Ententelager diesseits des Ozeans verrauscht war und einer gründlichen Ernüchterung Platz gemacht hatte, legten sich die Märchenerzähler im Dollarlande auf das Gebiet der Erfindungen. 40 000 Geisteshelden arbeiteten 40 000 neue Pläne aus; Edison, der Sprech-, Sing- und Schreimaschinenfabrikant, schloß sich mit seinen Arbeiten monatelang in seiner von hohen Mauern umgebenen Fabrik ein und erfand! Erstens unsichtbare Schiffe; zweitens drahtlose Wellen, die den Torpedo aus seiner Laufbahn ablenken sollten; drittens eine Erfindung, welche die Handelsschiffe unsichtbar macht; viertens, fünftens, sechstens usw. Viele, unzählig viele Erfindungen! Und der Erfolg? Man kann ihn Tag und Tag in den Berichten des Admiralstabes über neu versenkten Schiffsraum lesen und daraus die Gewißheit schöpfen, daß unsere Torpedos denn doch ihr Ziel erreichen und die Schiffe weder unsinkbar noch unsichtbar sind. Der neueste Schlager amerikanischer Erzählerphantasie ist die Hexerei im Schiffbau. In 36 Tagen will man jetzt Handelsschiffe fertiggestellt haben, zu deren Erbauung in Friedenszeiten ernsthafte Leute — und zu diesen können wir unsere Schiffbauer rechnen — annähernd ein Jahr benötigen. Es bleibt nur die Mutmaßung übrig, daß die Amerikaner mit den Kaiser Heinzelmännchen einen Kontrakt abgeschlossen und diese als Helfer und Bundesgenossen gewonnen haben. Dann wäre diese neueste amerikanische Aufschneiderei zu erklären.

Der Ruhm der großen Republik in der neuen Welt ließ anscheinend die Portugiesen nicht schlafen. Kriegerische Lorbeeren hat die auf französischem Boden stehende „tapfere Armee" nicht geerntet, sondern im Gegenteil bei unserer großen Offensive ganz gehörige Schläge bekommen. Also folgt man dem amerikanischen Beispiel und fabriziert sich Heldentaten. So teilte das portugiesische Blatt „Commercio do Porto" am 5. Mai mit, daß im Marineministerium folgendes Telegramm eingelaufen sei: „Am 28. April um 2 Uhr mittags eine halbe Meile nordwestlich von Madeira wurde von dem portugiesischen Kreuzer „Sao Gabriel" in 1 Kilometer Entfernung luwärts an Steuerbord das Periskop eines Unterseebootes gesichtet. Der Kreuzer drehte bei, und nachdem die Besatzung in Kampfstellung war, feuerte er auf das Unterseeboot, das ihn verfolgte, einen schuß aus einem 4,7-Zentimeter-Geschütz, um sich einzuschießen, dann einen Schuß aus dem 12-Zentimeter-Geschütz vom Oberdeck. Das Unterseeboot „scheint getroffen worden zu sein", denn die Granate schlug ganz in der Nähe ein: es tauchte und kam nicht mehr zum Vorschein. Die Besatzung des Kreuzers zeigte große Kaltblütigkeit. Der Kreuzer erlitt einige kleine Schäden durch die Heftigkeit der abgefeuerten Schüsse"

Wir haben uns die Mühe gemacht und bei zuständiger Seite über diese „Seeschlacht" Erkundigungen eingezogen, jedoch den Bescheid bekommen, daß ein deutsches Unterseeboot hierfür nicht in Frage kommt. Sollten die tapferen Portugiesen etwa ein verbündetes Unterseeboot vernichtet haben? Das ist kaum anzunehmen, denn die Granate schlug in der „Nähe" ein. Die „große Kaltblütigkeit" der Besatzung ist bemerkenswert. Noch bemerkenswerter aber sind die Beschädigungen, die der Kreuzer durch die eigenen Schüsse erhielt. Danach muß der „Sao Gabriel" ein recht morscher Kasten sein und das Fahren auf solchen Kriegsschiffen direkt lebensgefährlich, noch dazu, wenn erst die Kanonen losgehen. Aber seien wir unseren Feinden doch von Herzen dankbar, daß sie dafür sorgen, daß in dieser ernsten Zeit auch der Humor zu seinem Rechte kommt.

Zur gefl. Beachtung!

Wir führen lediglich die **besten Schweizer Uhren,** die anerkannt genaue Gangresultate aufweisen.

Billigste und äußerst reelle Bezugsquelle

für Uhren aller Art, Juwelen und Silberwaren.

Spezialität: Feine Schweiz. Herren-, Damen- und Armbanduhren, wie Longines, Omega, Audemars, Frères, J. W. C. Schaffhausen etc.

(Die Preise sind von der Fabrik festgesetzt.)

Eigene Spezial-Marken:

Nr. 1742 **Echtsilberne Herren und Damenuhren** 800 gest. Mk. 40.—. 45.—. 54.—. 62.—. 69.—. 78.—. 85.—.

Nr. 1805 **Echt silberne Armbanduhren,** 800 gestemp. Mk. 45.—, 52.—, 58.—, 65.—, 69.—, 73.50, 85.—.

Nr. 1532 **Armee-Taschenuhren mit Leuchtblatt,** Mk. 18.75. 23.—, 28.—, 34.50, 42.—, 48.—, 55.—.

Sämtliche Uhren sind genau reguliert mit schriftlicher Garantie.

Moderne Trauringe fugenlos. D. R. P. Nr. 99299.

Große eigene Reparatur-Werkstätten. Streng reelle Bedienung.

N. Jacobowitz, Kattowitz.

Uhren, Juwelen und Silberwaren.

Niederlage der Schweizer Uhren-Industrie.

Grundmannstr. 7, im Hause des Colosseum.

en gros Telefon 1494. en detail

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Literarische Rundschau.

„Der Krieg in den Felsen" betitelt sich ein Aufsatz von Oberstleutnant Alfred Steinitzer in den soeben erschienenen Heften 179-82 von Bongs illustrierter Kriegsgeschichte **„Der Krieg 1914—18 in Wort und Bild"** „Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 40 Pfg.). In diesem Aufsatz behandelt der an der italienischen Front stehende Stabsoffizier die Eigenart und Gefährnisse dieses Krieges und bemerkt u. a.: „Die Eigentümlichkeit des Hochgebirgskrieges ist, daß der Kampf zugleich mit dem Gegner und mit den Naturgewalten geführt werden muß. Nahezu jede Kampfstellung ist auch ein hochtouristisches Unternehmen. So anstrengend der Kampf in den Felsen auch sein mag, für die Gebirgskundigen ist gerade diese Mischung von Kampf und Hochtouristik von ganz besonderem Reiz. Die Zeit, da wir auf den Zinnen der Dolomiten kämpften, rechnen ich und meine Leute mit zu den Schönsten unseres Lebens." Diesem sehr interessant und anschaulich erzählten Text sind eine Anzahl guter Bilder und eine Uebersichtskarte beigefügt, so daß dem Leser ein anschauliches Bild dieser schwierigen und gefahrvollen Kämpfe gegeben wird. Diesem Aufsatz schließen sich andere an.

Sven Hedin, „Jerusalem". Feldpostausgabe. 160 Seiten Text mit 25 Abbildungen und 1 Karte. (Leipzig, F. A. Brockhaus.) Geheftet M. 1,50.

Was wird aus Jerusalem? Diese Frage beschäftigt, wie einst zur Zeit der Kreuzfahrer, ganz Mitteleuropa. Nach der Niederwerfung Rußlands wurde Jerusalem der Brennpunkt des Krieges im Osten. Denn Palästina ist der Westpfeiler der Brücke, die der englische Militarismus von Aegypten über Land nach Indien zu schlagen dachte. Hedin bereiste Palästina, nicht lange bevor die Engländer gegen die heilige Stadt vorrücken. Was er in seiner anregenden und unterhaltenden Erzählungskunst, die Millionen deutscher Leser längst etwas Heimatliches geworden ist, von seinen Erlebnissen in Palästina und Syrien bis zur türkischen Westfront in der Nähe des Suezkanals und von den dortigen Zuständen zu berichten weiß, trifft daher wieder einmal ins Schwarze des öffentlichen Interesses. Ebenso reich an fruchtbaren Gesichtspunkten wie in seinem vorigen Werk „Bagdad, Babylon, Ninive", läßt Hedin auch hier als Hintergrund der lebendigen Gegenwart die Jahrtausende alte Vergangenheit des gelobten Landes in gigantischen Baudenkmälern und Ruinen, in epochemachenden Ereignissen und Persönlichkeiten der Weltgeschichte wiedererstehen. Ganz naturgemäß gipfelt daher dieses Werk in einem Hymnus auf den, der als Friedensfürst, von Golgatha aus, durch die zwingende Gewalt seiner göttlichen Liebe die ganze Welt erobert hat. Jerusalem ist natürlich der Höhepunkt dieser Reiseschilderung. Wir wandern mit Hedin durch die engen, holperigen Stufenstraßen der heiligen Stadt, lassen den Zauber ihrer tibetartigen Landschaft auf uns wirken und lauschen in ergriffener Andacht den Erinnerungen, die der bibelkundige Führer im Garten Gethsemane, an den Stationen der Via dolorosa und in der Kirche des Heiligen Grabes in uns wachruft. Eigentümlich „aktuell" mutet uns die Geschichte der Zerstörung Jerusalems an — jedem drängen sich da Vergleiche mit gegenwärtigen Zuständen auf! — und was er über die Heuschreckenplage zu berichten weiß, zeigt schlagend die Wahrheit der biblischen Erzählungen. — Der Reichtum des Buches ist damit nicht erschöpft.

Soeben ist erschienen: **Der Gerichtsoffizier im Felde** von Dr. Ernst Wagner, Leutnant d. R. und Gerichtsoffizier Inf.-Regts. Nr. 51. Preis in steifem Umschlag geheftet und beschnitten 2 Mk. Das Buch, das die neuesten Bestimmungen berücksichtigt, umschreibt in klaren, durch Beispiele aus der Praxis erläuterten Darlegungen den Pflichten- und Rechtekreis des Gerichtsoffiziers und gibt wertvolle Hinweise auf seine Geschäftsführung. Darüber hinaus weist die Schrift auf den engen Zusammenhang zwischen Militärstrafjustiz, Disziplinarstrafrecht und Mannszucht hin in Ausführungen, die für jeden Frontoffizier wichtig sind. Der Generalstabschef eines Armee-Oberkommandos urteilt über das Buch: „Das Buch ist sehr übersichtlich und praktisch. Aus der Erfahrung geschrieben, wird es vielen jungen Offizieren und den Gerichtsherren eine wertvolle Hilfe sein. Das Buch füllt eine oft empfundene Lücke aus."

Sonntag ist's. Eine Zeitschrift mit Bildern. Herausgegeben von Dr. Alfons Heilmann. Alle 14 Tage ein Heft. Preis des Heftes 30 Pfg. Vierteljährlich durch die Post frei ins Haus Mk. 2,01. Verlag der Kunstanstalten Josef Müller, München.

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer (19): Hauptroman „König und Kanzler" von Erik Sanders. — Vom geruhigen Leben. Sonntagsgedanken vom Herausgeber. — Joseph Bachlechner. Mit Bildern von Dr. Doering. — Mateo Falcone. Novelle von Prosper Merimee. — Kleine Leute. Von F. Schrönghamer-Heimdal. — Altertümliche Schand- und Ehrenstrafen. Mit Bildern von R. Quanter. — Achille Jaurandel. Von Michael Kohlhaas. — Der liebe, trauliche Samstag. Von Elisabeth Schobacher. — Morgen. Von M. Meßmann. — Die Uhren. Von Ludwig Aurbacher. — Wenn der Blitz einschlägt. Von Siegfried Herrmann. — Weltschau. — Büchermarkt. — Zahlreiche Bilder.

Die katholischen Missionen. Illustrierte Monatschrift. 46. Jahrgang. (Oktober 1917 bis September 1918). 12 Nummern. Preis Mk. 5,—. Freiburg im Breisgau, Herdersche Verlagshandlung. Durch die Post und den Buchhandel zu beziehen.

Inhalt der Juni-Nummer 1918: Aufsätze: Pan Tadeus, ein Laienapostel der Ukraine. (Fritz Zinnecke, zurzeit Sanitätsunteroffizier.) — Das Werk des einheimischen Klerus in den zentral-afrikanischen Missionen der Weißen Väter. (M. Hallfell aus der Genossenschaft der Weißen Väter.) — Nachrichten aus den Missionen: Ukraine. Orient. Madagaskar. Peru. — Missionsrundschau. — Das Missionswesen in der Heimat. — Bücherbesprechungen. — Für Missionszwecke.

Alte und Neue Welt, das in Ländern deutscher Zunge weitverbreitete und in allen Volkskreisen beliebte illüstrierte Familienblatt bringt in Nummer 9 des 52. Jahrganges u. a. die Fortsetzung der spannenden Erzählung aus Berlin „Die Brücke der Liebe", den Beginn einer gemütvollen Schweizernovelle aus den Tagen des Siebziger- und des gegenwärtigen Weltkrieges „Anneli Feldwyl", sowie die packende Kriegsskizze „Madame Lenoir". An belehrenden z. T. reichillustrierten Aufsätzen enthält das Juniheft die Reiseplauderei „Frühling am Bodensee", die Studie über „Kriegsgeld" und ein erinnerungsreiches Gedenkblatt zum 100. Geburtstag des berühmten Astronomen Angelo Secchi. Die Rundschau bietet in der Hauptsache eine Zusammenfassung der kriegerischen Ereignisse an der deutschen Westfront von Ende März bis Ende April mit den Bildnissen der bedeutendsten Heerführer und einer übersichtlichen Kartenskizze.

Hochland, Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Herausgegeben von Professor Karl Muth. Jos. Kösel'sche Buchhandlung, Kempten und München. Vierteljährlich Mk. 4,50 und Teuerungszuschlag. Inhalt des Juni-Heftes: Weltkrieg und Weltmission. Von Erzabt Norbertus Weber. — Das Ewige. Gedicht von Richard Schaukal. — Heinrich von Treitschkes Lebenswerk. Von Dr. Max Fischer. — Mari Madlen. Ein Roman aus der Rhön. Von Leo Weismantel. — Demokratie. Von Ministerialrat Dr. Richard Schaukal. — Imponderabilien. Von der Verfasserin der Erinnerungen „Aus europäischen Tagen". — Die ukrainische Republik im Lichte der Geschichte und der Realpolitik. Von Dr. H. S. Weber. — Kleine Bausteine: Der neue Geist in der französischen Literatur. Von P. H. J. Terhünte. Bevölkerungspolitik. Von Bernarda von Nell. — Kritik: Literatur über Polen. Von Privatdozent Dr. M. Bühlmann. R. Saitschick: Von der inneren Not unseres Zeitalters. Von M. Beyerle. Neue Romane. Von Franz Herwig. — Rundschau: Kriegsbetrachtung. Eine katholische Missionsbibliographie. Konrad Kümmel. Lienhards Jugenderinnerungen. Bauernmalerei. Moliere und Richard Strauß. — Unsere Kunstbeilage.

Helden. Gedichte von Lucie Bierna. Wien, Oesterreichische Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. 1917. Preis Mk. —,80.

Die bekannte dramatische Künstlerin und Schriftstellerin hat durch den Krieg eine große Anzahl Freunde und Verwandte verloren. Der Erinnerung an die für das Vaterland gefallenen Helden sind diese poetischen Gedenkblätter gewidmet. Um dem Werkchen weiteste Verbreitung zu sichern, hat der Verlag den Preis desselben auf Mk. —,80 festgesetzt. Wie bei allen früheren Werken der Autorin ist auch der Ertrag dieses Bändchens für die Kriegsfürsorge bestimmt.

„Neues aus Altem", betitelt sich ein soeben im Verlage John Henry Schwerin G. m. b. H., Berlin W. 57, erschienenes Werk (Preis M. 3,50), das man wohl mit Recht als eins der wichtigsten Bücher bezeichnen kann, welches in dieser schwersten aller Kriegszeiten für die deutsche Frauenwelt geschaffen wurde. Es will ein Berater für die Lösung der schwierigen Bekleidungsfrage angesichts der Stoffnot sein, unter Zuhilfenahme aller nur denkbaren alten Reste und Bestände, über die ein jeder Haushalt mehr oder weniger noch verfügen dürfte. Ungefähr 300 Modelle mit etwa 1000 Illustrationen birgt das Werk. Dieser Hinweis allein wird genügen, um die Vielseitigkeit der Verwendungsmöglichkeiten auf allen Gebieten der Bekleidungsindustrie anzudeuten bis hinab zum Schuhwerk — gewiß ein ganz besonderes Schmerzenskind der Jetztzeit.

Nr. 26. Gratisbeilage zur Oberschl. Volksstimme, Beuthener Volkszeitzeitung, Kattowitzer Volkszeitung. Sonntag, d 30. Juni

Fest der hl. Apostel Petrus und Paulus.

Evangelium Matthäus 16, 13– 19.

In jener Zeit kam Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi. Da fragte er seine Jünger: „Für wen halten die Leute den Menschensohn?“ Jene sprachen: „Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elias, wieder andere für Jeremias oder sonst einen der Propheten.“ Da sprach Jesus zu ihnen: „Für wen haltet denn ihr mich?“ Da antwortete Simon Petrus und sprach: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Jesus anwortete und sprach zu ihm: „Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas! Denn nicht Fleisch und Blut hat dir das geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Und ich sage dir: Du bist Petrus — der „Fels“ — und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben: alles, was du binden wirst auf Erden, das wird auch im Himmel gebunden sein; und alles, was du lösen wirst auf Erden, das wird auch im Himmel gelöset sein!“

Die beiden Apostelfürsten.

29. Juni.

An ein und demselben Tage feiern wir das Fest der beiden großen Männer, die unter den Aposteln in besonderer Wise ausgezeichnet dastehen, des hl. Petrus und des hl. Paulus. Apostelfürsten nennen wir sie, weil sie eine fürstliche Stellung einnehmen in dem ehrwürdigen Apostelkollegium. Petrus hat vor allen seinen Mitbrüdern den Vorrang des Amtes, der Würde und der Auktorität; er ist der „Erste“, wie die hl. Schrift sagt, und in dieser Beziehung steht ihm niemand gleich. Paulus aber hat auch einen Vorrang, den Vorrang einer ganz besonderen Begnadigung, einer wichtigen Aufgabe und der ausgedehntesten Wirksamkeit; so ist auch er ein Fürst unter den Aposteln, der an Bedeutung über die anderen hervorragt.

Diese beiden großen Aposteln werden auch von der christlichen Kunst gerne vereint dargestellt. Eine solche Darstellung sowie ihre gemeinsame Gedächtnisfeier regt an, das Verhältnis der Apostelfürsten zueinander zu betrachten, und dese Betrachtung führt uns zu schönen und erbaulichen Gedanken.

Petrus und Paulus sind die Ersten unter den Aposteln, Petrus an Amtswürde, Paulus an Geistesgaben. Bei weltlich gesinnten Menschen würde dieser Umstand leicht Veranlassung geben zu Eifersucht und Zwietracht; hier aber sehen wir das Gegenteil: die Apostelfürsten waren durch besondere Liebe und Freundschaft mit einander verbunden, sie standen in einem wahrhaft brüderlichen Verhältnis zu einander. Die Kirche, welche die alten Traditionen bewahrt, bezeugt es, indem sie am heutigen Feste singt: „Wie sie im Leben sich geliebt haben, so sind sie auch im Tode nicht getrennt worden.“ Es konnte auch nicht anders sein bei zwei Herzen, die ganz durchglüht waren von der Liebe zu Jesus Christus, die nur das eine Ziel kannten: „daß in allem Christus verherrlicht werde!“ Diese Liebe leuchtet uns in beiden Aposteln herrlich entgegen; diese Liebe trieb den hl. Petrus auf das wilde Meer hinaus, seinem Meister entgegen, diese Liebe legte ihm das herrliche Bekenntns auf die Lippen, drückte ihm im Garten Gethsemani das Schwert in die Hand und preßte ihm die bitteren Tränen der Reue aus; diese Liebe redet in so glühenden Worten aus den Briefen des hl. Paulus und seufzt im Angesichte des Todes: „Ich verlange aufgelöst zu werden und bei Christus zu sein.“ In dieser heiligen Liebe fühlten sie sich verbunden, der gleiche Eifer für Jesus Christus war das feste Band ihrer herzlichen Freundschaft, und niedrige Mißgunst fand daneben keinen Platz.

Weiterhin sehen wir, wie Paulus sich dem Petrus als dem Oberhaupte der Kirche unterordnet. Wir müssen bedenken, daß der große Völkerapostel Paulus in mancher Beziehung Vorzüge besaß vor Petrus. Paulus, aus reicher, vornehmer Familie, war römischer Bürger, hatte eine gelehrte Erziehung genossen, besaß umfassende Kenntnisse und eine glühende Beredsamkeit. er hatte mehr gearbeitet als die übrigen Apostel, mehr Gemeinden gegründet als sie, mehr Leiden und Drangsale ertragen; er war ein Geistesriese und genoß ein sehr hohes Ansehen in der Kirche. Petrus war von Haus aus ein armer ungelehrter Fischer und trat in der Missionstätigkeit nicht so glänzend hervor wie Paulus. Trotzdem neigt Paulus sich vor Petrus und verehrt in ihm den Vorgesetzten. Unmittelbar von Christus war Paulus berufen und belehrt und ausgerüstet worden zum Apostolate; aber er erhebt sich nicht, er geht nach Jerusalem, um sich dem Oberhaupte zu stellen, um in Unterordnung unter Petrus seine große Aufgabe der Heidenbekehrung zu erfüllen. Welch ein schönes Schauspiel! Der große, geniale Mann läßt sich prüfen und bestätigen in seiner Sendung von dem einfachen Fischer. Das ist die Anerkennung der gottgesetzten Auktorität — und es gibt viele heutzutage, die hier vom hl. Paulus lernen können; es würde besser stehen um die Gegenwart und die Zukunft, wenn die Auktorität mehr geachtet würde.

Wenn nun der hl. Paulus sich demütig unterwirft, so ist er doch ebenso weit entfernt von Feigheit und Kriecherei. Er

ehrt in Petrus sein Oberhaupt, aber er tritt ihm auch entgegen mit edlem Freimute, wo es notwendig ist. Eine Streitfrage hatte sich erhoben in der jungen Kirche, ob das alte mosaische Gesetz noch verbindlich sei. Das Apostelkonzil ließ es frei, diese Ueberlieferungen weiterhin zu beobachten, erklärte aber ausdrücklich, daß die Christen aus dem Heidentum nicht dazu verpflichtet seien. Petrus selbst fällte diese Entscheidung. Als er sich bald darauf in Antiochien aufhielt, machte er selbst auch von dieser Freiheit Gebrauch, indem er im Verkehr mit den Heidenchristen die jüdischen Speisegesetze außer Acht ließ. Da murrten die Judenchristen, weil sie glaubten, daß die, welche aus dem Judentum gekommen seien, noch das Gesetz halten müßten. Petrus zeigte sich nachgiebig und schwach, indem er jenen Verkehr der Heidenchristen aufgab. Da kam der hl. Paulus und hörte die Klagen der Heidenchristen, die sich verachtet und zurückgesetzt glaubten, und sah die Verwirrung, die entstand bezüglich der Verbindlichkeit des Gesetzes und — bei aller Ehrfurcht gegen das Oberhaupt der Kirche machte er dem Petrus einen ernsten Vorhalt. Es war das wieder die Liebe zu Gott und zu den Seelen, die ihn trieb und diese Liebe lebte auch in Petrus und machte ihn empfänglich für den Vorhalt und den Rat seines Bruders. Petrus war weit entfernt, sich verletzt zu fühlen; er tat, wie Paulus sagte, und wandte sich wieder der freien Lebensweise zu, um Irrtümer und Spaltungen in der jungen Kirche zu verhüten. Wie schön ist dieser Freimut des hl. Paulus und diese Demut des hl. Petrus!

An ein und demselben Tage und in derselben Stadt haben die beiden Apostelfürsten den Martertod erlitten. Petrus wurde gekreuzigt mit dem Kopfe nach unten, Paulus wurde enthauptet, beide bei Rom, doch so, daß sie im Tode die Stadt zwischen sich hatten. In Rom ruhen auch ihre sterblichen Reste.

Den beiden starken Säulen der Kirche, Petrus und Paulus wollen wir die Kirche und den hl. Vater eifrig empfehlen, und zu ihnen und für uns selber um immer größere Liebe zu Jesus Christus und seiner hl. Kirche flehen.

Sechster Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium. Markus 8, 1—9.

In jener Zeit, als wieder sehr viel Volk bei Jesus war und sie nichts zu essen hatten, rief Er Seine Jünger zu Sich und sprach zu ihnen: „Ich habe Mitleid mit dem Volke; denn siehe, schon drei Tage halten sie bei Mir aus und haben nichts mehr zu essen; und wenn ich sie nüchtern nach Hause gehen lasse, werden sie erliegen auf dem Wege; denn einige von ihnen sind weit hergekommen.“ Seine Jünger antworteten Ihm: „Woher sollte man hier in der Wüste das Brot nehmen, um so viel Volk zu sättigen?“ Und Er fragte sie: „Wie viel Brote habet ihr?“ Sie sagten: „Sieben.“ Da befahl Er dem Volke, sich auf die Erde zu lagern. Und Er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie Seinen Jüngern zum Vorlegen; und diese legten sie dem Volke vor. Sie hatten auch einige kleine Fische, auch diese segnete Er und ließ sie vorlegen. Und alle aßen und wurden satt; und was von den Stücken übrig blieb, hoben sie auf, sieben Körbe voll. Es waren aber derer, die gegessen hatten, bei viertausend. Und Er entließ dieselben.

Das Papsttum.

„Du bist Petrus — der „Fels“ —, und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen.“

Die Worte des göttlichen Heilandes: „Du bist Petrus — der „Fels“ —, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen“, die uns in dem Evangelium am Feste der hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus verlesen werden, rufen uns eine Einrichtung ins Gedächtnis, deren Bestand für die katholische Kirche von überaus großer Wichtigkeit ist: das Papsttum.

Petrus und Kirche, Petrus und Papsttum sind Begriffe, die miteinander unauflöslich verwachsen sind. Darum fällt von aller Verehrung, die in der Kirche Christi dem Führer der Apostel zuteil wird, stets auch ein verklärendes Licht auf den Nachfolger desselben in der Bischofswürde zu Rom, d. h. auf den Heiligen Vater. Und das mit Recht! Denn wenn die Kirche selbst für uns die einzige Heilsanstalt ist, die Christus gegründet hat, erleuchtet und leitet zur Rettung der Seelen, dann ist der Vorsteher dieser Kirche für uns die größte und wichtigste Person auf der ganzen Erde. Noch immer gilt (und es wird gelten bis zum Ende der Zeiten) das Wort des christlichen Altertums: Wo nicht Petrus ist, da ist nicht Christus; wo nicht der Papst ist, da ist auch nicht der Heiland!

Der Papst ist unser Oberhirte. Er ist der Bischof der Bischöfe, das Haupt der Häupter und der Vater der Väter, wie ihn die Kirchenlehrer nennen. Was der Bischof in seiner Diözese, das ist der heilige Vater für die ganze Welt; in ihm wohnt die höchste Regierungsgewalt über diese. Der heilige Bernhard sagt: Es haben demnach die Bischöfe ihre Herden, jeder die seinige, ihm aber (dem Papste nämlich) sind alle anvertraut; dem Einen die Eine; und nicht bloß der Schafe, sondern auch der Hirten ist er, der Eine, Hirt!

Die Würde des Papstes ist die höchste in der Kirche. Alle Gewalt, welche der Erlöser seiner Kirche anvertraut hat, ruht zuerst und vollständig in ihm. Er ist nur vor Gott verantwortlich, aber keinem andern Bischof oder einem Konzil. Seine Gewalt ist eben nicht im Laufe der Zeit entstanden, noch etwa durch den Beschluß der Bischöfe übertragen, sondern sie stammt unmittelbar von Gott dem Herrn; darum ist sie eine ordentliche Macht über die Gesamtkirche und hat das Recht, in die Regierung eines jeden Teiles derselben einzugreifen oder bestimmte Entscheidungen sich selbst vorzubehalten, falls es ihr gut oder nötig erscheint. Dadurch aber sind die Bischöfe, die Nachfolger der übrigen Apostel, keineswegs in ihrer Würde und Bedeutung eingeschränkt, oder zu bloßen Bevollmächtigten des Papstes geworden, sondern sie haben auch ihre Hirtengewalt von Gott, regieren ihre Sprengel kraft göttlicher Sendung. Aber diese Sendung muß erlöschen, sobald sie sich loslösen vom sichtbaren Haupte des geistigen Leibes Christi, d. h. sobald sie dem Papste nicht mehr gehorsam sind.

Diesem ihrem Vorrange entsprechend haben die Päpste von jeher die Kirche geleitet und sind die größten Wohltäter der Menschheit geworden. Ihnen verdanken wir nächst dem Wirken des heiligen Geistes die Anpflanzung und Erhaltung des heiligen Glaubens, die Beschützung und Aufrechterhaltung christlicher Gesittung inmitten der zahllosen Stürme, die von menschlicher Leidenschaft dagegen unternommen wurden.

Dies alles, lieber Leser, möge am Feste Peter und Paul unser Herz mit Dankbarkeit gegen den heiligen Petrus und seinen Nachfolger erfüllen und mit dem festen Vorsatz unwandelbarer Treue. Je mehr eine glaubenslose Rotte den Ruf erhebt: Los von Rom! um so kräftiger wollen wir entgegenrufen: Treu zu Rom und dem heiligen Vater! Römisch sein heißt katholisch sein, erklärten einst die in Sardinien verbannten afrikanischen Bischöfe. Wer zum Papste steht, der steht zur Kirche! Unsere moderne Welt ist undankbar gegen das Papsttum, weil sie unwissend ist. Sie genießt die reifen Früchte vom Baume der Zivilisation, ohne daran zu denken, daß die Päpste diesen Baum gepflanzt und gehegt haben.

Bete also, liebwerter Freund, um den allmächtigen Schutz Gottes über Papst und Kirche, diese beiden Faktoren, auf denen unsere Hoffnung für eine bessere Zukunft beruht.

Aus der Weltweisheit.

Daß die falsche Wissenschaft, die schlechte Presse und der Materialismus Vorkämpfer und Beförderer der Revolution sind, daß, so lange die Welt steht, die Bureaukratie noch nie die Revolution in Schach gehalten, viel weniger besiegt hat — das vergaß man, und aus Furcht vor angedrohter Revolution gerät man tiefer und immer tiefer in ihren Strudel. Entchristlichung — das ist das Wort, welches die Zeit wie ein Brandmal an ihrer Stirn trägt und sie wähnt, es sei der Karfunkel, der nach jener alten Sage der Talisman der Weisheit ist. Dagegen kämpft die Kirche jetzt wieder eine von ihren Riesenschlachten — und wird sie erkämpfen, ja, aber auf welchen Trümmern!

Ida Gräfin Hahn-Hahn. „Zwei Schwestern“
Bd. 1, S. 178 (Ausgabe Habbel).

Theater in Kunzendorf (Widowsky).

Sonnabend [Peter und Paul]:

„Der Trompeter von Säkkingen".

Kostümstück mit Gesang und Tanz in 7 Aufzügen.
(Schöne Ausstattung.) (Schöne Ausstattung.)

Eintrittspreise 1,50, 1.00 Mk. u. 2. Platz 80 Pfg. im Theaterlokal bis 5 Uhr. Abendkasse ab 7 Uhr 1.75, 1.20 Mk., 2. Platz 80 Pfg., Stehplatz 60 Pfg. — **Nachmittags 4 Uhr:**

Die lustigen Heinzelmännchen.

Preise: 60, 50, 40 und 30 Pfg. Erwachsene je 10 Pfg. mehr.

Ergebenst die **Direktion.**

Moderne Bettstellen,

sowie complette

Schlafzimmer-Einrichtungen

in massiv Eiche, habe ich preiswert zu verkaufen, auch fertige ich solche nach Wunsch an, in bester Ausführung.

Mich. Pyka Nachf.,

Werkstätte für massiv eichene Wohnungseinrichtungen,

Gleiwitz, Bahnhofstraße 6.

Erstklassige Fabrikate. — Sehr preiswert.

Kinderwagen von 25 bis 175 Mk.

Klapp-Sportwagen von 20 bis 150 Mk.

Kinderbettstellen von 40 bis 75 Mk.

H. Guttmann, Gleiwitz,

Beuthnerstraße 14

Die Berliner Kunstfärberei und chemische Reinigungsanstalt

von

Hermann Schliewe,

Gleiwitz, Turmstraße 3. Telef. 1342.

färbt und reinigt **Garderoben aller Art, Decken, Portieren, Kopf- und Umschlagetücher** aufs beste, schnellste und billigste.

Schmirgelleinen

in der Körnung von 0—6, zu kaufen gesucht. Preis per 100 Blatt Mk. 50.—. Offerten mit Angabe des vorhandenen Vorrates erbittet

H. Schulz, Hütten- u. Industriebedarf

Zwickau Sa., Spiegelstrasse 52.

Oberbrunnen

bei Kaarrhen der Atmungs- und Verdauungsorgane, Influenza, Ashma, Emphysem auch bei Stoffwechselerkrankungen

Großer Preis

Bad Salzbrunn

BAD SALZBRUNN

Kronenquelle

bei Gicht, Steinbildung, Zuckerkrankheit, Nieren- und Blasen-Leiden.

Dres den 1911

Wo eine Kur in Bad Salzbrunn nicht angängig, leisten Hauskuren mit Oberbrunnen u. Kronenquelle hervorragende Dienste.

Badesanatorium Gesundbrunnen

bei Landeck in Schles. Alle neueren Kurmittel, indiv. Behandl. für chron. Kranke und Erholungsbedürftige. Leit. Arzt: Sanitätsrat Dr. Monse. Herrlichste Gebirgslage. Prospekt durch die Verwaltung.

Eiserne

Jauche- und Wasser-Fässer

mit Patent-Verteiler.

400 bis 2000 Liter Inhalt, baut als Specialität und unterhält stets großes Lager. (Händler erhalten Rabatt).

Maschinenfabrik Galuschka,

Gleiwitz, Nikolaistraße 17.

KÖRTING MOTOREN

Dieselmotoren

vorrätig von 20 bis 300 PS.

Gebr. Körting K.-G.

Ing.-Büro Gleiwitz, Bahnhofstr. 26.

Zum sofortigen Antritt können sich für die Gemeindebefohlanstalt Biskupitz mehrere

Schuhmacher

melden.

Biskupitz, den 13. Juni 1918.

Der Gemeindevorsteher.

Schilling.

Wein-, Sekt-, Brunnen-

Flaschen

kaufen bei freier Abholung zu hohen Preisen gegen sofortige Kasse

Blitz & Co.,

Flaschengroßhandlung,

Frankfurt a Main.

Zweigniederlassungen:

Gleiwitz

Niederwallstraße 17.
Fernsprecher 1630.

Hindenburg

Kronprinzenstraße 124.

Beuthen

Bahnhofstraße 31,
Eingang Gymnasialstraße.
Fernsprecher 1489.

Wann kommt der Friede? Bald? Im Jahre 1821 aufgefundene 200jährige Prophezeihung eines Tiroler Mönches über den Weltkrieg. Inhalt: Beginn, Verlauf, Ende! Die letzte grausame Schlacht! Sieger! Besiegte! Völkerbund? Kirche Gottes zu neuer Macht und Herrlichkeit! Großer Wohlstand. Wann, wo und gegen wen der nächste große Krieg? 2 Exempl. dieses einzigartigen Kriegsangedenkens M. 1— (Nachn. M. 1,30), 4 Exemplare M. 1,80 (Nachn. 2,10) postfrei durch Rupp, Verlag, München-Ganting. E. 94.

Krankengeld

freier Arzt und Medezin sowie hohes Sterbegeld

an Personen aller Stände und Berufe, bis 5 Mk. pro Tag eventl. 52 Wochen lang. Aufnahme ohne ärztl. Untersuch. im Alter vom 14. bis 55. Leb.-Jahre. Völlig freie Arztwahl. Wöchentl. Auszahl. des Krankengeldes, ca. 200 Taus. Mitglieder im hies. Bezirke. Meldungen nimmt auch schriftlich, an: die deutsche Kranken- und Sterbe-Versicher.-Anstalt, Subdirektion für Oberschlesien.

Gleiwitz, Holteistrasse 1.

Schutzengelbund Peter-Paul-Kirche Gleiwitz.

Sonntag, den 30. Juni 1918 1/2 10 Uhr

Gottesdienst,

darauf im Pfarrsaal **Aufnahme** der gemeldeten Kinder.

Der Herz-Jesu-Kirchbauverein zu Gleiwitz

bittet um milde Gaben für den notwendigen **Kirchbau im Hüttenviertel** von **St. Peter-Paul.**

Anmeldungen zum Beitritt und Beiträge nimmt dankbar entgegen Pfarrer **Jaglo.**

Wohnungs-Anzeiger des Haus- u. Grundbesitzer-Vereins Gleiwitz

Geschäftsstelle: Tuchertstraße 39/I.

Sprechstunden werktäglich von 3 bis 5 Uhr nachmittags.
Fernruf 1642.

Die dem Verein aufgegebenen vermietbaren Räume erscheinen nur 14 Tage lang. Sollten dieselben nach Ablauf dieser Frist noch nicht vermietet sein, so müssen sie der Geschäftsstelle von neuem aufgegeben werden. Es ist auch unerläßlich, daß Räume, die vermietet worden sind, bei der Geschäftsstelle abgemeldet werden.

Moltkestraße 15 — 5 und 6 Zimmer-Wohnung für 1. Oktober zu vermieten. Osten, Nieberstraße 2.

Keithstraße 20. — Kellerwohnung — 2 Stuben und Küche — zu vermieten. Näheres beim Hausmeister.

Tostorstraße 27. — 3 Zimmer, Küche und Beigelaß, für bald zu vermieten. Kaufmann Müller.

Schrötterstraße 6 — 8 Zimmerwohnung für 1. Oktober zu vermieten. Ebenso eine helle, geräumige Werkstatt, auch als Lagerraum zu benutzen. Ferner ein Pferdestall und eine Wagenremise. Zackel.

Friedrichstraße 2 — 2 unmöbl. Zimmer, I. Etage für 1. Juli zu vermieten. Scheyer.

Wilhelmstraße 7 — 7 Zimmer mit Zentralheizung zu vermieten. Slimka & Sohn.

Umsonst geben wir Ihnen

nach Ihrer Wahl aus u. illustr. gross. Geschenkliste (einige Artikel unter Zuzahlung eines Mehrbetrages), wenn Sie für uns 100 Postkarten an Ihrem Bekanntenkreise verkaufen. Die Karten sind schön u. leicht verkäuflich. Senden Sie uns Ihre Adresse, Sie erhalten sofort die Postkarten in Kommission franko u. die Geschenkliste. Von dem Erlös schicken Sie uns dann Mk. 10.50 u. bestimmen, was Sie wünschen. **Nachweislich haben wir Hunderttausende zur Zufriedenheit bedient.** An Personen unter 16 Jahren liefern wir nicht. Besteller muss seinen Beruf angeben.

Walter Schmidt & Co., Berlin W 30/96 a

Arbeiter und Arbeiterinnen

finden sofort dauernde Beschäftigung. Schlafhaus vorhanden. Beköstigung kann auf Wunsch zum Selbstkostenpreise gewährt werden. Meldungen am Werkstor.

Oberschl. Chamotte-Fabrik, Gleiwitz.

Wandkalender für 1918

Juli			August			September			Oktober			November			Dezember		
M	1	Kostbare Blut d. H.	D	1	Petri Kettenf.			15. Sonnt. n. Pfingsten.	D	1	Remigius	F	1	Aller Heiligen			1. Adventsonntag.
D	2	Mariä Heims.	F	2	Alfons v. Lig.	S	1	Aegidius	M	2	Schutzengelfest	S	2	Aller Seelen	S	1	Eligius
M	3	Hyazinth	S	3	Auff. d. hl. Stef.	M	2	Stephan, König	D	3	Gerhard			24. Sonnt. n. Pfingsten.	M	2	Bibiana
D	4	Berta			11. Sonnt. n. Pfingsten.	D	3	Serapia	F	4	Franz v. Assisi	S	3	Ida v. Togg.	D	3	Franz Xaver
F	5	Ant. M. Zaccaria	S	4	Dominikus	M	4	Irmgard	S	5	Plazidus	M	4	Karl Borromäus	M	4	Petrus Chrysol
S	6	Godoleva	M	5	Maria z. Schnee	D	5	Laurent. Just			20. Sonnt. n. Pfingsten.	D	5	Zachar. u. Elisab.	D	5	Sabbas
		7. Sonnt. n. Pfingsten.	D	6	Verklär. Christi	F	6	Eleutherius	S	6	Rosenkranzfest	M	6	Winok	F	6	Nikolaus
S	7	Cyrill u. Method.	M	7	Kajetan v. Thiena	S	7	Regina	M	7	Justina	D	7	Willibrord	S	7	Ambrosius
M	8	Kilian	D	8	Cyriakus u. Ges.			16. Sonnt. n. Pfingsten.	D	8	Brigitta v. Schw.	F	8	Gottfried			2. Adventsonntag.
D	9	Everilde	F	9	Roman	S	8	Mariä Geburt	M	9	Dionysius Areop.	S	9	Theodor	S	8	Mar. Unbefl. E.
M	10	Die 7 Brüder	S	10	Laurentius	M	9	Peter Claver	D	10	Franz Borgius			25. Sonnt. n. Pfingsten.	M	9	Valeria
D	11	Pius I.			12. Sonnt. n. Pfingsten.	D	10	Nikol. v. Tolent.	F	11	Germanus	S	10	Andreas Avell	D	10	Melchiades
F	12	Joh. Gualbertus	S	11	Susanna	M	11	Protus u. Hyaz.	S	12	Maximilian	M	11	Martin Bisch.	M	11	Damasus
S	13	Heinrich	M	12	Klara	D	12	Mariä Namen			21. Sonnt. n. Pfingsten.	D	12	Martin I., Papst	D	12	Synesius
		8. Sonnt. n. Pfingsten.	D	13	Hippolyt	F	13	Notburga	S	13	Eduards	M	13	Didakus	F	13	Luzia
S	14	Bonaventura	M	14	† Eusebius	S	14	Kreuzerhöhung	M	14	Kallistus	D	14	Josaphat	S	14	Spiridion
M	15	Apostelaussend.	D	15	Mariä Himmelf.			17. Sonnt. n. Pfingsten.	D	15	Theresia. v. Jes.	F	15	Gertrud d. Gr.			3. Adventsonntag.
D	16	Skapulierfest	F	16	Joachim	S	15	Mar. Schmerz.	M	16	Gallus	S	16	Albert d. Gr.	S	15	Valerian
M	17	Alexius	S	17	Hyazinth, Dom.	M	16	Edith	D	17	Hedwig			26. Sonnt. n. Pfingsten.	M	16	Eusebius
D	18	Kamill. v. Lellis			13. Sonnt. n. Pfingsten.	D	17	Wundm. Franz.	F	18	Lukas	S	17	Greg. d. Wundt.	D	17	Vivina
F	19	Vinz. v. Paul	S	18	Agapitus	M	18	† Quat. Jos. v. K.	S	19	Petr. v. Alkant.	M	18	Hilda	M	18	† Quat. Gratian
S	20	Hieron. Aemiliani	M	19	Sebald, Einsiedl.	D	19	Januarius			22. Sonnt. n. Pfingsten.	D	19	Elisabeth	D	19	Thea
		9. Sonnt. n. Pfingsten.	D	20	Bernhard	F	20	† Eustachius	S	20	Johan. Cantius	M	20	Felix v. Valois	F	20	† Philigenius
S	21	Praxedis	M	21	Joh. Franziska	S	21	† Matthäus	M	21	Hilarion	D	21	Mariä Opfer.	S	21	† Thomas
M	22	Mar. Magdalena	D	22	Timoth. u. Ges.			18 Sonnt. n Pfingsten.	D	22	Maria Salome	F	22	Cäcilia			4. Adventsonntag.
D	23	Apollinaris	F	23	Philipp Benizi	S	22	Mauritius	M	23	Wendelin	S	23	Klemens	S	22	Flavian
M	24	Christina	S	24	Bartholomäus	M	23	Thekla	D	24	Raphael			27. Sonnt. n. Pfingsten.	M	23	Viktoria
D	25	Jakob d. Aelt.			14. Sonnt. n Pfingsten.	D	24	Gerhard	F	25	Chrysanth. u. Dar.	S	24	Joh. v. Kreuz	D	24	Adam u. Eva
F	26	Anna	S	25	Ludwig König	M	25	Kleophas	S	26	Amandus	M	25	Katharina	M	25	Christi Geburt
S	27	Pantaleon	M	26	Zephyrin	D	26	Cypr. u. Justina			23. Sonnt. n. Pfingsten	D	26	Silvester, Abt	D	26	Stephanus
		10. Sonnt. n. Pfingsten.	D	27	Jos. v. Calasanz	F	27	Kosm. u. Dam.	S	27	Sabina	M	27	Maximus	F	27	Johannes
S	28	Innozenz I.	M	28	Augustin	S	28	Wenzeslaus	M	28	Simon u. Judas	D	28	Gregor III.	S	28	Unschuld. Kinder
M	29	Martha	D	29	Enthaupt. Joh.			19. Sonnt. n Pfingsten.	D	29	Eusebia	F	29	Saturnin			Sonnt. n. Weihnachten
D	30	Abd. u Sennen	F	30	Rosa v. Lima	S	29	Michael	M	30	Theonest	S	30	Andreas	S	29	Thomas Becket
M	31	Ignat v. Loyola	S	31	Raimund	M	30	Hieronymus	D	31	Wolfgang				M	30	Melanie
															D	31	Silvester, Papst